VIELFALT TUT GUT.
JUGEND FÜR VIELFALT, TOLERANZ UND DEMOKRATIE.

YourChance

Ergebnisbericht

Auswertung der Umfrage YourChance im Rahmen des Programms „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" der Bundesregierung im Landkreis Cham 2007-2008.

Gemeinsam leben & lernen in Europa e.V.

Beste Aussichten
LANDKREIS CHAM
Bayern

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Vorwort

Wenn man Jugendliche erreichen möchte, z.B. um sie für Projekte gegen Rechtsextremismus zu gewinnen, braucht es sehr differenzierte Ansprachekonzepte und Vorgehensweisen, die Zugänge zu den jeweiligen Jugend-Milieus schaffen. Dazu muss man aber erst einmal herausfinden, was Jugendliche heute bewegt, was sie denken, was sie zum ticken bringt und wie sie ihre Freizeit verbringen. Dies ermöglicht in einem ersten Schritt Erklärungen zu finden, wie und warum die Rechten erfolgreich junge Anhänger/innen rekrutieren können. In einem zweiten Schritt gilt es dann, bedarfsgerechte Angebote und Projekte für Jugendliche zu initiieren, damit diese erst gar nicht in diese Szene hineingeraten.

Die Auswertung der Umfrage „YourChance" als auch die ergänzenden Ausführungen und Empfehlungen sollen helfen, diesen differenzierten Blick auf die Jugendlichen zu schärfen. Diese Ergebnisse sind daher auch für alle Organisationen relevant, die im Bereich der Jugendarbeit und -bildung für Vielfalt, Toleranz und Demokratie sensibilisieren und entsprechende Einstellungen und Verhaltensweisen fördern möchten. Sie können nach der Lektüre dieses Berichts ihre bisherigen Angebote, Projekte und Methoden kritisch danach überprüfen, ob sie den unterschiedlichen Lebenswelten und Bedürfnissen von Jugendlichen gerecht werden bzw. ob ihre Angebote nur für bestimmte Milieus bzw. Gruppen von Jugendlichen interessant sind. Vielleicht erklärt das dann den Erfolg bzw. Misserfolg von bestimmten Aktivitäten, Aktionen und Maßnahmen.

Passau, 30.12.2008

Perdita Wingerter

Projektleiterin
Geschäftsführerin „Gemeinsam leben & lernen in Europa e.V."

Inhaltsverzeichnis

Seite

1. Einleitung „Jugendliche heute“ 6

2. Grundlegende Angaben zur Analyse 13

3. Freizeitverhalten der Jugendlichen 15

3.1. Treffpunkte in der Freizeit 15

3.2. Prioritäten in der Freizeit 27

3.3. Bereitschaft, sich in der Freizeit an Projekten zum Thema „Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ zu beteiligen 31

4. Einstellung zum Thema Politik 33

5. Einstellung zum Thema Gewalt 38

6. Einstellung zum Thema Fremdenfeindlichkeit 42

7. Einstellung zum Thema Rechtsextremismus 44

7.1. Einleitung: Rechtsextremistische Aktivitäten im Landkreis Cham 44

7.2. Angaben zum Thema Rechtsextremismus in der Schule 48

7.3. Rechtsextreme Tendenzen bei Schüler/innen 59

8. Fazit und Empfehlungen 63

9. Projektideen und gute Beispiele 73

9.1. Vorbilder 73

9.2. Informieren und Sensibilisieren 74

9.3. Zeitlich begrenzte Mitmach-Aktionen 75

9.4. Längerfristige Aktionen und Maßnahmen 76

9.5. Strukturelle Maßnahmen 79

10. Schlusswort 80

Abbildungsverzeichnis

Seite

Abb.1: Alter der Befragten 14
Abb.2: Angestrebter Schulabschluss 14
Abb.3: Treffpunkte in der Freizeit 15
Abb.4: Freizeitaktivitäten 16
Abb.5: Freizeitverhalten nach Altersstufen 17
Abb.6: Landkarte: Disco, Ausgehen, Feiern 19
Abb.7: Landkarte: Verein 20
Abb.8: Landkarte: Sportliche Aktivitäten 21
Abb.9: Landkarte: Wo wird eingekauft? 22
Abb.10: Freizeitverhalten nach Geschlecht 23
Abb.11: Treffpunkt Straße nach Alter 24
Abb.12: Schulhintergrund der Jugendlichen, die sich auf der Straße treffen 25
Abb.13: Treffpunkt Jugendtreff nach Alter 25
Abb.14: Treffpunkt Jugendtreff nach Schulabschluss 26
Abb.15: Was ist dir in deiner Freizeit besonders wichtig? 27
Abb.16: Freizeitprioritäten nach Alter 28
Abb.17: Freizeitprioritäten nach Schulabschluss 29
Abb.18: Freizeitprioritäten nach Geschlecht 30
Abb.19: Sozialpolitisches Engagement 31
Abb.20: Sozialpolitisches Engagement nach Alter 31
Abb.21: Sozialpolitisches Engagement nach Schulabschluss 32
Abb.22: Interesse an Politik 33
Abb.23. Interesse an Politik nach Schulabschluss 34
Abb.24: Wen würdest du wählen, wenn am Sonntag Wahlen wären? 34
Abb.25: Wahlverhalten nach Schulabschluss 35
Abb.26: Interesse an Politik nach Parteien 36
Abb.27: Treffpunkt Straße und Partei 36
Abb.28: Jugendtreff und Partei 37
Abb.29: Gewalt gehört einfach manchmal dazu, um Spaß zu haben 38
Abb.30: Gewaltbereitschaft nach Alter 39
Abb.31: Gewaltbereitschaft nach Schulabschluss 39

Abb.32: Treffpunkte gewaltbereiter Jugendlicher 40
Abb.33: Gewaltbereitschaft nach Wahlverhalten 41
Abb.34: Ausländer sind schuld an der Arbeitslosigkeit in Deutschland 42
Abb.35: Treffpunkt Straße und Ausländerfeindlichkeit 42
Abb.36: Ausländerfeindlichkeit nach Wahlverhalten 43
Abb.37: Rechtsextremismus ist in meiner Schule ein Problem 48
Abb.38: Problem Rechtsextremismus an der Schule nach Schulabschluss 49
Abb.39: Rechtsextremismus sollte im Unterricht stärker behandelt werden 50
Abb.40: Ich würde gerne mehr über das Thema Rechtsextremismus erfahren 50
Abb.41: In meiner Schule gab es schon Aktionen/Projekte zum Thema Rechtsextremismus 51
Abb.42: Hast du dich schon einmal an einer Aktion/Projekt zum Thema Rechtsextremismus beteiligt? 51
Abb.43: Beteiligung nach Alter 52
Abb.44: Beteiligung nach Schulabschluss 53
Abb.45: Beteiligung nach Wahlverhalten 54
Abb.46: Hältst du es für sinnvoll Aktionen/Projekte zum Thema Rechts an deiner Schule durchzuführen? 54
Abb.47: Sinn nach Schulabschluss 55
Abb.48: Meinst du, dass die Schulleitung/Lehrkräfte Interesse daran haben, Aktionen gegen Rechts an deiner Schule durchzuführen? 56
Abb.49: Würdest du dich an einem Projekt an deiner Schule beteiligen? 56
Abb.50: Beteiligung nach Alter 57
Abb.51: Beteiligung nach Schulabschluss 58
Abb.52: Rechtsextreme nach Alter 60
Abb.53: Rechtsextreme nach Geschlecht 60
Abb.54: Rechtsextreme Parteien werden gewählt von: 61
Abb.55: Rechtsextreme nach Schulabschluss 62
Abb.56: Treffpunkte rechtsextremer Jugendlicher 62

1. Einleitung „ Jugendliche heute"

Die Welt hat sich grundlegend gewandelt und damit auch die Lebenswelten der Jugendlichen. Die Generation vor ihnen war mit der Existenzsicherung und dem Streben nach sozialem Aufstieg beschäftigt, während heute Jugendliche in einem System der sozialen Sicherheit aufwachsen, wo sie sich keine wirklichen Sorgen um ihre menschlichen Grundbedürfnisse machen müssen. D.h. alte Sinnpotentiale sind weggefallen. Dafür hat der Bereich der Freizeit, die Suche nach „Erlebnis" und des individuellen Lebensstils immer mehr an Bedeutung gewonnen.[1]

Die Sicherung der eigenen Existenz und der soziale Aufstieg haben heute an Bedeutung verloren, vielmehr gilt es, sich vom Elternhaus loszulösen, ein bestimmtes, selbst gewähltes Lebenskonzept zu verwirklichen und mündig zu sein, seine eigene Persönlichkeit und seine eigenen Fähigkeiten zu entwickeln, sich selbst zu inszenieren sowie sein individuelles Glück zu finden und zu realisieren.[2]

Bei diesem Streben nach Selbstverwirklichung und individuellem Glück stehen Jugendliche heute vor einer Welt der scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten, gleichzeitig aber auch ohne feste Richtlinien und Orientierung. Sie dürfen vieles machen und ausprobieren und erleben sehr häufig wenig wirkliche Grenzen. Diese Vielfalt an Wahlmöglichkeiten wird eher als komplette Überforderung als eine große Chance wahrgenommen. Ihnen fehlen oft klare Wertstrukturen, Regeln, wirkliche Vorbilder. Die traditionellen Familienstrukturen lösen sich auf, die gesellschaftlichen Unsicherheiten nehmen zu, auf nichts scheint Verlass zu sein. Damit erleben Jugendliche diese Freiheit als ein Wertevakuum, was oftmals als negativ empfunden wird. "Ich würde meinen Kindern nicht so viel erlauben, wie uns erlaubt wird." "Ich sage meiner Mutter um 12 Uhr abends, dass ich noch weg gehe, und sie sagt, geht in Ordnung. Das finde ich Scheiße." – so Aussagen von 16-Jährigen. Jugendlichen fehlt es zudem an eindeutigen Gegnern und Feindbildern, an denen man sich reiben kann, die aufregen können. Es gibt keinen wirklichen Grund und damit keine Motivation zum lauten Widerstand.

---

[1] Vgl. Schulze, Gerhard, Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt 1993.
[2] Vgl. Dammer, Axel: Wie ticken Jugendliche? Fachtagung Jugendmedienarbeit Nordrhein-Westfalen, iconkids & youth international research GmbH, München, sowie Ergebnisse der Untersuchung Faktor Jugend 7 für die Jugendzeitschrift Bravo, Quelle: www.iconkids.

Auf die zunehmenden Unsicherheiten des Lebens reagieren viele Jugendliche mit dem "Rausch des Jetzt", der Suche nach starken Stimulationen und Ignorieren des Zukünftigen (z.B. Tätowierungen). Ihre Handlungsmotivation ist egozentrischer, aber auch pragmatischer geworden. "Was ist für mich drin?" Entweder muss es Spaß machen, spannend sein, interessante Informationen enthalten, mir materielle Vorteile verschaffen oder mich persönlich weiterbringen. Neues wird ausprobiert, der Wunsch nach Abwechslung und Wahlmöglichkeiten ist groß. Spaß, Anregung, Erlebnis, Unterhaltung und Aktion – das wollen Jugendliche. Diese Vielfalt an Möglichkeiten und Lebensentwürfen führt zu einer "Segmentierung" des eigenen Lebens. Jugendliche können sich parallele Existenzen mit jeweils unterschiedlichen Referenzrahmen aufbauen.

Jede/r Jugendliche versucht, zu einer Gruppe/Clique (Peer-Group) dazuzugehören. Daher ist es Jugendlichen auch am wichtigsten, bei den Freunden beliebt zu sein (68%). Die Peer-Group hat extrem an Bedeutung gewonnen, weil sie in der komplexen Welt emotionale Heimat und Quelle der Anerkennung geworden ist. Zusätzlich werden solche realen Beziehungen auch durch Pseudobeziehungen in virtuelle Welten (z.B. Chatten, Internet-Netzwerke, Web 2.0.-Angebote, SchülerVZ) ergänzt und in einigen Fällen sogar ersetzt. Weiteren Halt, Stabilität sowie Emotionalität suchen Jugendliche in Pseudospiritualität (Horoskope, Patchwork-Religionen), flüchten sich in bestimmte Rituale (Konsum, Alkohol usw.) oder gewinnen diese bei der Suche nach Liebe und Sex, anfänglich als Phantasie, dann in der Praxis.

Die Lebenswege, die Jugendliche beschreiten, hängen maßgeblich von dem Milieu ab, aus dem sie kommen. Die Sinus-Milieustudie U27 „Wie ticken Jugendliche"[3] beschreibt sehr anschaulich die verschiedenen Lebenswelten von Jugendlichen. Die Ergebnisse zeigen deutlich: Jugendliche haben meist schon sehr feste, eigene Milieus, mit eigenen Lebenszielen, Werten, Regeln, mit unterschiedlichem Alltagsbewusstsein, Lebensstil und Freizeitverhalten, wobei diese von der jeweiligen soziale Lage abhängig sind. Sie sind die „unsichtbaren" Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen von Jugendlichen. Die Sinus-Studie

[3] Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)- Bundesverband und Hilfswerk Misereor (Hg.): Wie ticken Jugendliche? Sinus-Mileustudie U27, Dr. Marc Calmbach, Haus Altenberg: Düsseldorf 2008. Vgl. auch www.sinus-milieus.de.
Initiative für wertorientierte Jugendarbeit, Newsletter Nr. 2 „Wie ticken Jugendliche?", Juli 2008.

identifizierte sieben Milieus[4], die sich in drei Bereiche gliedern und beschreiben lassen: a) die Traditionellen, die Bürgerlichen, die Postmateriellen, b) die Konsum-Materialisten, die Hedonisten sowie c) die Modernen Performers und die Experimentalisten.
Diese sieben Jugendmilieus lassen sich kurz wie folgt skizzieren:

Traditionelle Jugendliche

Sie wollen ein moralisch gutes und beruflich erfolgreiches Leben führen, sind bereit, Verantwortung zu übernehmen, wollen eine Familie gründen und solide werden. Anerkennung und soziale Einbettung sind ihnen wichtig. Durch Klarheit und Entschiedenheit fühlt man sich sicher und anderen überlegen. Als Verhaltensgrundregel gilt, sich nützlich und angenehm zu zeigen sowie den Erwartungen zu entsprechen. Sie finden die vorfindbare Erwachsenenwelt grundsätzlich in Ordnung. Daher haben sie keine Probleme damit, von der Erwachsenenwelt zu übernehmen, was "das Richtige im Leben" ist und das fortzuführen, was sich bewährt hat. Loyalität, Prinzipientreue, Disziplin, Dauerhaftigkeit und Sicherheit sind wichtige Bausteine ihrer Lebensplanung.
Ihr Anteil an den Jugendlichen macht aber mittlerweile nur noch **4%** der Jugendlichen aus (vgl. 19% der Bevölkerung) und damit entwickeln sie sich zu einem Minderheitenmilieu und zählen bei den anderen Jugendlichen zu den unbeliebten, uncoolen Außenseitern.

Bürgerliche Jugendliche

Wichtige Fragen dieser Jugendlichen sind: Wo gehöre ich hin? Was kann ich erreichen? Sie bewegen sich zwischen Augenblicks-Genuss und Zukunftsgestaltung, zwischen Tradition und Moderne. Einerseits wollen sie an den Lifestyle-Trends teilhaben, die Freiheit und die wunderbare Medien- und Warenwelt genießen und in sicherer und sozialer Geborgenheit leben. Andererseits werden sie sich langsam klar darüber, was sie wollen und nicht wollen. Sie planen ihre eigene Zukunft, wie sie ihr Leben aus- und einrichten wollen, wollen aber noch nicht „gesetzt" sein. Sie wollen bestimmte Ziele im

[4] Ein Milieu ist eine Gruppe von Menschen, die sich in ihrer Lebensweise und –auffassung ähneln. Sie teilen gemeinsame grundlegende Wertorientierungen und Alltags- und Lebenseinstellungen bezüglich Arbeit, Familie, Freizeit, Medien, Geld und Konsum. Vgl. hierzu: Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)-Bundesverband und Hilfswerk Misereor (Hg.): Wie ticken Jugendliche? Sinus-Mileustudie U27, Dr. Marc Calmbach, Haus Altenberg: Düsseldorf 2008, S. 9.

Leben erreichen, um später abgesichert zu sein und sind bereit dafür auch etwas zu tun. Sie wollen modisch und modern sein, aber gleichzeitig auch normal bleiben. Ihr Anteil an den Jugendlichen macht 14% aus (vgl. 15% Bevölkerung).

Konsum-materialistische Jugendliche

Sie werden von folgenden Fragen geleitet: Was ist "in"? Was haben die anderen? Wo gibt es das günstig? Wie komme ich hier raus?

Diese Jugendlichen suchen vor allem Anschluss, da sie sich häufig in Bezug auf emotionale Zuwendung und finanzielle Mittel nicht auf die eigenen Eltern verlassen können. Ihr Ziel ist es daher, aus dem elterlichen Umfeld herauszukommen, um es einmal besser zu haben. Sie müssen sich oft selbst versorgen und organisieren. Oft haben sie früh erfahren, dass sie von anderen (z.B. früheren Schulkameraden) ausgegrenzt wurden und versuchen dies zu verarbeiten und kompensieren. Sie wollen unbedingt verhindern, ausgegrenzt zu werden. Daher streben sie danach, Verbündete zu finden und akzeptiert zu werden. Um dies auch äußerlich sichtbar zu machen, ist das Tragen von Modemarken (auch Fakes) überaus wichtig, da diese signifikante Symbole für Modernität, Prestige und Teilhabe sind. Es geht darum, um jeden Preis mithalten zu können.

Ihr Anteil an den Jugendlichen beträgt 11% (vgl. 12% Bevölkerung).

Postmaterielle

Deren paradigmatische Fragen sind v. a.: Was ist wahr? Wie kann ich bewusst leben? Was will ich leben? Was ist in dieser Welt ungerecht?

Diese Gruppe von Jugendlichen möchte die fremden vorgesetzten Regeln, Positionen und Werte aufbrechen, um selbst zu neuen Denkformen zu gelangen. Ihnen geht es darum, Neues zu entdecken, anders und authentisch zu sein und eine starke und richtige Position zu finden. Fast missionarisch erklären und kommunizieren sie, dass man die Welt (anders) sehen soll und stellen der realen Welt einen idealen Weltentwurf gegenüber.

Die "richtigen" Prinzipien und Ideale, die sie dann entdeckt haben, versuchen diese Jugendlichen dann auch umzusetzen. Mit Widerständen nehmen sie es dabei auf. Dabei zählen Mut, Euphorie und Klugheit zu wichtigen Werten.

Ihr Anteil beträgt 6% (vgl. 10% Bevölkerung).

Hedonisten

Sie sind mit 26% (vgl. Bevölkerung 11%) das größte Jugendmilieu, wobei ihr Anteil bei jungen Erwachsenen dann wieder auf 16% ist. Hedonisten geht es darum, sich selbst zu verwirklichen, das, was das Leben zu bieten hat, in vollen Zügen zu genießen. Die Welt dieser Jugendlichen ist auch vom Willen geprägt, sich – soweit möglich – nicht dressieren zu lassen und Refugien für unprogrammiertes Leben zu bewahren. Ihre paradigmatische Frage ist: Wer ist angepasst, wer nicht? Sie grenzen sich ab und widersetzen sich und pendeln zwischen den Sphären der Selbst- und Fremdbestimmung. Einige bewahren sich dieses Mentalitätsmuster bis ins Erwachsenenalter, bei anderen wird es durch andere Orientierungen wieder überlagert.

Modern Performers

Diese Gruppe der Jugendlichen hat eine sehr pragmatische "Marktperspektive", d.h. sie schätzen die Lebensumstände und –möglichkeiten sehr realistisch ein und reagieren darauf, indem sie sich selbst modellieren und optimieren, sodass es passt. Ihr Handeln ist geprägt durch folgende Fragestellungen:

Was kann ich erreichen? Von wem und womit kann ich profitieren? Wer ist spannend?

Sie sind ehrgeizig und sind schon sehr früh darum bemüht, erste Etappenziele (z.B. Schulabschluss) als Erster oder Bester zu erreichen (Early adopter). Auf die sich ständig verändernden Rahmenbedingungen der Lebens- und Arbeitswelt stellen sie sich ein und halten sich diverse Optionen offen, verschließen sich nicht grundsätzlich vor etwas und bleiben flexibel. Multioptionales Selbstmanagement ist ihnen selbstverständlich. So gelingt es ihnen, sich überall da anzudocken, wo es nützt.

Sie sind mittlerweile mit 25% das zweitgrößte Jugendlichen-Milieu (vgl. 10% der Bevölkerung) und dieser Anteil wird noch wachsen. Und im Gegensatz zu vielen anderen Jugendmilieus werden sie in den allermeisten Fällen dieses Mentalitätsmuster auch als Erwachsene nicht ablegen. Immer mehr übernehmen die Performer-Jugendlichen die Rolle des „gesellschaftlichen Leitmilieus" und lösen damit die Postmaterialisten ab, die diese Rolle Jahrzehnte innehatten.

Experimentalisten

Sie streben danach, exotisch-exzentrische Lebenserfahrungen zu machen, fremde Welten (innen und außen) zu erkunden und möglichst alles auszuprobieren. Neues wird ausprobiert oder entwickelt, Altes mit Neuem kombiniert. Sie werden daher häufig Trendsetter, wobei sie dann, wenn etwas Trend geworden ist, sich davon wieder distanzieren. Ihre paradigmatischen Fragen sind:

Wer könnte ich noch sein? Wie kann man es anders sehen? Was hat es (so) noch nicht gegeben? Dazu suchen sie auch nach Widersprüchen bzw. provozieren diese und haben keine Probleme damit, "Logiken" aufzuheben und Widersprüchliches nebeneinander zuzulassen. Sie wollen eigene, neue Wege gehen, spielen auf kreative, mediale und synästhetische Weise mit Formen und Bedeutungen. Ihr Ziel ist es, neue (eigene) Perspektiven auf sich und die Welt zu finden sowie neue Perspektiven zu erfinden. Bindungen sind für sie nicht unbedingt was Dauerhaftes, sondern man bindet sich nur "bis auf Weiteres" und legt sich nicht dauerhaft fest. Auch erfolgreiche Dinge werden nicht ritualisiert, gesamtgesellschaftliche Konzepte, Weltanschauungen oder Ethik werden abgelehnt oder ignoriert.

Der Anteil dieses Jugendmilieus beträgt 14% (vgl. 8% bei Bevölkerung) und wird ebenfalls weiter wachsen.

Vergleicht man die lebensweltlichen Basismotive (Grundorientierung, Werte) der verschiedenen Jugendmilieus mit der sozialen Lage (Bildung, Einkommen, Berufsgruppe), in der sich die Jugendlichen befinden, und wie sie ihre Zukunftsperspektiven sehen, fällt Folgendes auf:[5]

- Das Milieu der konsum-materialistischen Jugendlichen besteht fast ausschließlich aus Jugendlichen mit geringer Bildung (Hauptschule). Sie schätzen ihre Lage und Zukunftsperspektiven sehr realistisch als schlecht ein und haben eine resignativ-pessimistische Grundeinstellung. Sie nehmen und genießen, was sie kriegen können, da sie wissen, dass das morgen schon nicht mehr der Fall sein kann. Sie leben im Hier und Jetzt.
- Das haben sie mit den Hedonistischen Jugendlichen gemeinsam, die sich ebenfalls aus Jugendlichen mit geringer Bildung, aber auch aus der mittleren Bildungsschicht (Realschulabschluss) rekrutiert. Diese aber blicken demonstrativ indifferent oder unbekümmert in die Zukunft.

[5] Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)- Bundesverband und Hilfswerk Misereor (Hg.): Wie ticken Jugendliche? Sinus-Mileustudie U27, Dr. Marc Calmbach, Haus Altenberg: Düsseldorf 2008.

- Jugendliche aus diesen beiden Milieus sind in doppelter Weise „abgehängt": sie sind wenig gesellschaftlich akzeptiert und oft sogar ausgeschlossen (andere grenzen sich ab!), gleichzeitig sind sie (sozial)ökonomisch ebenfalls abgehängt. Im unteren Bereich der sozialen Schichten verortet, will niemand mit ihnen was zu tun haben.
- In den Jugendmilieus der Traditionellen Jugendlichen und der Bürgerlichen Jugendlichen sind meist Jugendliche der mittleren und höheren Bildungsschicht (Gymnasium). Die mit den besseren Bildungschancen blicken zurückhaltend optimistisch in die Zukunft, während die mit schlechterer Bildung (z.B. Realschulabschluss mit schlechteren Noten) besorgt in die Zukunft schauen.
- Postmaterialistische Jugendliche besuchen fast ausschließlich das Gymnasium bzw. höhere Bildungseinrichtungen. Sie blicken nachdenklich in die Zukunft.
- Die Performer-Jugendlichen bzw. Experimentalistischen Jugendlichen streben fast alle einen mittleren oder höheren Schulabschluss an und blicken abgeklärt-realistisch in die Zukunft. Sie wissen, was auf sie zukommt und reagieren entsprechend darauf, um ihre führende Rolle auch im Erwachsenenleben weiterzuführen. Diejenigen von ihnen mit höheren Schulabschlüssen blicken sogar mit Selbstbewusstsein sorgenfrei-enthusiastisch in die Zukunft.

All diese Ausführungen sollen zu Beginn nur eines verdeutlichen: es gibt nicht **DIE** Jugendlichen und damit Ansprachekonzepte, Aktionen, Aktivitäten und Lösungen, die gleichermaßen alle Jugendlichen erreichen. Vielmehr gibt es noch mehr Unterscheidungen, die in den obigen Ausführungen noch gar nicht erwähnt sind: Jungen ticken anders als Mädchen, Jugendliche mit Migrationshintergrund anders als Jugendliche ohne Migrationshintergrund, „Zugereiste" unterscheiden sich von „Hiesigen" und Jugendliche mit gesundheitlichen Einschränkungen oder sonstigen Defiziten haben noch mal ganz andere Bedürfnisse und Sichtweisen.

Bei der Planung von Aktivitäten, Projekten und Maßnahmen für Jugendliche all diese Unterscheidungen zu beachten, wäre schier unmöglich. Aber betroffene Akteure sollten sensibilisiert sein und immer einen differenzierten Blick auf die Jugendlichen haben, die man erreichen möchte. Und je differenzierter und bedarfsgerechter die Angebote, desto größer die nachhaltigen Erfolge. Die Auswertungen der Befragung „YourChance" im Landkreis Cham sollen hierzu einen Teil beitragen.

Nach einer kurzen Erläuterung zu den Grunddaten der Befragung analysieren wir im ersten Hauptteil das Freizeitverhalten der Jugendlichen in Cham. Im zweiten Teil untersuchen wir nach einer Einführung ins Thema, wie die Jugendlichen mit den Themen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Politik umgehen. Im Schlussteil finden sich dann die Schlussfolgerungen aus den Analyse-Ergebnissen mit Praxisvorschlägen für die Arbeit mit Jugendlichen.

2. Grundlegende Angaben zur Analyse

Zur Befragung

Die Befragung „YourChance" wurde im Sommer 2007 auf Initiative von Frau Espach und Herrn Biebl vom Amt für Jugend im Landratsamt Cham durchgeführt. Im Juli 2007 wurden die Fragebögen an ausgewählte, verschiedene Schulen[6] (Schulart, Schulort) des gesamten Landkreises Cham verschickt und in Verantwortung von den jeweiligen Schulleitungen an die Schüler/innen verteilt. Die Auswertung der Fragebögen sollte als Grundlage für die Entwicklung eines „lokalen Aktionsplanes" im Rahmen des Antragverfahrens für die Teilnahme am Bundesprogramm „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie" dienen. Da Kinder und Jugendliche die Hauptzielgruppe des Programms sind, wollten die Verantwortlichen mit der Fragebogenaktion „… Schülerinnen und Schülern die Chance geben (darum "Your Chance"), sich an der Planung späterer Aktivitäten zu beteiligen. Sie können uns damit ihre Vorstellungen, Wünsche und Ideen zum Thema mitteilen. Uns geben die Ergebnisse der Befragung eine Planungsgrundlage für zielgerichtetes Handeln."[7]

Insgesamt beantworteten 855 Jugendliche im Alter von 13 bis 25 Jahren den Fragebogen. Ein kleiner Teil der Fragebögen wurde vor der Antragstellung von CAMINO - Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich GmbH ausgewertet und brachte erste Erkenntnisse, die in die Antragstellung einflossen. Der gemeinnützige Verein „Gemeinsam leben & lernen in Europa e.V." wertete dann im Winter 2008 alle Fragebögen systematisch aus, um den Akteuren und Organisationen der Jugendarbeit und - bildung wichtige Impulse für ihre Arbeit mit Jugendlichen, v. a. im Hinblick auf die Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und die Förderung von Vielfalt, Toleranz und Demokratie zu liefern.

[6] So beteiligten sich u. a. folgende Schulen an der Befragung: die Ludwig-Erhard Schule (staatl. Wirtschaftsschule) in Waldmünchen, das Benedikt-Stattler-Gymnasium in Bad Kötzting, die Staatliche Berufsschule sowie die Hauptschule in Waldmünchen, die Volksschule in Neukirchen b. Hl. Blut, die Schule am Regenbogen (Sonderpädagogisches Zentrum) in Cham.

[7] Auszug des Anschreibens von Hrn. Biebl und Fr. Espach an die Schulen vom 5.7.2007.

Angaben zu den Befragten

Von den 855 befragten Jugendlichen war der Großteil im Alter von 14 bis 18 Jahren. Über ein Viertel der Befragten war 17 Jahre alt.

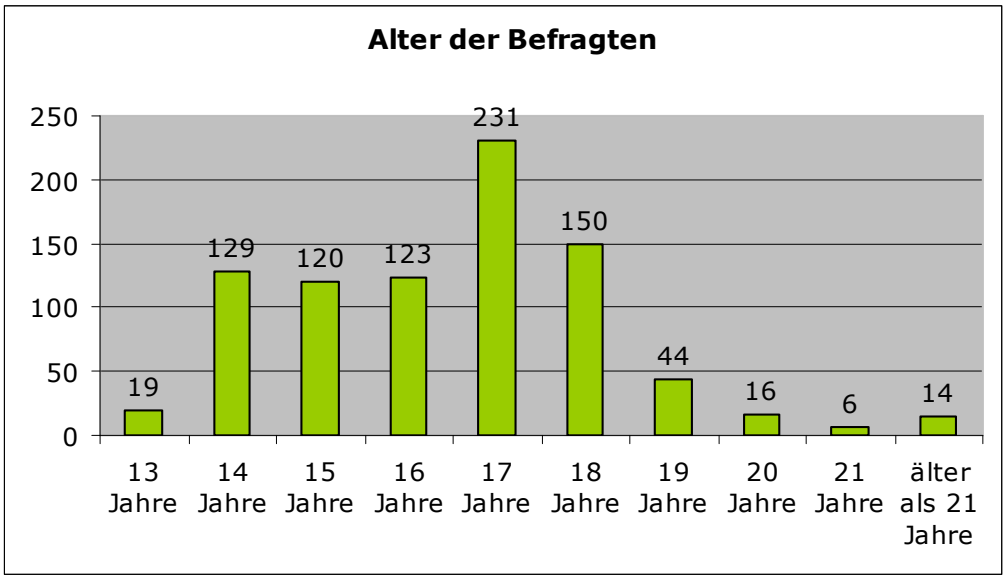

Abb.1

66% der Befragten waren Jungen, 34% Mädchen. Der größte Teil der Befragten strebt eine Ausbildung zu einem Lehrberuf [8] oder das Abitur bzw. Fachabitur an.

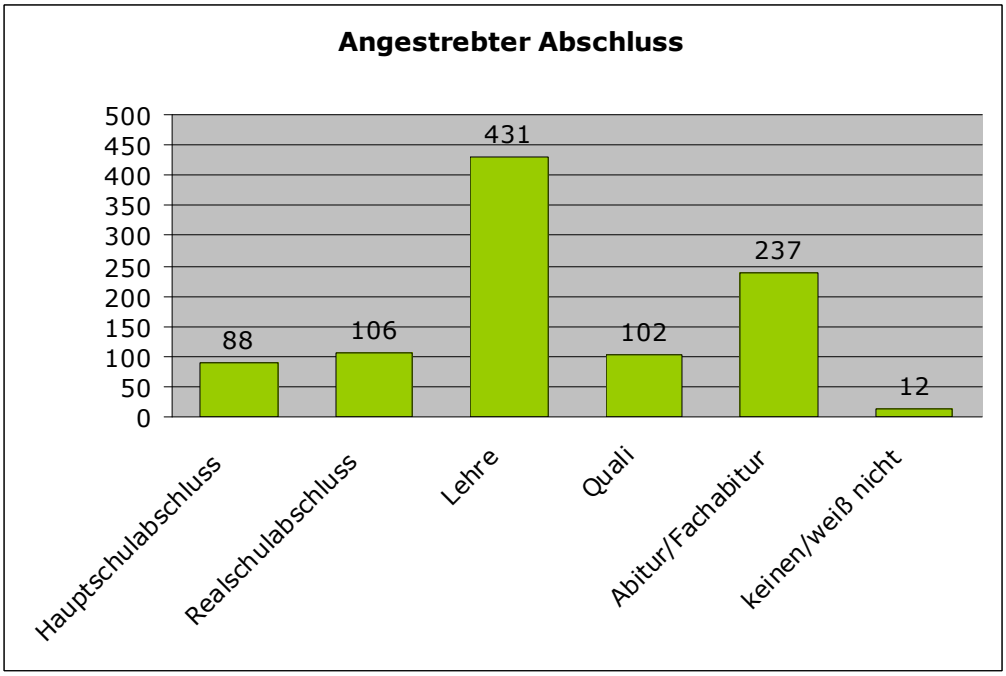

Abb. 2

[8] Dies liegt daran, dass sich alle Berufschulen (Cham, Roding, Furth, Waldmünchen, Bad Kötzting) an der Befragung beteiligten.

3. Freizeitverhalten der Jugendlichen

In der aktuellen Umfrage wurden die Jugendlichen nach ihrem Freizeitverhalten befragt. Im ersten Teil dieses Kapitels beschäftigen wir uns näher mit den Orten und Treffpunkten, wo sich Jugendliche begegnen, im zweiten Teil dieses Kapitels mit der Frage, was ihnen in der Freizeit wichtig ist und im dritten Teil, ob sie sich auch in ihrer Freizeit für Projekte/Aktionen zum Thema Vielfalt, Toleranz und Demokratie engagieren würden.

3.1. Treffpunkte in der Freizeit

Treffpunkte anhand der absoluten Zahlen

Die Jugendlichen wurden befragt, was sie in ihrer Freizeit machen. Abb.3 zeigt, dass die beliebtesten Treffpunkte das eigene Heim, die Disco, die Straße und das Cafe sind.

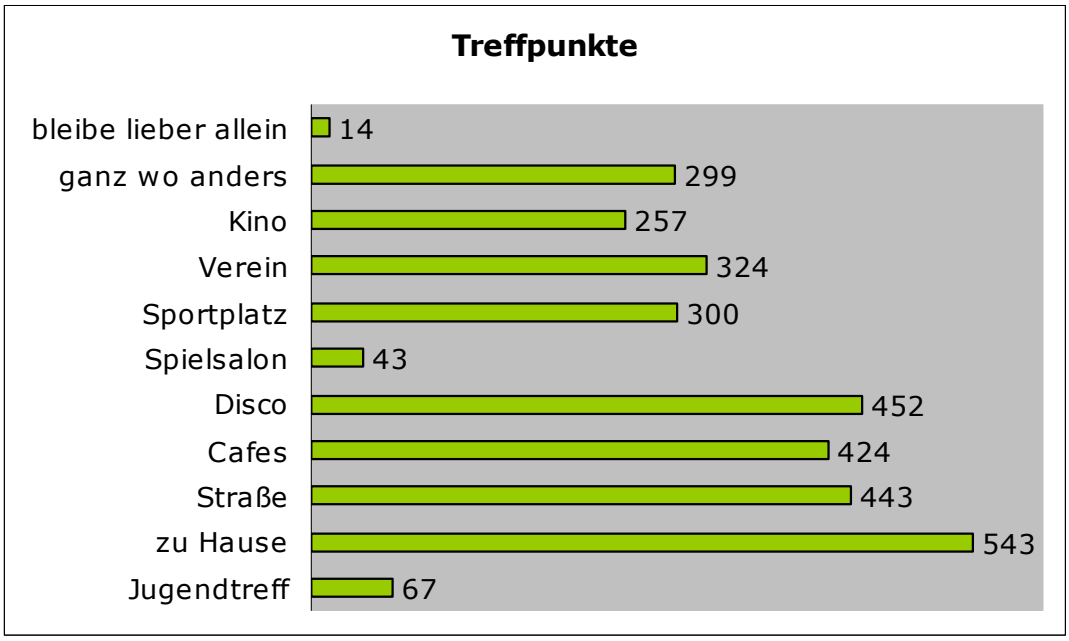

Abb. 3

Es wurde auch recherchiert, wo und mit was sie dort ihre Freizeit verbringen.

Aus der nächsten Graphik unten wird sichtbar, dass Cham im Landkreis zentraler Ort der Freizeitaktivitäten von Jugendlichen ist, mit deutlichem Abstand zu Roding und Waldmünchen.

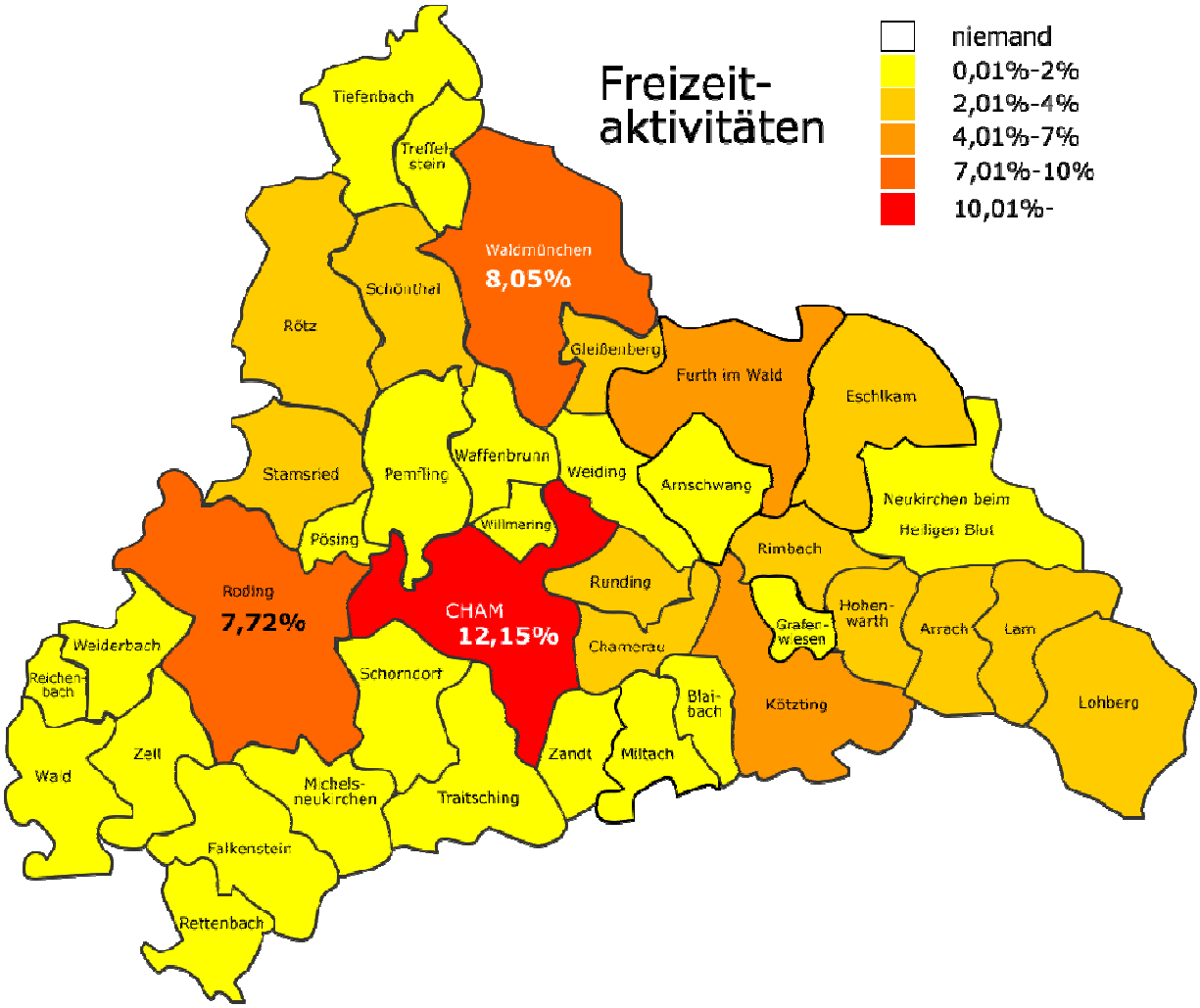

Abb. 4

Freizeitverhalten nach Alter

Untersucht man das Freizeitverhalten der Jugendlichen anhand der verschiedenen Alterstufen, kommt Interessantes zu Tage:

Die Treffpunkte, geordnet nach der Beliebtheit und Häufigkeit, sind bei den:

- **13-Jährigen:** zu Hause (79%), Kino (63%), Sportplatz (42%), Straße und Cafes (42%), Verein (16%), in der Disco und Jugendtreff (5%).
- **14-Jährigen:** zu Hause (79%), Kino (47%), Sportplatz (46%), in Cafes (44%), Verein (39%), auf der Straße (47%), in der Disco (18%), Jugendtreff (8%), bleibe lieber alleine (4%), im Spielsalon (3%).
- **15-Jährigen:** zu Hause (76%), auf der Straße (53%), in Cafes (47%), Kino (42%), Sportplatz und Verein (41%), in der Disco (16%), Jugendtreff (11%), im Spielsalon (3%), bleibe lieber alleine (1%).

- **16-Jährige:** in der Disco (67%), auf der Straße (61%), zu Hause (57%), in Cafes (39%), Sportplatz (33%), Verein (31%), Kino (23%), Jugendtreff (11%), im Spielsalon (3%), bleibe lieber alleine (2%).
- **17-Jährige:** in der Disco (71%), zu Hause (54%), auf der Straße (53%), in Cafes (49%), Verein (40%), Sportplatz (32%), Kino (20%), Jugendtreff (8%), im Spielsalon (5%), bleibe lieber alleine (1%).
- **18-Jährigen:** Disco (71%), zu Hause (61%), in Cafes (60%), auf der Straße (53%), Verein (40%), Sportplatz (32%), Kino (27%), im Spielsalon (7%), Jugendtreff (3%), bleibe lieber alleine (1%).
- **19-Jährigen:** in der Disco (77%), in Cafes (64%), zu Hause (57%), auf der Straße (41%), Verein (39%), Kino (32%), Sportplatz (27%), im Spielsalon (16%), und Jugendtreff (2%).
- **20-21-Jährigen:** in Cafes (73%), in der Disco und zu Hause (68%), auf der Straße (41%), Verein (36%), Sportplatz (27%), Kino (14%), im Spielsalon (9%), und Jugendtreff (5%).
- **älter als 21:** zu Hause (50%), auf der Straße und in Cafes (43%), in der Disco (36%), Verein (29%), Sportplatz (21%), Kino und Jugendtreff (14%), und bleibe lieber alleine (7%).

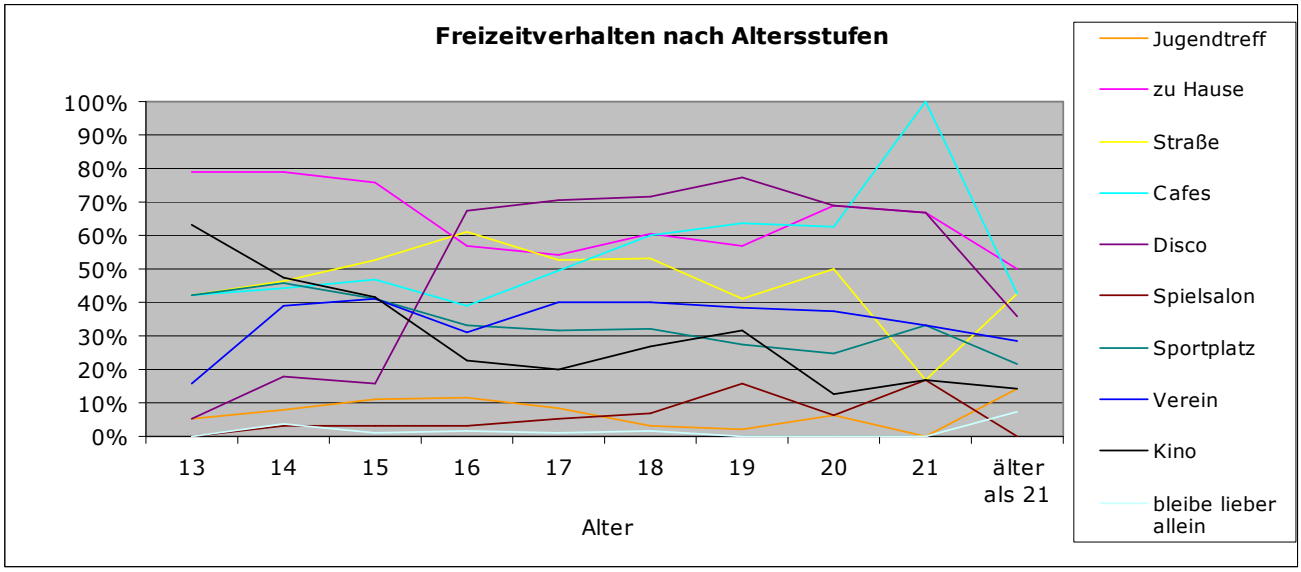

Abb. 5

Die befragten Jugendlichen konnten auch noch eigene Angaben zu ihren Treffpunkten machen. Weitere beliebte Treffpunkte sind nach deren Angaben

Schwimmbäder (v. a. in Bad Kötzting und Lam), Hütten, besondere Kneipen (v. a. das Hitchcock in Bad Kötzting) sowie Partys.

Die aktuelle Untersuchung macht auf alle Fälle eines deutlich: die Jugendlichen, egal welchen Alters, bleiben nicht gerne alleine (nur 1-7%), sondern treffen sich mit Freunden. Bis zum Alter von 15 treffen sie sich sehr häufig zu Hause, danach nimmt das Zuhause als Ort der Begegnung deutlich ab und wird durch die Disco als beliebtesten Treffpunkt abgelöst. Mit 16 steigt der Anteil derer, die in die Disco gehen, rasant an. Aber vereinzelt gehen Jugendliche schon vor 16 Jahren in die Disco, obwohl ihnen dies nach den Bestimmungen des Jugendschutzes untersagt sein sollte.[9] Ab 20 Jahren verliert jedoch die Disco als Begegnungsort an Attraktivität.

Größter Anziehungspunkt im Landkreis ist hier Cham, wo fast 40% aller befragten Jugendlichen ausgehen. Die beliebtesten Discotheken und Clubs in Cham sind die Discotheken Fun+Lollipop, Easy, Spätschicht, der Zucker-Klub, das C1, Seps und Morizz sowie die Wunderbar. Dann gibt es im Landkreis mit deutlich geringerer Attraktivität nur noch Bad Kötzting und Furth im Wald als Orte zum Ausgehen. In Bad Kötzting treffen sich die Jugendlichen vor allem in der Disco Flash und der Cafe-Bar Hitchcock. In Furth im Wald gelten der „Christl Palace Saloon" (Country-Live-Tanzlokal), das Cabana Resort und die „Absolut Lounge" (Cocktail-Bar mit Themenabenden und Live-Musik) als beliebte Treffpunkte.

[9] Laut JuSCHG §§4,5 ist Kindern (bis 13) und Jugendlichen (14 bis 18) der Zutritt untersagt; in Discos dürfen Jugendliche unter 16 nicht und über 16 Jahre nur bis 24 Uhr (Ausnahme: Begleitung durch Erziehungsberechtigte).

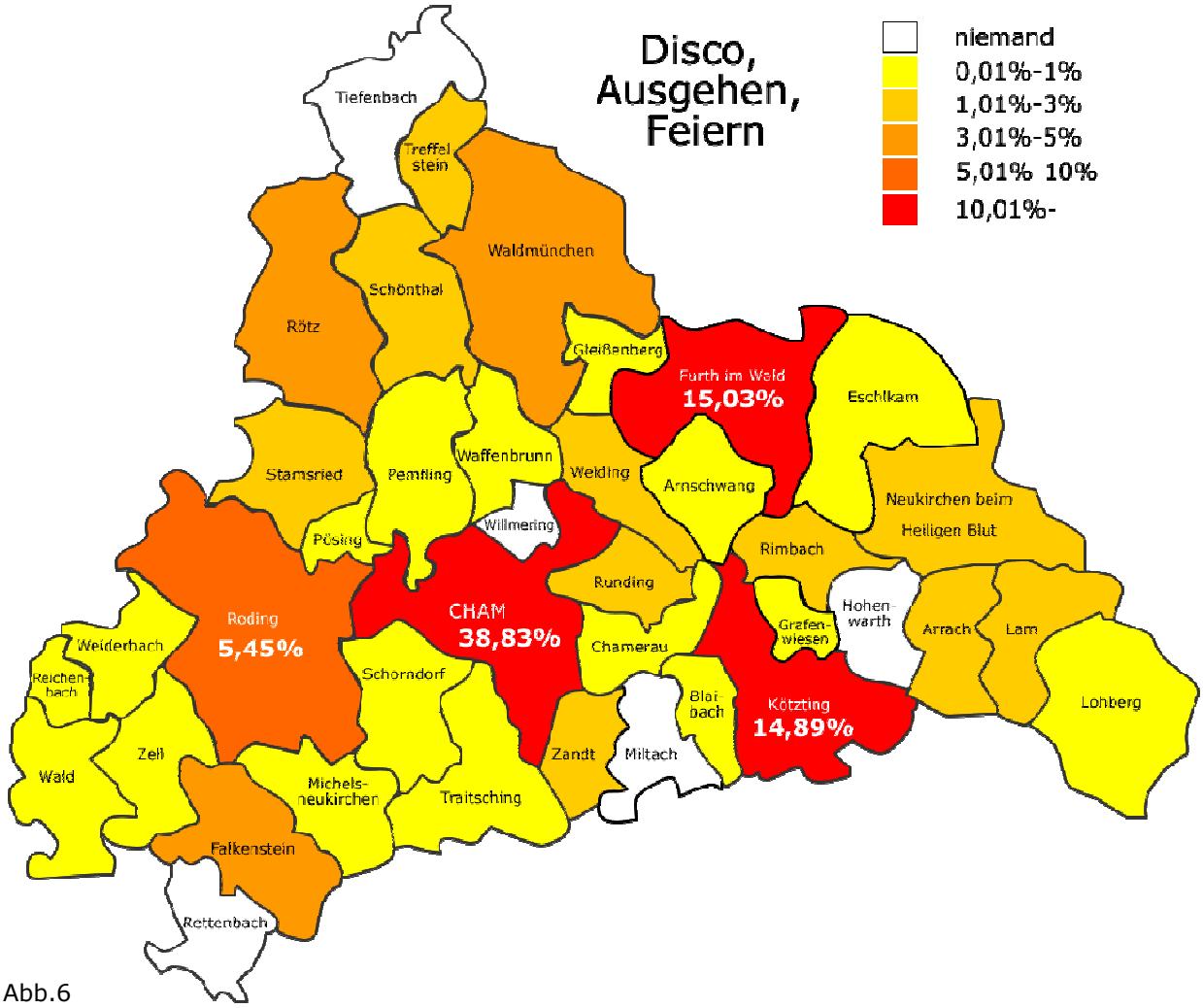

Abb.6

Bei allen Altersgruppen ist der Anteil derer, die sich auf der Straße mit Freunden trifft, überraschend hoch, zum Teil das 4-10fache höher als der Anteil derer, die sich z.B. in Jugendtreffs trifft. Das liegt zum Teil auch daran, dass es in den ländlichen Gemeinden kaum Orte der Begegnung für Jugendliche gibt.

Cafes (dazu zählen auch die Fast-Food-Ketten) sind schon ab dem Alter von 13 Jahren eines der beliebtesten Treffpunkte. Je älter die Jugendlichen werden, desto beliebter wird dieser Treffpunkt (vgl. Abb. 5).

Das einzige öffentliche Kino im Landkreis Cham[10] ist bis zum Alter von 19 Jahren ein wichtiger Treffpunkt von Jugendlichen, wobei ein Rückgang im Alter von 16 - 18 zu verzeichnen ist.

Wichtige Orte der Freizeit sind auch Vereine. So treffen sich 35% der Befragten auf dem „Sportplatz" und 38% der befragten Jugendlichen sind in Vereinen

[10] Das Cine-World in Cham bietet das übliche Programm mit Blockbustern und Unterhaltungsfilmen an.

organisiert. Der Sportplatz und die Vereine schaffen es in der Regel, viele Jugendlichen dann dauerhaft an sich zu binden (ca. ein Drittel). Damit treiben Jugendliche auch in zunehmendem Alter weiterhin Sport bzw. bleiben im Verein organisiert (vgl. Abb. 5). Zieht man jedoch die Vergleichszahlen von vor 10 Jahren heran, haben die Vereine jedoch deutlich an Attraktivität für die Jugendlichen verloren. Nach einer Untersuchung für die Jugendhilfeplanung im Jahr 1998 waren noch 71% der Jugendlichen in mindestens einem Verein Mitglied.[11]

Vereine, in denen Jugendliche im Landkreis Cham organisiert sind, sind vor allem Sportvereine, die Freiwillige Feuerwehr und das THW, Katholische Jugendgruppen und Heimat- und Trachtenvereine (Burschenvereine) sowie Musikvereine (Blaskapellen).

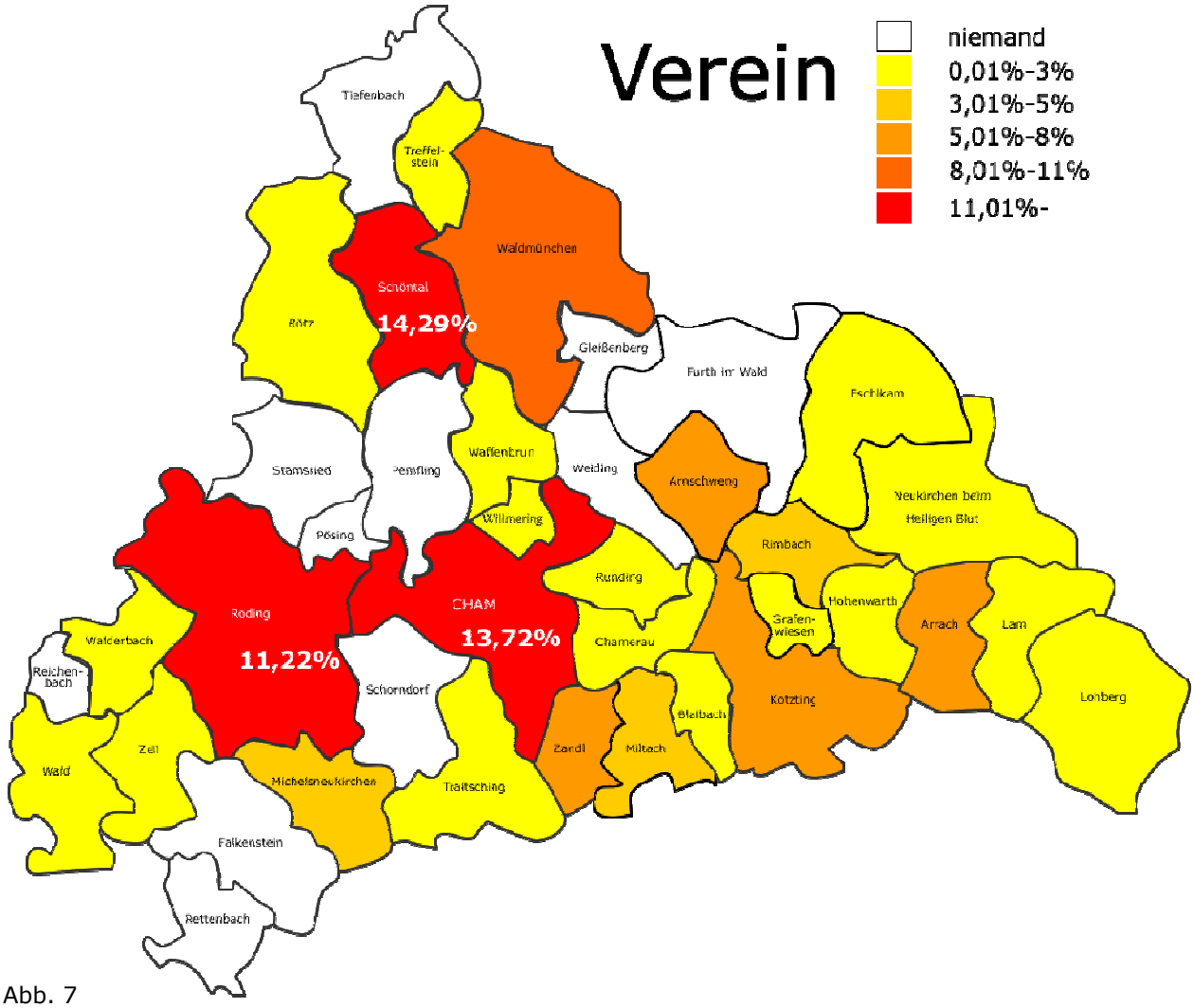

Abb. 7

[11] Vgl. Jugendhilfeplan Band IIa, S. 65.

Diese Übersicht, in welchen Orten des Landkreises die Jugendlichen vor allem aktiv sind, zeigt u. a.:

a) in Schönthal gibt es den höchsten Anteil an Jugendlichen, die in Vereinen organisiert sind, dicht gefolgt von Cham und Roding.
b) Fast ein Drittel der Gemeinden hat keine Vereine, wo die befragten Jugendlichen aktiv ihre Freizeit verbringen.

In der Gemeinde Schönthal dürften vor allem die sechs Vereine der Freiwilligen Feuerwehr, der SV und der TV Schönthal, der VfR Premeischl, die Schwarzachfischer Schönthal und die Junge Union Schönthal für die aktive Jugendarbeit verantwortlich sein.

Dann wurde dezidiert noch mal untersucht, wo im Landkreis die Jugendlichen sportlich aktiv sind. Eine Frage, die natürlich oft auch eng mit der Frage nach dem Engagement im Verein, d.h. inklusive Sportverein, verknüpft ist. Hier eine genauere Differenzierung vorzunehmen ist jedoch aufgrund des vorliegenden Datenmaterials nicht möglich.[12] Doch zeigen sich hier deutliche Unterschiede zu der Graphik über die Vereinsaktivitäten: Überraschenderweise sind es hier vor allem Bad Kötzting und Waldmünchen, wo die meisten der befragten Jugendlichen aktiv sind, gefolgt von Roding, Lam und Cham.

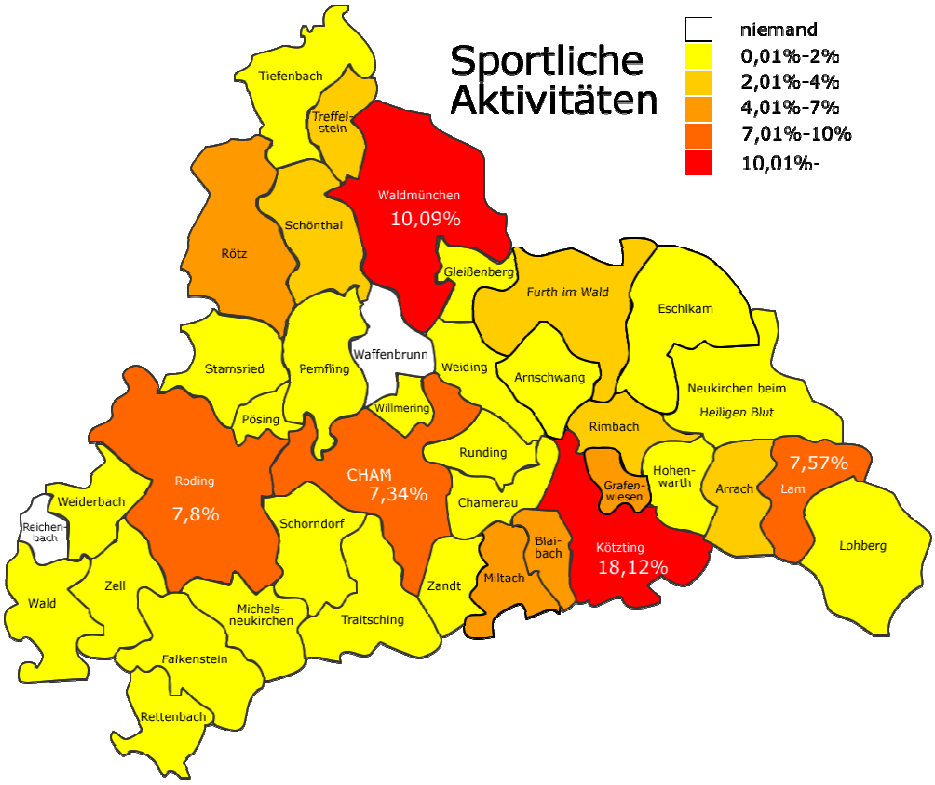

Abb. 8

[12] So kann es gut sein, dass Jugendliche zwar in der Befragung ihre sportliche Aktivität angegeben haben, aber nicht dezidiert genannt haben, ob dies innerhalb eines Sportvereins organisiert stattfindet.

Es gibt nur wenige Orte im Landkreis, wo Jugendliche einkaufen gehen. Cham ist eindeutig das Einkaufszentrum im Landkreis, wo knapp die Hälfte der Jugendlichen einkaufen. Mit einer sehr deutlich geringeren Attraktivität als Einkaufsgebiet kommt Kötzting. Dann ist Tschechien an dritter Stelle mit knapp über 10%, gefolgt mit großem Abstand von Waldmünchen und Furth im Wald. In über 60% der Gemeinden gehen die Jugendlichen überhaupt nicht einkaufen.

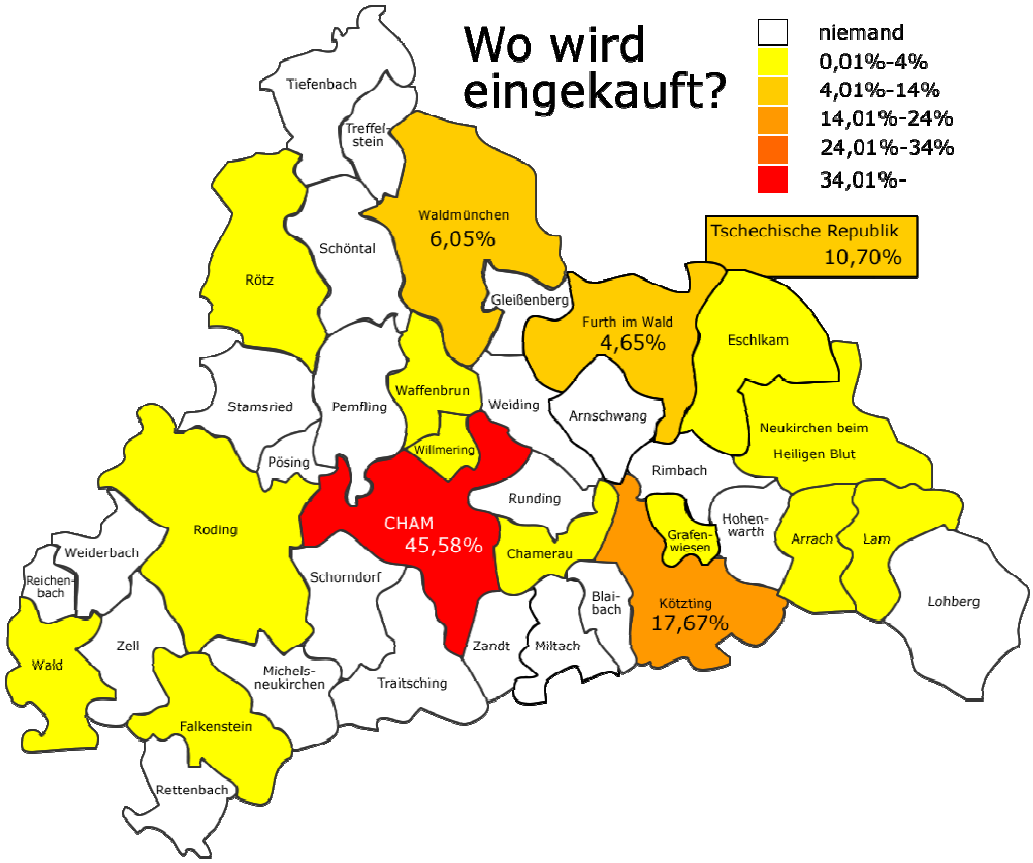

Abb. 9

Orte der organisierten Jugendarbeit, wie z.B. Jugendtreffs, sind als Begegnungsorte der Jugendlichen deutlich unterpräsentiert. Der Jugendtreff ist bei allen Altersstufen nach dem Spielsalon der am wenigsten frequentierte Ort für Jugendliche im Landkreis Cham. Die aktuelle Umfrage ergibt, dass nur 8 % der befragten Jugendlichen – die meisten im Alter von 16-17 Jahren – im Landkreis Cham Jugendtreffs nutzen, um dort ihre Freizeit zu verbringen.

Im Landkreis Cham gibt es drei pädagogisch betreute Jugendtreffs, und zwar in Cham, Bad Kötzting und Waldmünchen.[13] Ein weiterer betreuter Jugendtreff

[13] Der Jugendtreff „Grooved" in Waldmünchen ist im Haus der Jugendbildungsstätte untergebracht, ist aber eine Einrichtung der Stadt Waldmünchen.

befindet sich in Furth im Wald, der aber der Pfarrei Furth im Wald angehört. Darüber hinaus gibt es noch weitere kleinere Jugendtreffs, die selbstverwaltet sind bzw. offene Jugendtreffs und meist an Pfarrzentren angeschlossen sind. Der Bau eines weiteren Jugendzentrums in Roding ist in Planung. Die wichtigsten Jugendtreffs im Landkreis Cham sind das Jugendzentrum Cham und der Jugendtreff in Waldmünchen, da sie regelmäßige Öffnungszeiten und Freizeitangebote bieten. Vor allem im JuZ Cham haben die Jugendlichen die Möglichkeit, sich dienstags, donnerstags, freitags und jeden 1. Samstag im Monat beim offenen Treff bei Billard, Tischtennis, Spielen, Internet-Cafe und Cafeteria zu treffen. Im Außenbereich gibt es weitere Freizeitangebote: Volleyball, Basketball, Außentischtennis, Kletterturm und Grillplatz. Regelmäßig wird Fußball gespielt, ein Filmabend oder die JuZ-Disco veranstaltet.

Freizeitverhalten nach Geschlecht

Werden die Daten weiter nach den geschlechtsspezifischen Unterschieden im Freizeitverhalten analysiert, erkennt man, dass sich die Mädchen häufiger zu Hause, in Cafes oder im Kino treffen als die Jungen. Die Jungen wiederum geben den Sportplatz und den Verein häufiger als Treffpunkt mit ihren Freunden an. Auch in den Jugendtreffs und in Spielsalons ist der Anteil der Jungen größer. Entgegen den Erwartungen halten sich die Schülerinnen in ihrer Freizeit mit 47% fast genauso oft auf der Straße, auf öffentlichen Plätzen, Parkanlagen, etc. auf wie die Jungen (54%).

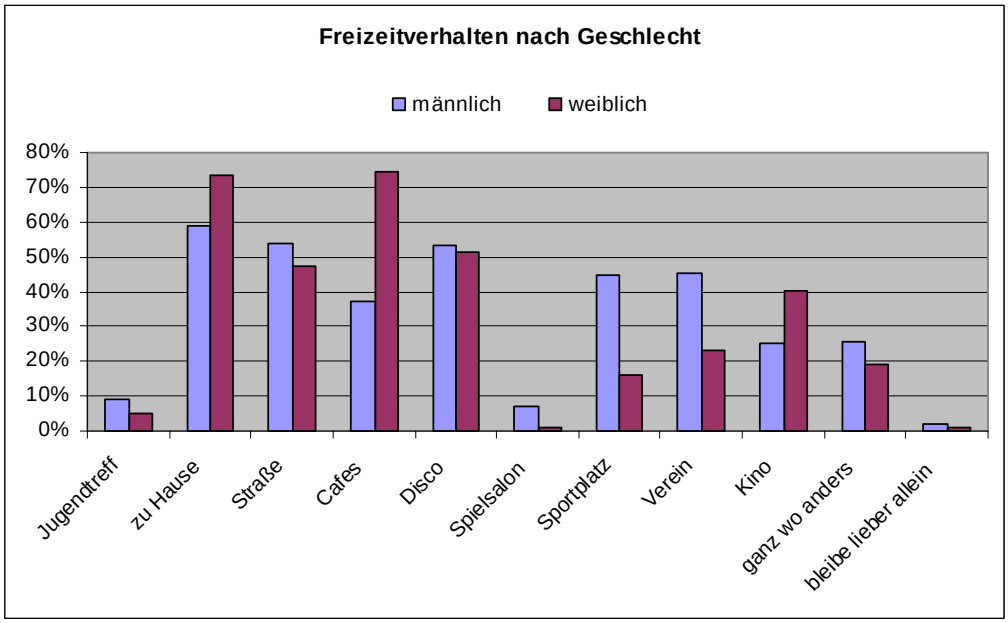

Abb. 10

Zwei Fragen haben uns im Zusammenhang mit dem Thema Treffpunkte interessiert, nämlich

a) Warum ist der Treffpunkt Straße so attraktiv? Was wissen wir von den Jugendlichen, die sich auf der Straße treffen?
b) Warum treffen sich so wenig Jugendliche in den Jugendtreffs? Was wissen wir über die, die sich dort treffen?

Daher haben wir diese beiden Treffpunkte mal näher analysiert.

Treffpunkt Straße

Insgesamt ist die Straße über alle Alterstufen verteilt ein beliebter Treffpunkt, dort treffen sich mindestens 40% aller Jugendlichen jeder Alterstufe. Dies liegt u. a. sicher daran, dass es in einigen Gemeinden keine Jugendtreffs gibt bzw. dass Cafes als Treffpunkte oft finanziell nicht von den Jugendlichen leistbar sind.

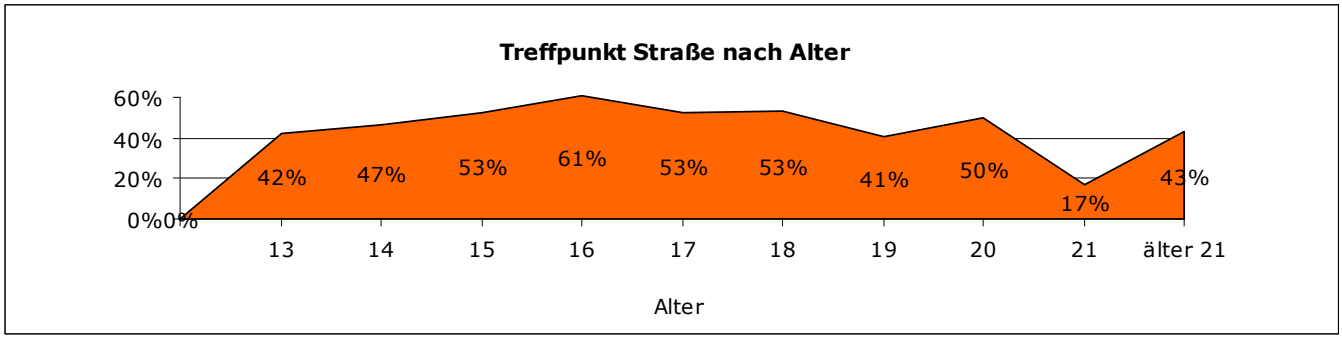

Abb. 11

Schon die 13- und 14-Jährigen treffen sich regelmäßig auf der Straße, bei den 15-, 18- sowie den 20-Jährigen sind es sogar die Hälfte aller Befragten. Bei den 16-Jährigen geben sogar 61% aller Befragten an, sich dort mit ihren Freunden zu treffen. Ab dem Alter von 21 Jahren sinkt jedoch die Zahl deutlich, nämlich auf nur 17%.

Und wer trifft sich auf der Straße?

Wie schon erwähnt (vgl. Abb.10) sind es mehr Jungen, nämlich 54% aller männlichen Befragten, die sich in ihrer Freizeit gerne auf der Straße aufhalten. Mit 47% aller Mädchen, die Straße als beliebten Treffpunkt angaben, liegen die Mädchen jedoch nur knapp dahinter. Dann sind es vor allem die Schüler, die eine Lehre oder das Abitur/Fachabitur anstreben, die sich auf der Straße treffen.

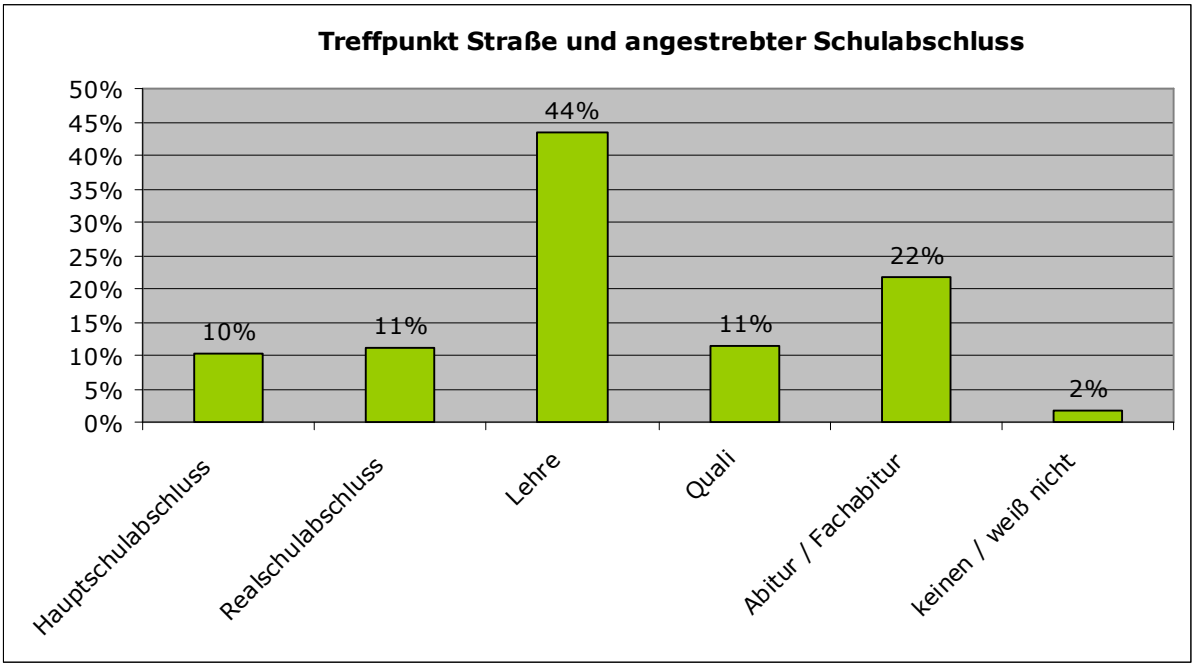

Abb. 12 Schulhintergrund der Jugendlichen, die sich auf der Straße treffen

Treffpunkt Jugendtreff

Nur 8% der befragten Jugendlichen gehen in ihrer Freizeit überhaupt in den Jugendtreff. Vergleicht man zusätzlich die proportionale Verteilung aller befragten Jugendlichen auf die Alterstufen mit der proportionalen Verteilung aller Besucher/innen von Jugendtreffs, fällt auf, dass der Jugendtreff im Alter von 14 Jahren für Jugendliche interessant zu werden beginnt und seinen Höhepunkt im Alter von 17 bis 18 hat. Deutliche Verluste an Popularität hat der Jugendtreff bei den 16- und 19-Jährigen.

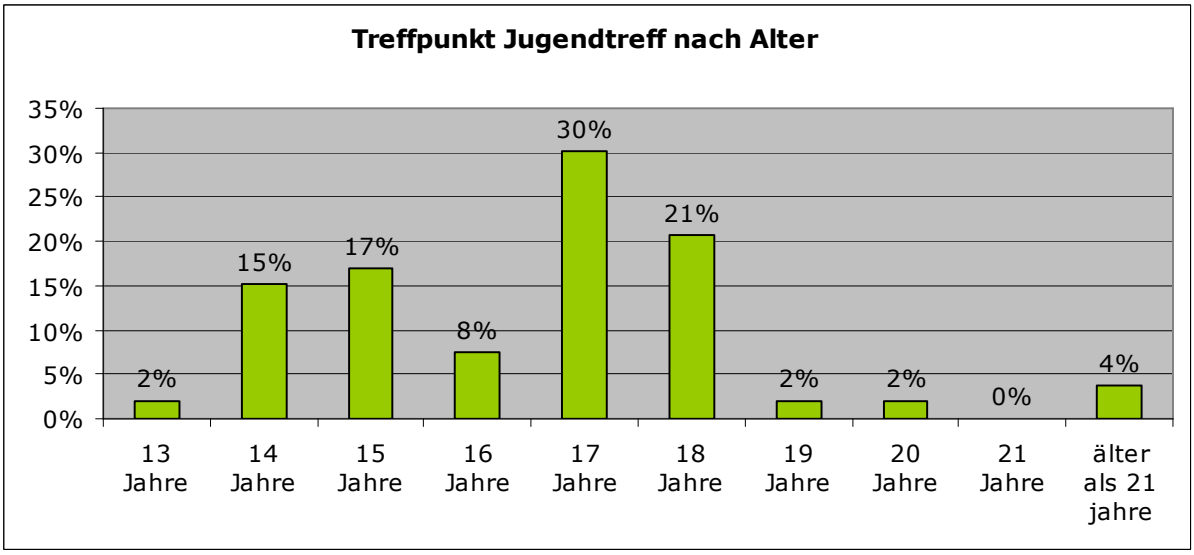

Abb. 13

Der Mädchenanteil, der Jugendtreff als Treffpunkt angibt, beträgt 23% (vgl. 32% aller Befragten), d.h. der Jugendtreff ist bei Jungen populärer als bei Mädchen.
Aus der Abb. 14 wird ersichtlich, dass die Jugendlichen, die sich in Jugendzentren aufhalten, vor allem Schüler/innen sind, die eine Lehre anstreben; sie machen fast die Hälfte aus. Mit deutlichem Abstand sind es dann die Schüler/innen die Abitur machen wollen, knapp gefolgt von Realschülern. Jugendliche, die keinen Abschluss machen, gehen in ihrer Freizeit gar nicht in den Jugendtreff.

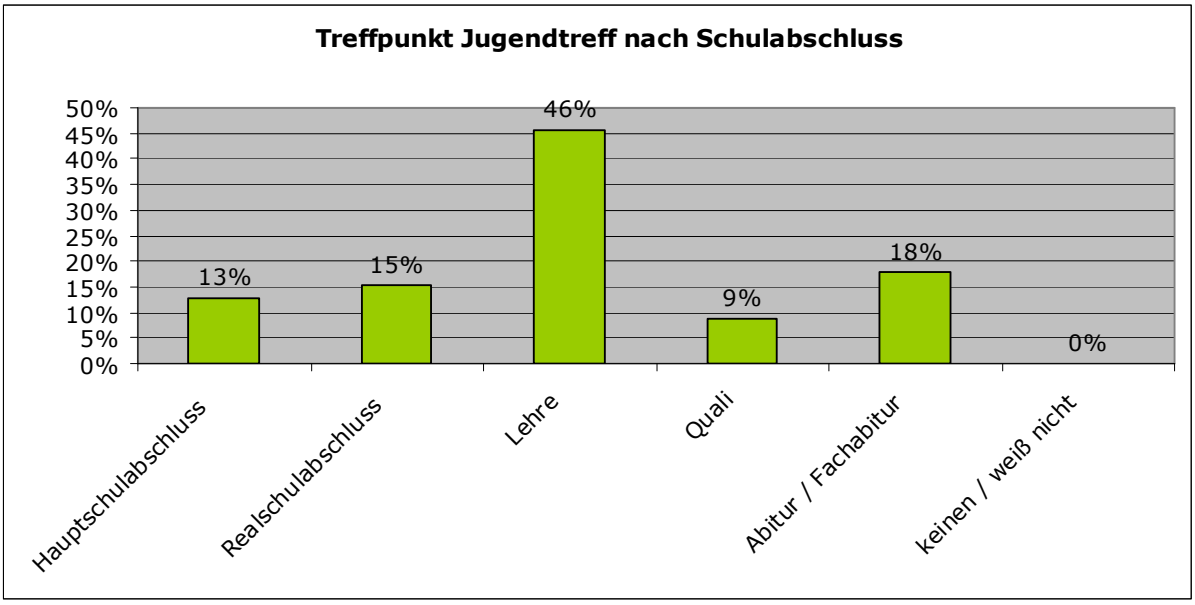

Abb. 14

3.2. Prioritäten in der Freizeit

Bei der Frage, was den Jugendlichen in ihrer Freizeit ganz besonders wichtig ist, zeigt sich, dass für sie die gemeinsame Zeit mit Freunden eine herausragend hohe Bedeutung hat. Außerdem ist es den Befragten wichtig, unterwegs zu sein und neue Leute kennen zu lernen sowie Abenteuer/Spannung zu erleben. Der Einsatz für die Umwelt, das Eingehen von Verpflichtungen und das Einbringen ihrer Fähigkeiten spielen dagegen eine untergeordnete Rolle. Auch hier lässt sich wieder eine leichte Diskrepanz zwischen den Punkten „mitbestimmen was passiert" und „Verpflichtungen eingehen" erkennen. Die Jugendlichen geben zwar an, mitbestimmen zu wollen, lehnen aber im Gegenzug die Übernahme von Verpflichtungen und das Einbringen von Fähigkeiten ab. Diese Diskrepanz war schon in der Untersuchung vor 10 Jahren festgestellt worden.[14]

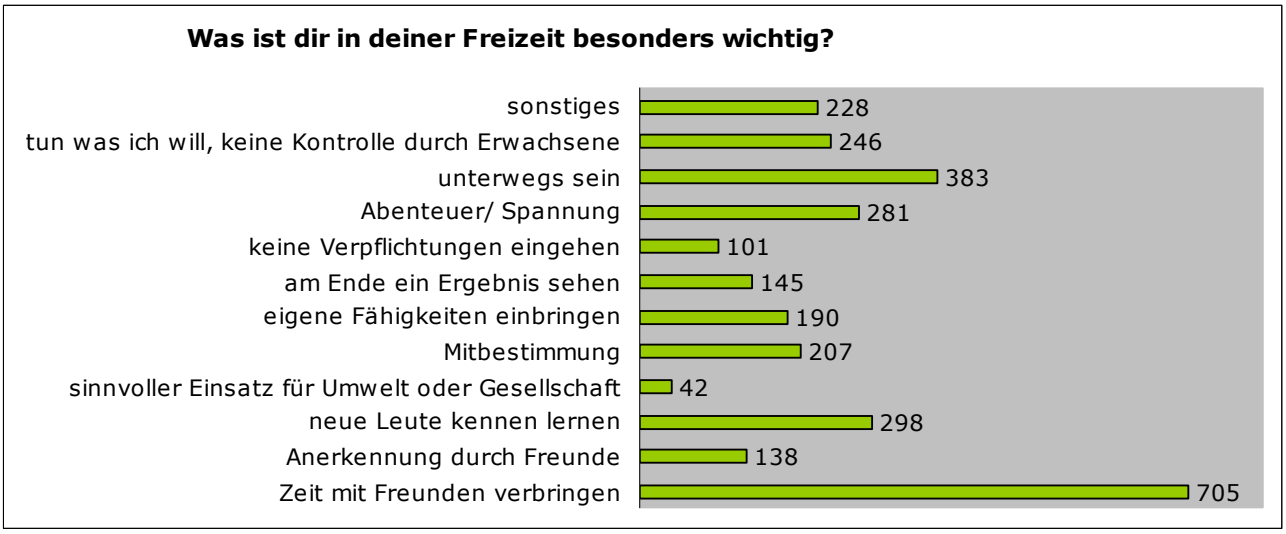

Abb. 15

Freizeitprioritäten nach Alter

Betrachtet man die verschiedenen Prioritäten in Bezug auf das Alter, lassen sich nur wenige, geringfügige Unterschiede erkennen. Einzig bei den 20-Jährigen ist eine leicht höhere Wertung von „unterwegs sein", „neue Leute kennen lernen" und „Abenteuer/Spannung" erkennbar.

[14] Vgl. Jugendhilfeplan IIa S.35.

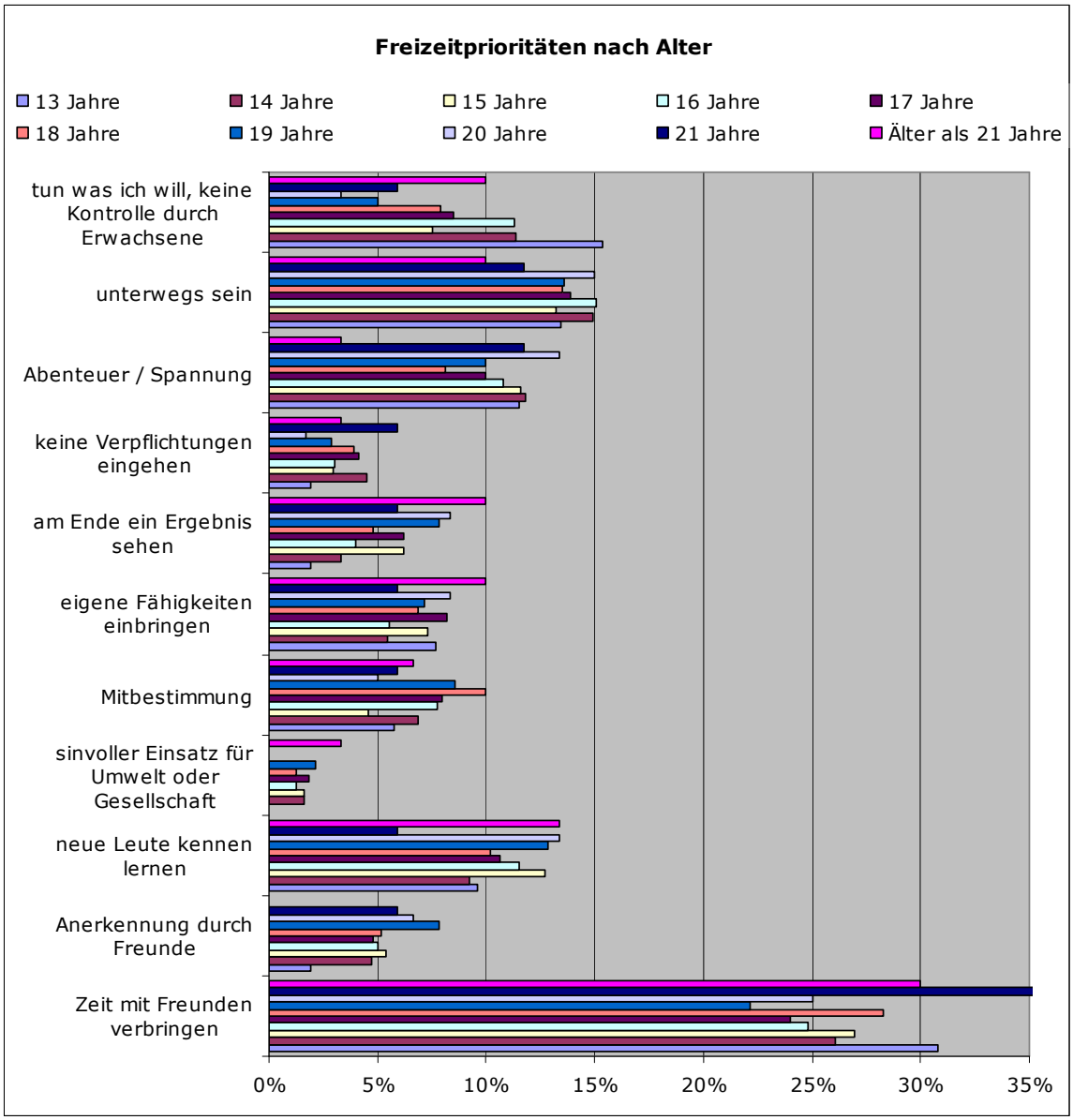

Abb. 16

Freizeitprioritäten nach Schulabschluss

Betrachtet man die Freizeitprioritäten in Bezug auf den Schulabschluss, sind oft auch keine deutlich gravierenden Unterschiede zu erkennen, einige wenige doch. Besonders fällt die Gruppe Jugendlicher auf, die keinen Schulabschluss haben bzw. nicht wissen, welchen sie erreichen werden. So messen nur 58% dieser Gruppe der gemeinsamen Zeit mit Freunden eine hohe Bedeutung zu, während dies z. B. bei 88% der Hauptschüler der Fall ist. Auch haben sie ein viel stärkeres Bedürfnis, das zu tun, was sie wollen, ohne Kontrolle durch Erwachsene (58%) als im Vergleich 23% der Hauptschüler. Sie haben auch weniger Bedürfnisse, neue Leute kennen zu lernen (25%) als z.B. Abiturienten (38%). Mitbestimmung

ist Hauptschüler/innen weniger wichtig als den anderen Schüler/innen, wobei es deutlich weniger Hauptschüler/innen wichtig ist, Verpflichtungen einzugehen, als Abiturienten.

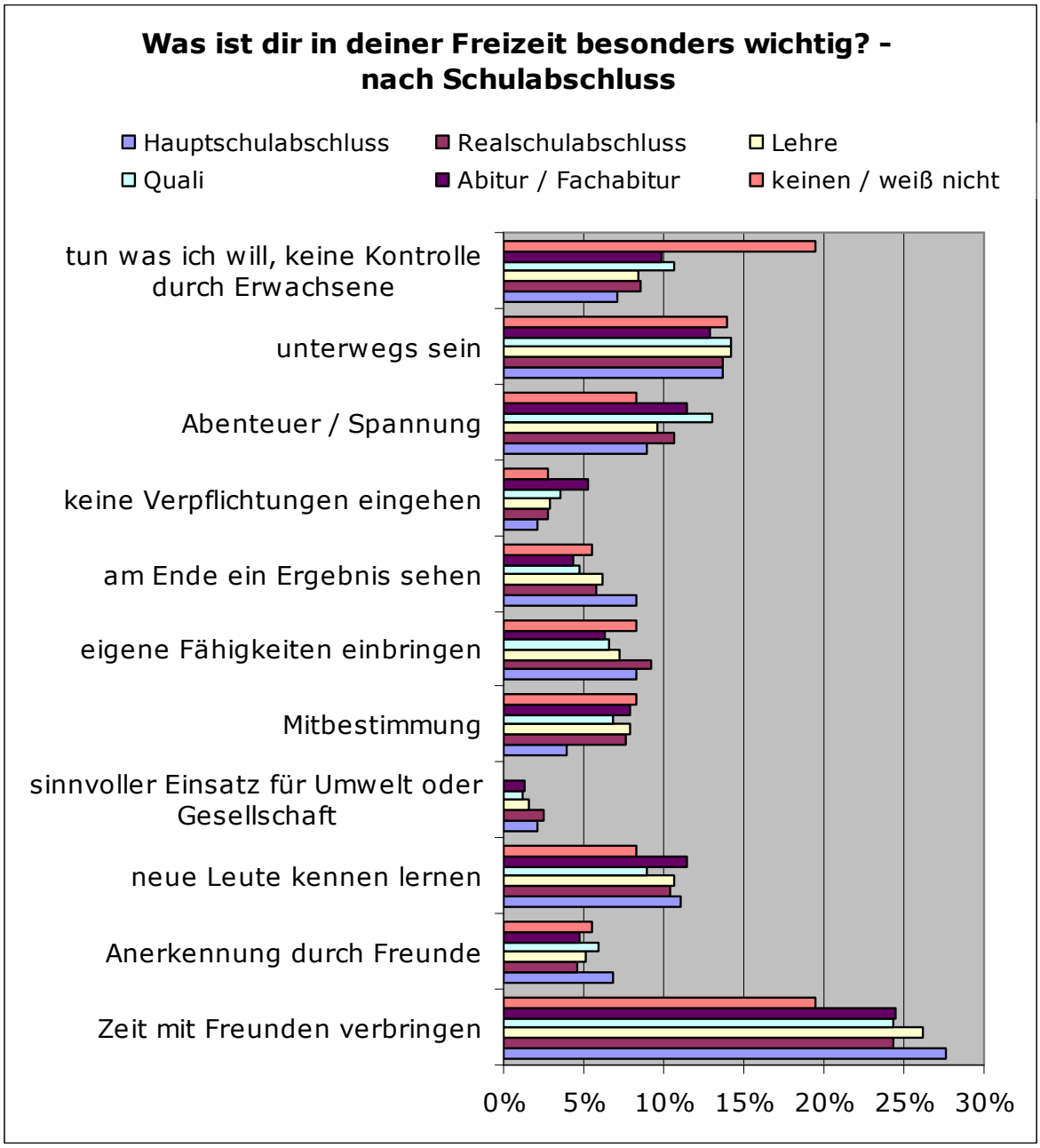

Abb. 17

Freizeitprioritäten nach Geschlecht

Betrachtet man die Freizeitprioritäten unter geschlechtsspezifischem Blickwinkel, fällt auf, dass es den Mädchen wichtiger ist, mehr Zeit mit Freunden zu verbringen, neue Leute kennen zu lernen und unterwegs zu sein. Für die Jungen hingegen ist die Anerkennung durch die Freunde, Mit- und Selbstbestimmung, weniger Kontrolle durch Erwachsene, das Einbringen ihrer Fähigkeiten sowie Abenteuer/Spannung von höherer Bedeutung.

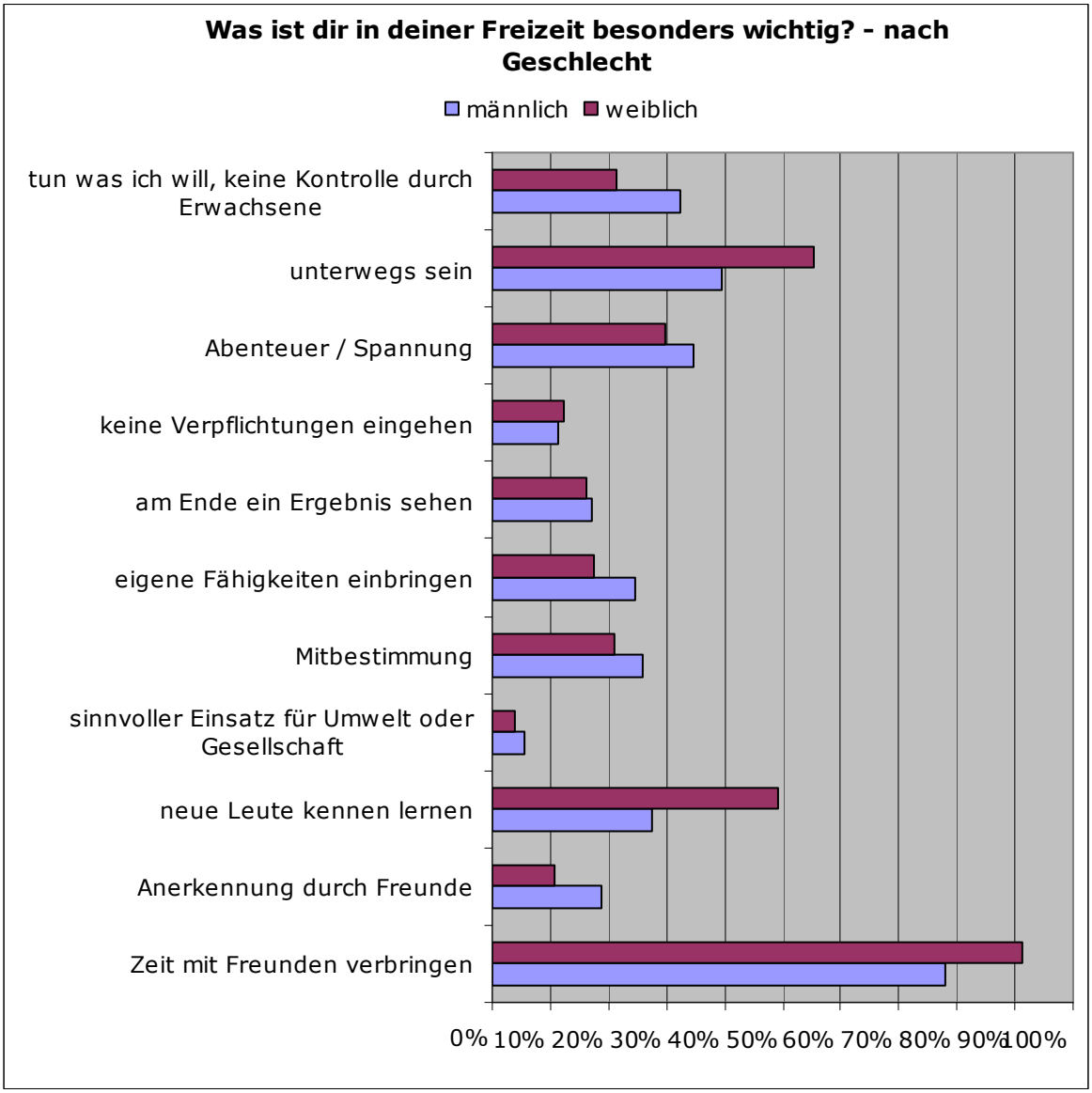

Abb. 18

3.2. Bereitschaft, sich in der Freizeit an Projekten zum Thema „Vielfalt, Toleranz und Demokratie" zu beteiligen

Nicht besonders groß ist das Interesse der Jugendlichen, sich selbst an einer Aktion/Projekt zum Thema „Vielfalt, Toleranz und Demokratie" zu beteiligen. Nur 8% der befragten Jugendlichen hätten Interesse daran, sich aktiv einzubringen bzw. persönliches Engagement zu zeigen.

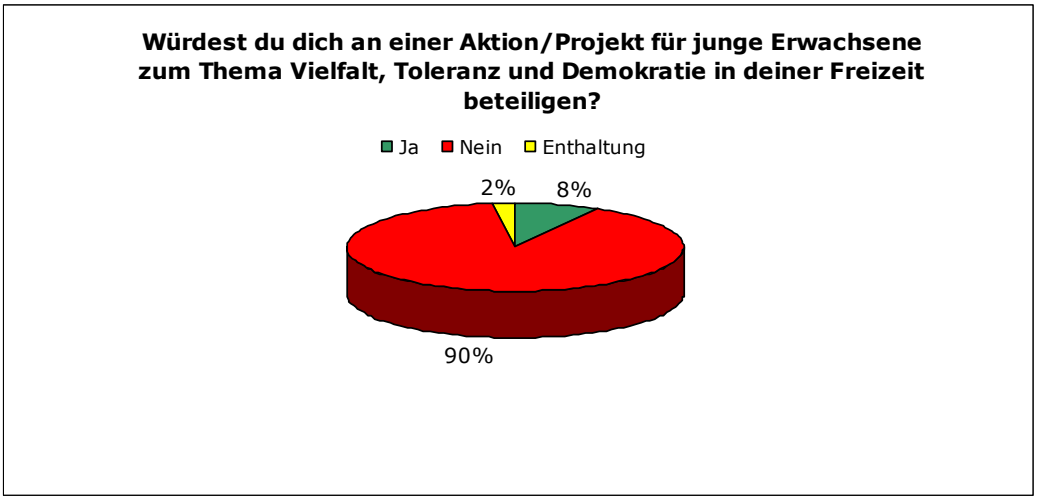

Abb. 19

Bei den 8% der interessierten Jugendlichen überrascht die Tatsache, dass sich proportional vor allem die 13-Jährigen an solchen Projekten/Aktionen beteiligen würden. Ansonsten lässt sich feststellen, dass die Jugendlichen im Alter von 17 bis 19 und über 21 am meisten Interesse an solchen Projekten zeigen.

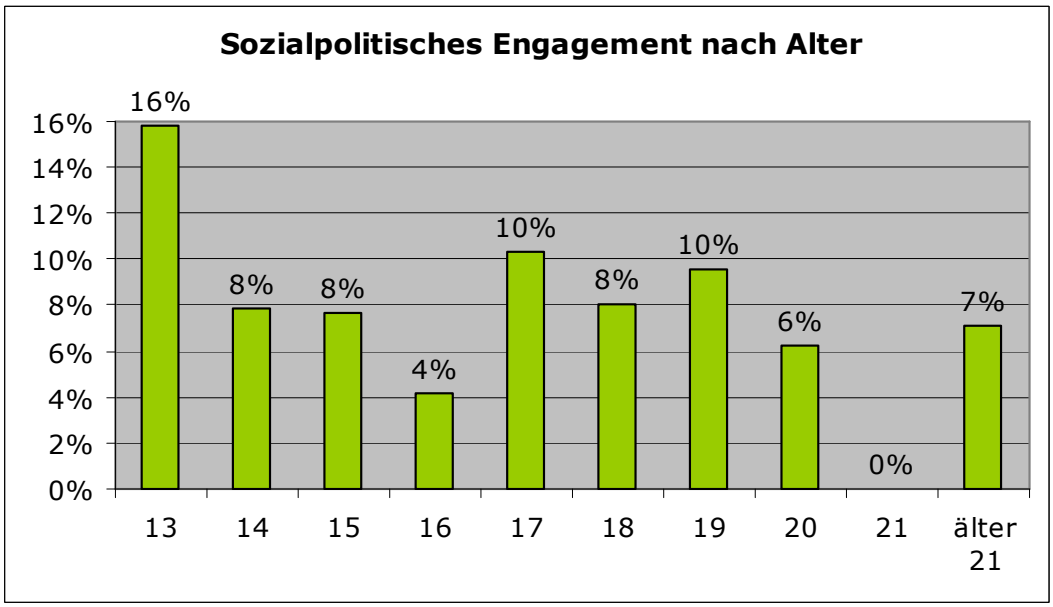

Abb. 20

Grundsätzlich zeigen die Mädchen mehr sozialpolitisches Interesse und Engagement. 13% der befragten Schülerinnen würden an einem solchen Projekt teilnehmen, jedoch nur 6% der Schüler.

Von allen Jugendlichen, die sich sozialpolitisch engagieren würden (8% der insgesamt Befragten), streben 41% eine Lehre an. 22% gaben an, das Abitur/Fachabitur machen zu wollen. Am geringsten ist der Anteil der Schüler, die den Quali machen.

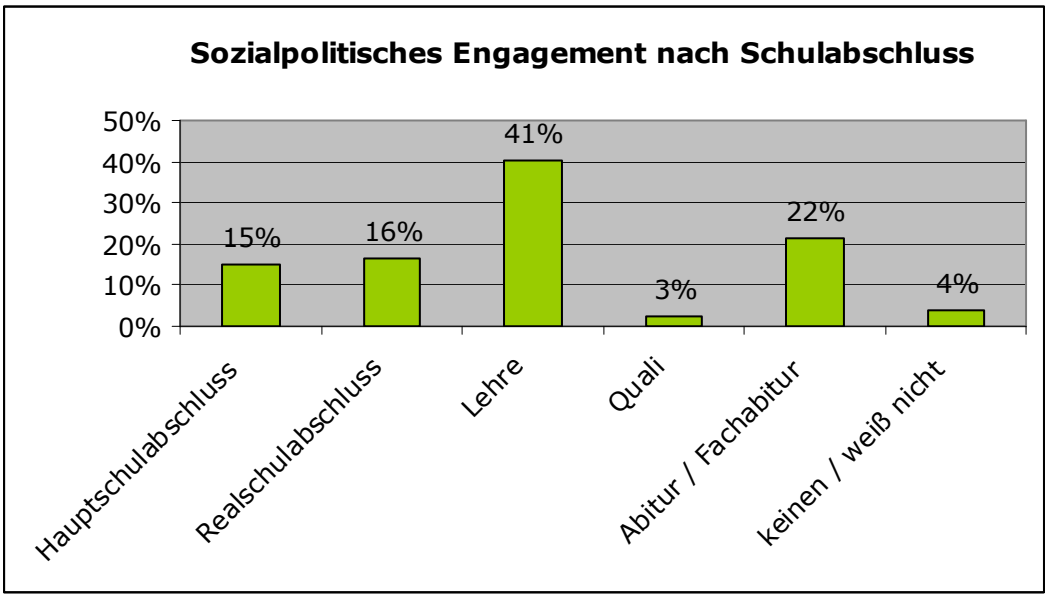

Abb. 21

Die Jugendlichen waren auch befragt worden, welche Ideen sie für solche Projekte/Aktionen haben. Am häufigsten fielen Vorschläge wie „mehr über Demokratie und die rechte Szene informieren", „Plakate zum Thema" und „Demonstrationen gegen Rechts". Außerdem wurden genannt: Artikel für die Schülerzeitung schreiben, Konzerte in Verbindung mit dem Thema organisieren und internationale Partnerschaften bilden. Einzelne Vorschläge waren: Durchführung von Planspielen zum Thema Politik in der Schule, Aufarbeitung von Geschichte oder persönliche Geschichten von Betroffenen erfahren.

4. Einstellung zum Thema Politik

Die Frage nach dem Interesse an Politik offenbart, dass nur 6% der Befragten, also eine deutliche Minderheit, ein starkes Interesse an Politik zeigt. Bei einem Viertel der Jugendlichen ist das Interesse an politischen Fragestellungen gar nicht ausgeprägt. Die Schüler zeigen jedoch überwiegend wenig bzw. ein mittleres Interesse an Politik.

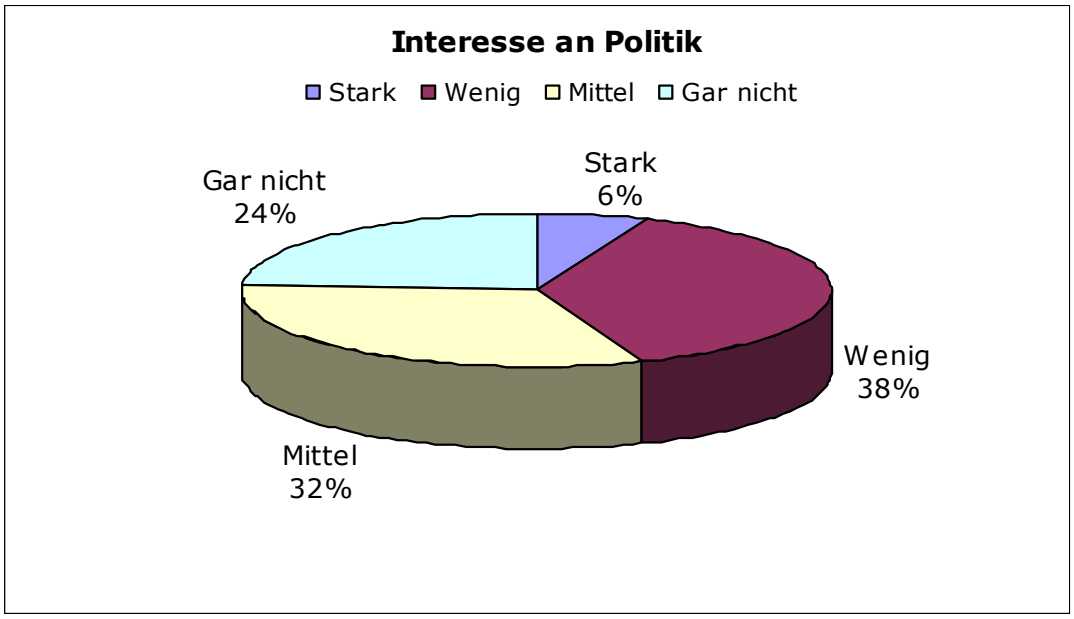

Abb. 22

Politik-Interesse nach Schulabschluss

Betrachtet man das Interesse der Schüler/innen an Politik je nach angestrebten Schulabschluss, kann man sagen, dass Schüler, die eine Lehre anstreben, in der Sparte „starkes Politik-Interesse" den höchsten Wert erreichen und gleichzeitig in der Sparte „gar kein Politik-Interesse" den niedrigsten Wert erreichen. Des Weiteren ist auffällig, dass unter den Schüler/innen, die den Quali anstreben, sehr viele angeben, dass sie gar kein Interesse an Politik haben. Bei den restlichen Werten sind keine nennenswerten Unterschiede erkennbar. Bei den Schülern ohne genaue Vorstellungen über ihren Abschluss sind die Angaben sehr gleichmäßig auf alle Sparten verteilt.

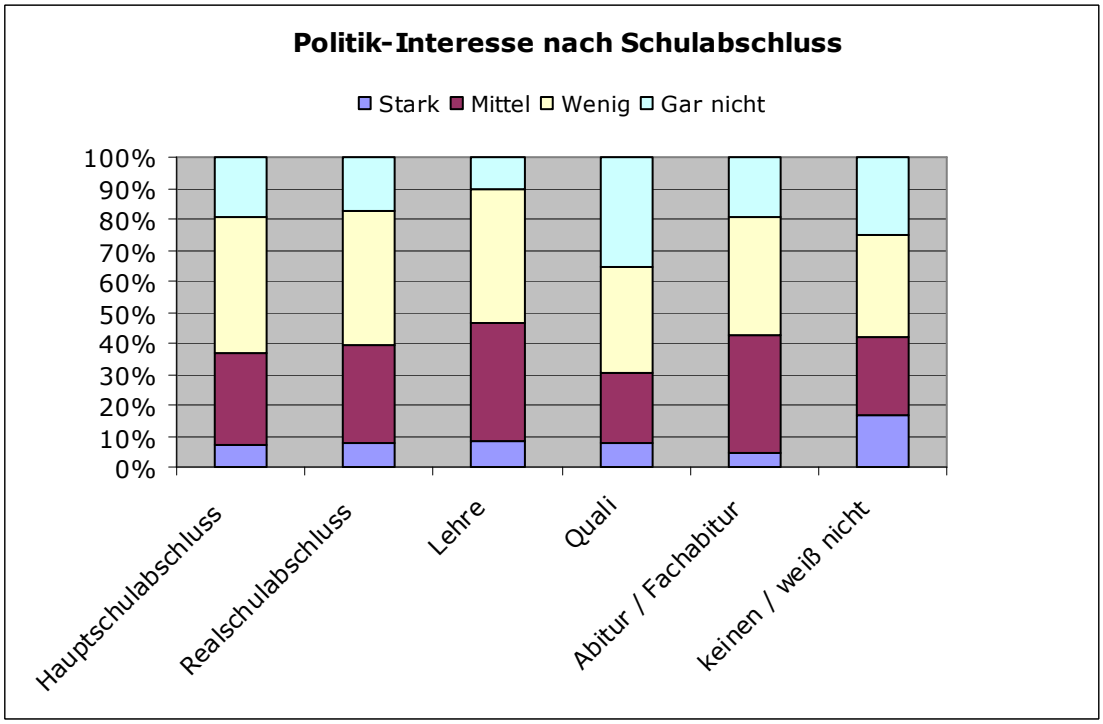

Abb. 23

Nach Abb. 24 wird ersichtlich, dass die überwiegende Mehrheit nicht wählen würde, wenn am darauf folgenden Sonntag Wahlen wären. Erschreckend ist das Ergebnis, dass die NPD bei einer großen Zahl der Befragten einen außerordentlich hohen Zuspruch erhält. Nach den Nicht-Wählern sind die CDU/CSU-Wähler die größte Gruppe.

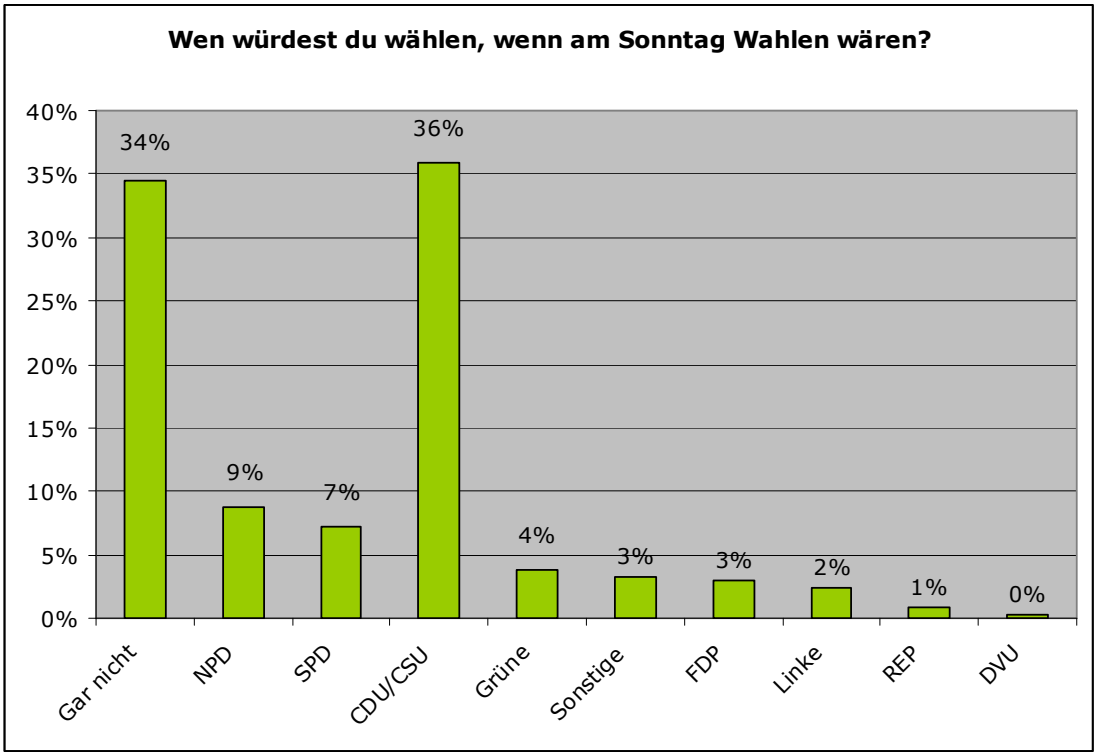

Abb. 24

Wahlverhalten nach Schulabschluss

Bei allen Parteien ist die Anzahl der Nicht-Wähler über die verschiedenen Schultypen verteilt gleichermaßen hoch. Auch die Präferenz der CSU ist bei allen Schultypen sehr hoch. Dann sieht man aber deutlich, dass die potentiellen NPD-Wähler bis auf die Abiturienten in den verschiedenen Schultypen stark vertreten sind.

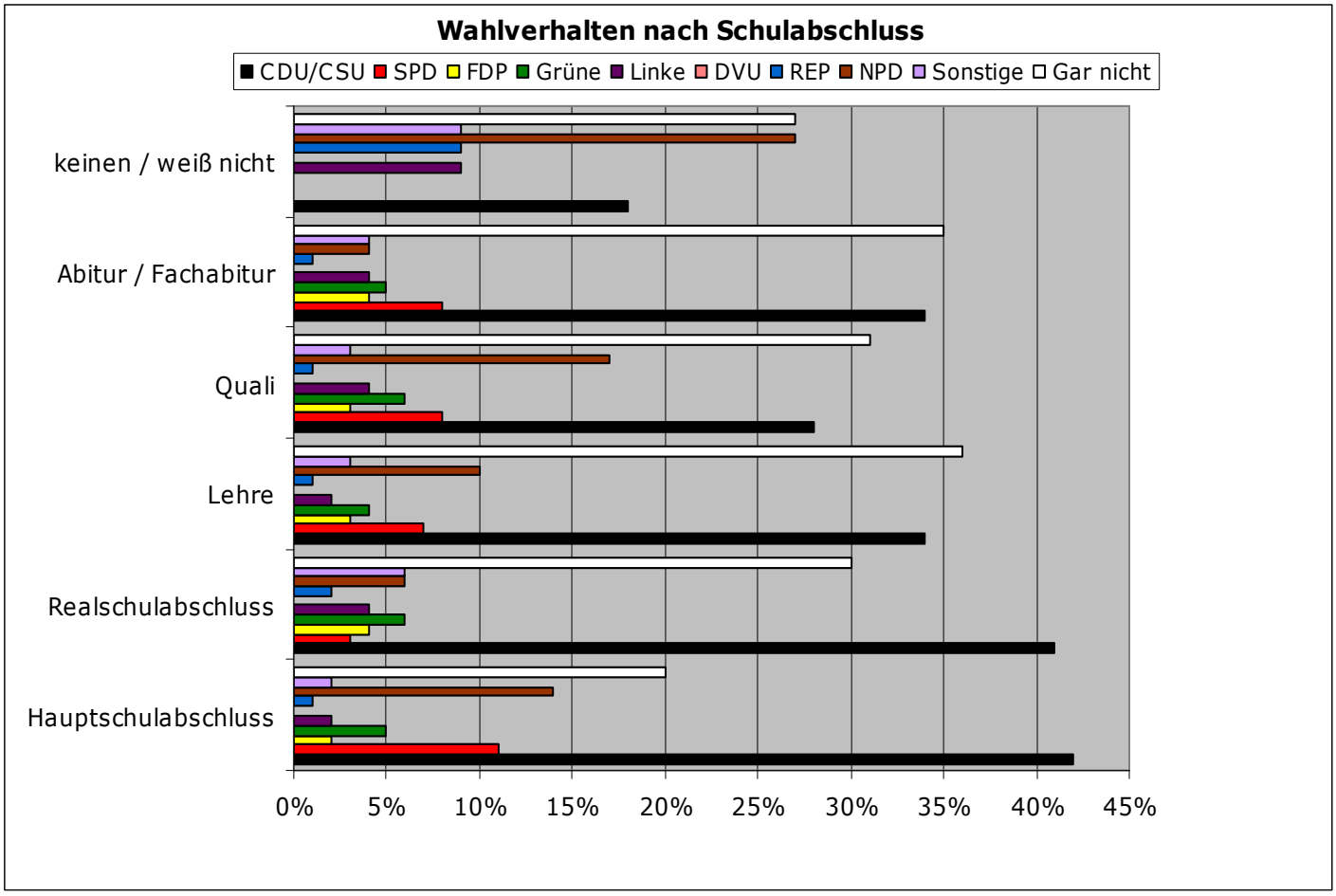

Abb. 25

Parteien und Politik-Interesse

Besonders stark ist das Politik-Interesse bei den Wählern der rechtsextremen Parteien NPD und REP ausgeprägt. Hier gaben 17% aller Wähler an, ein starkes Politik-Interesse zu haben. Des Weiteren ist festzustellen, dass die Wähler der Linken ein großes Interesse an Politik zeigen. 15% kreuzten hier „stark" an und immerhin 50% „mittel". Dies deutet darauf hin, dass Parteien, die stark polarisieren, auch das meiste Interesse an Politik wecken können.

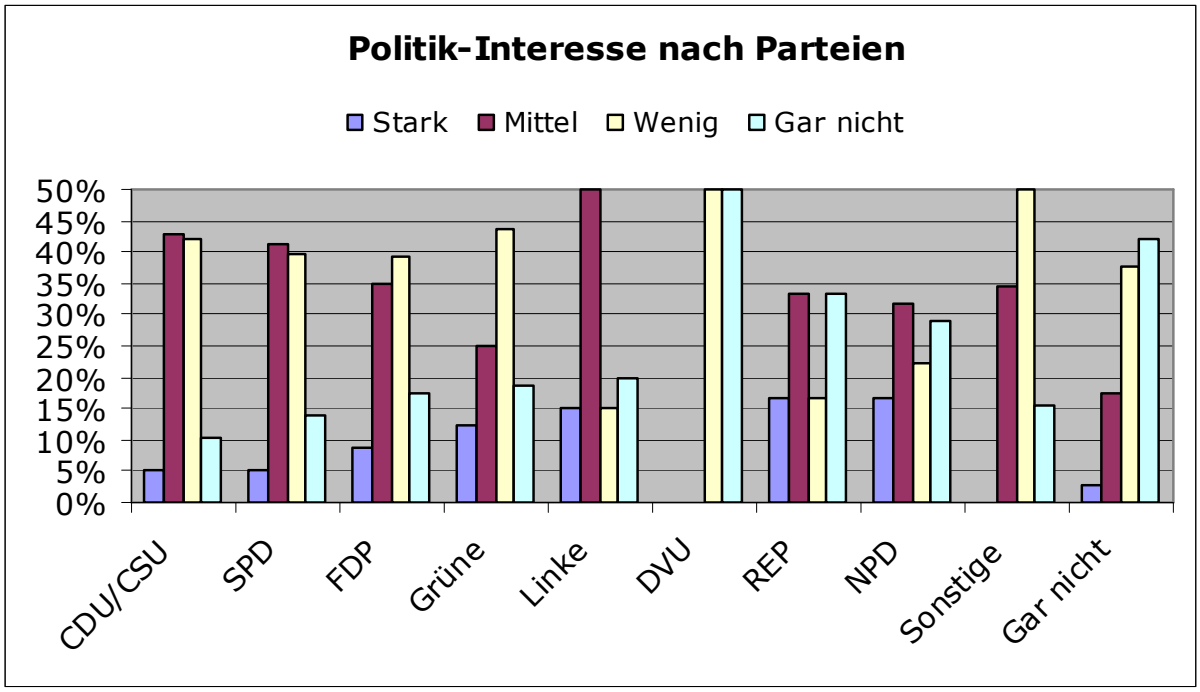

Abb. 26

Wir hatten ja dezidierter das Verhalten von Jugendlichen untersucht, die sich in ihrer Freizeit auf der Straße bzw. im Jugendzentrum treffen. Diese beiden Gruppen haben wir auch nach ihrem potentiellen Wahlverhalten untersucht.

Die Jugendlichen, die sich gerne auf der Straße treffen, würden mit 34% überwiegend gar nicht wählen. 32% würden die CDU/CSU wählen und immerhin 11% die NPD.

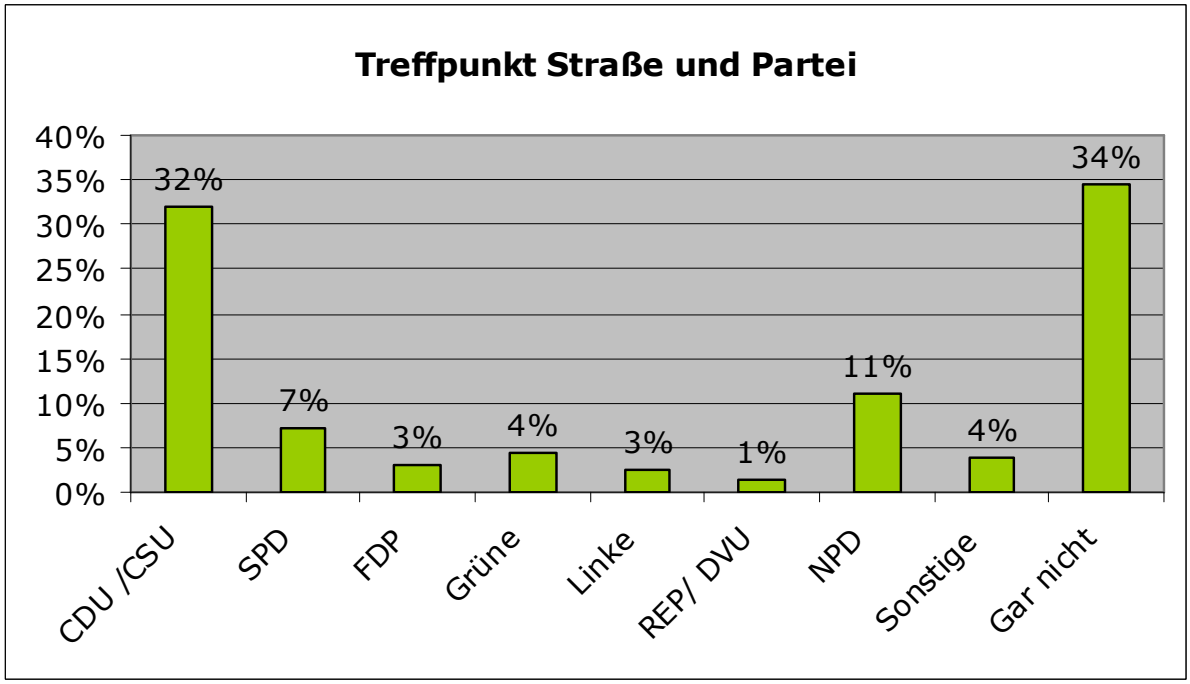

Abb. 27

Die Frage nach dem Wahlverhalten der Jugendlichen, die sich in Jugendzentren treffen, ergibt, dass die Mehrheit (46%) gar nicht wählen würde. Der Rest verteilt sich vor allem auf die CDU/CSU mit 35%, die FDP mit 5% und die SPD mit 3% sowie auf die NPD mit 9%. Überraschend war, dass keine der befragten Jugendlichen, die sich in ihrer Freizeit bevorzugt im Jugendzentrum aufhalten, die Linke oder die Grünen wählen würden.

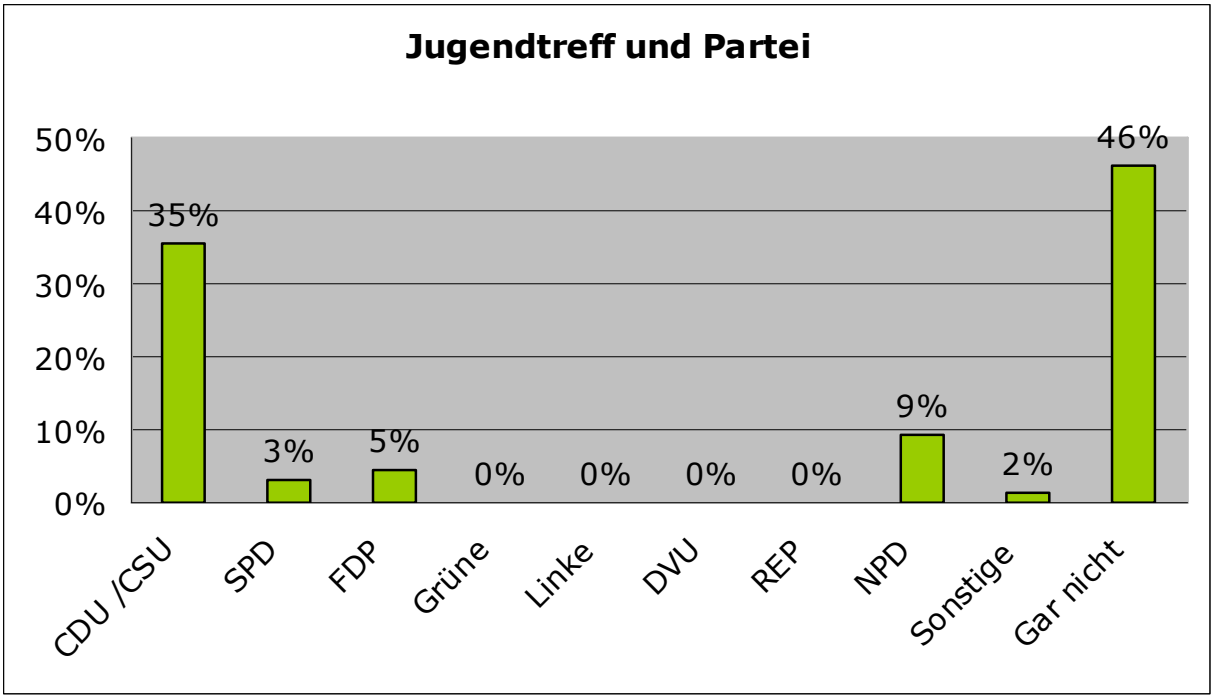

Abb. 28

5. Einstellung zum Thema Gewalt

Um Auskunft über die Einstellung der Jugendlichen zum Thema Gewalt zu bekommen, musste der Satz „Gewalt gehört einfach manchmal dazu, um Spaß zu haben" von den Befragten bewertet werden. 79% stimmen dieser Aussage gar nicht zu bzw. weniger zu. Nur 21% sind der Meinung, dass Gewalt zum Spaß haben manchmal dazu gehört.

Dieses Ergebnis deckt sich nicht mit den alten Untersuchungen im Rahmen des Jugendhilfeplans von 1997/98. Dort gaben 60% aus der Stichprobe an, dass die Gewaltbereitschaft unter den Jugendlichen ein großes Problem darstellt. 23% der Befragten waren sogar bereits Opfer gewalttätiger Jugendlicher. Die Studie kam auf eine Täterquote von 8 – 9% und ansteigenden Straftaten unter Jugendlichen im Landkreis Cham.

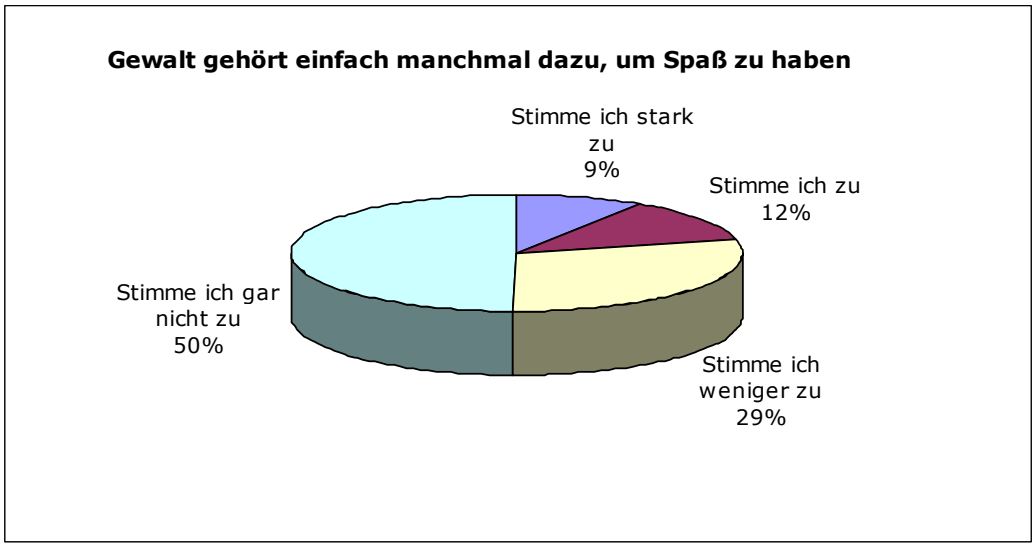

Abb. 29

Gewaltbereitschaft nach Alter

Die Frage nach dem Zusammenhang Gewalt und Alter ergab, dass die Gewaltbereitschaft bei den 14- und 15-Jährigen langsam zunimmt und bei den 16- und 17-Jährigen schließlich ihren Höhepunkt erreicht, um dann bei den 18- bis 20-Jährigen wieder langsam abzunehmen. Alle 21-Jährigen können der Aussage gar nicht zustimmen. Dieser Wert ist allerdings zum Teil darauf zurückzuführen, dass nur sechs Schüler dieser Altersstufe an der Umfrage teilnahmen. Bei den über 21-Jährigen ist ein erneuter Anstieg der Gewaltbereitschaft zu erkennen. Dieser Sachverhalt hängt unter anderem damit

zusammen, dass in dieser Sparte die Jugendlichen im Alter über 21 Jahre vertreten sind.

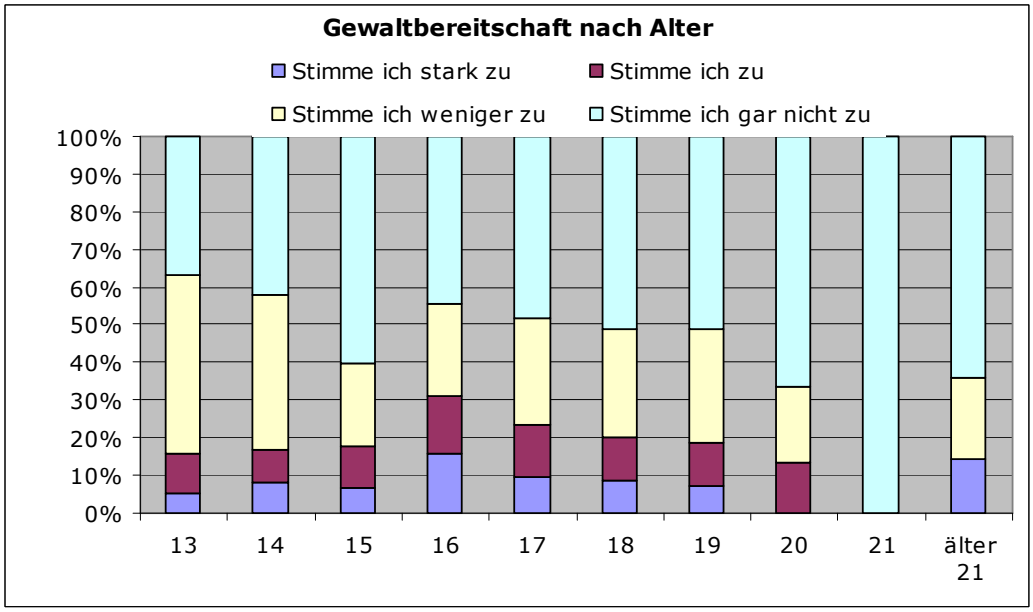

Abb. 30

Gewaltbereitschaft nach Geschlecht

Weiterhin geht aus den Daten hervor, dass Gewalt ein spezifisch männliches Problem ist. Bei 30% der Jungen gehört nach eigenen Angaben Gewalt zum Spaßhaben dazu. Bei den Mädchen stimmt nur ein sehr geringer Teil von 4% dieser Aussage zu. 96% aller Schülerinnen können mit Gewalt nichts anfangen.

Gewaltbereitschaft nach Schulabschluss

Eine Analyse der Gewaltbereitschaft nach dem angestrebten Schulabschluss zeigt eine deutliche Tendenz.

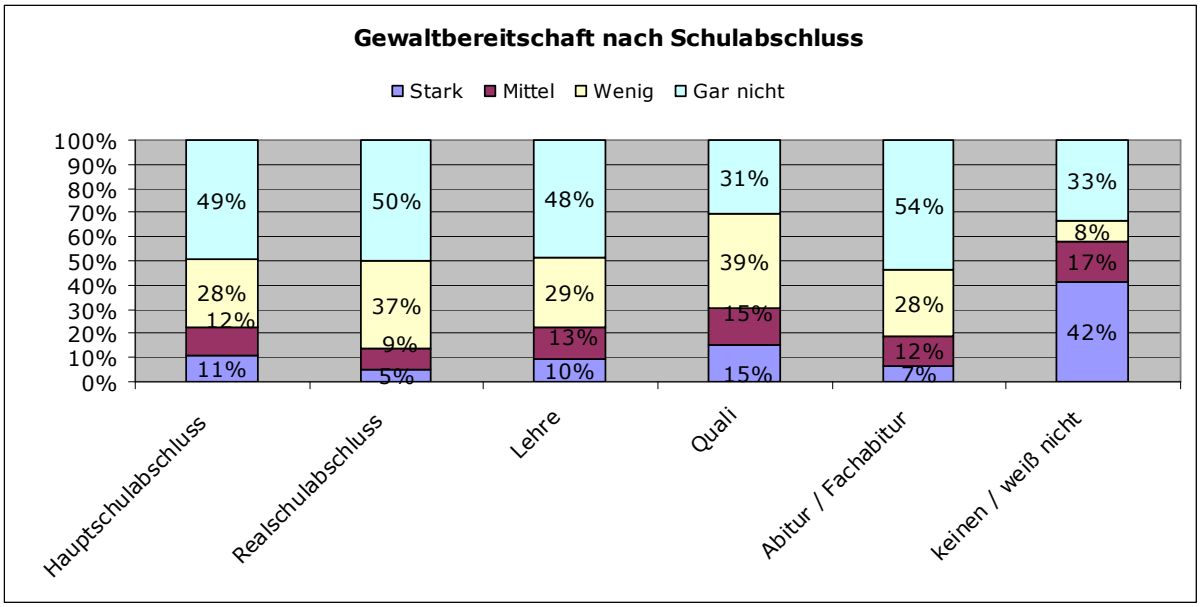

Abb. 31

Unter den Schülern, die sich über ihren Schulabschluss noch nicht im Klaren sind bzw. keinen Schulabschluss anstreben, stimmen 59% der Aussage „Gewalt gehört einfach manchmal dazu, um Spaß zu haben" stark bzw. mittel zu. Auch bei den Schülern, die den Quali machen wollen, ist dieser Wert mit 30% verhältnismäßig hoch. Die geringste Gewaltbereitschaft zeigen Realschüler und Gymnasiasten bzw. Fachoberschüler, die diese Einstellung mit 87% und 82% ablehnen.

Gewaltbereitschaft und Freizeitverhalten

Die Jugendlichen, die eine erhöhte Gewaltbereitschaft zeigen, halten sich vor allem auf der Straße, zu Hause oder in Diskotheken auf. Aber auch Verein, Sportplatz und Cafe gehören zu ihren regelmäßigen Treffpunkten.

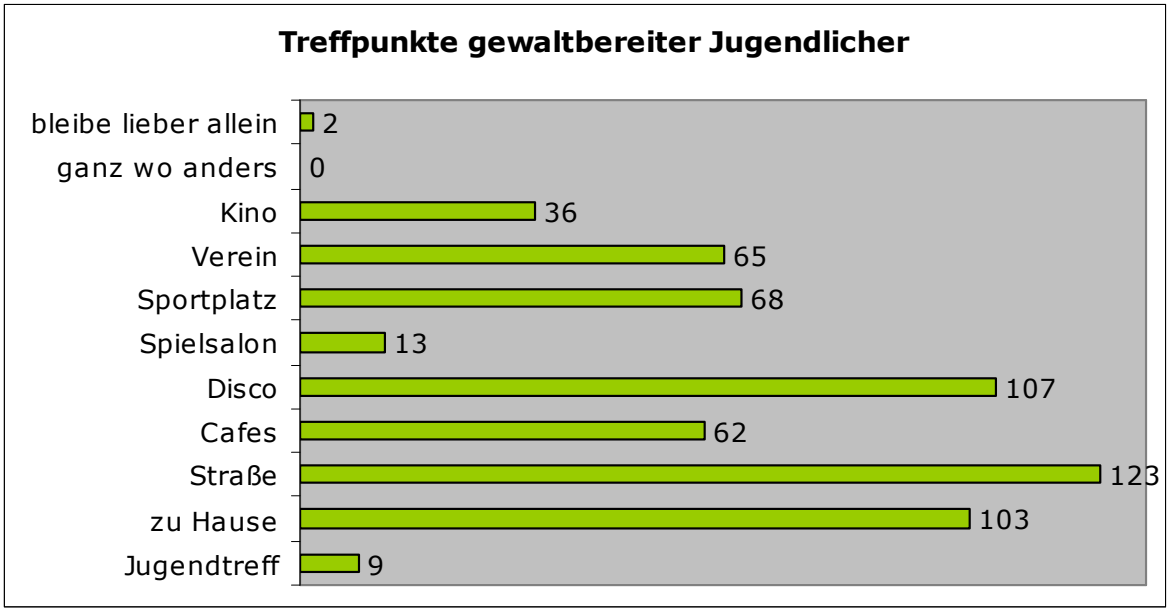

Abb. 32

Gewaltbereitschaft und Wahlverhalten

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Einschätzung des Themas Gewalt in Zusammenhang mit dem Wahlverhalten der Jugendlichen. In Abb. 33 spiegelt sich eindeutig die erhöhte Gewaltbereitschaft der Schüler wieder, die eine der rechtsextremen Parteien, DVU, REP und NPD, wählen würden (s.Kapitel 6.). 100% aller Schüler, die die DVU als präferierte Partei angeben, stimmen der Aussage stark zu. Bei den NPD- und REP-Wählern stimmen jeweils zwei Drittel

stark zu bzw. zu. Am geringsten sind diese Werte bei den CDU/CSU-Wählern sowie bei den Wählern der Grünen.

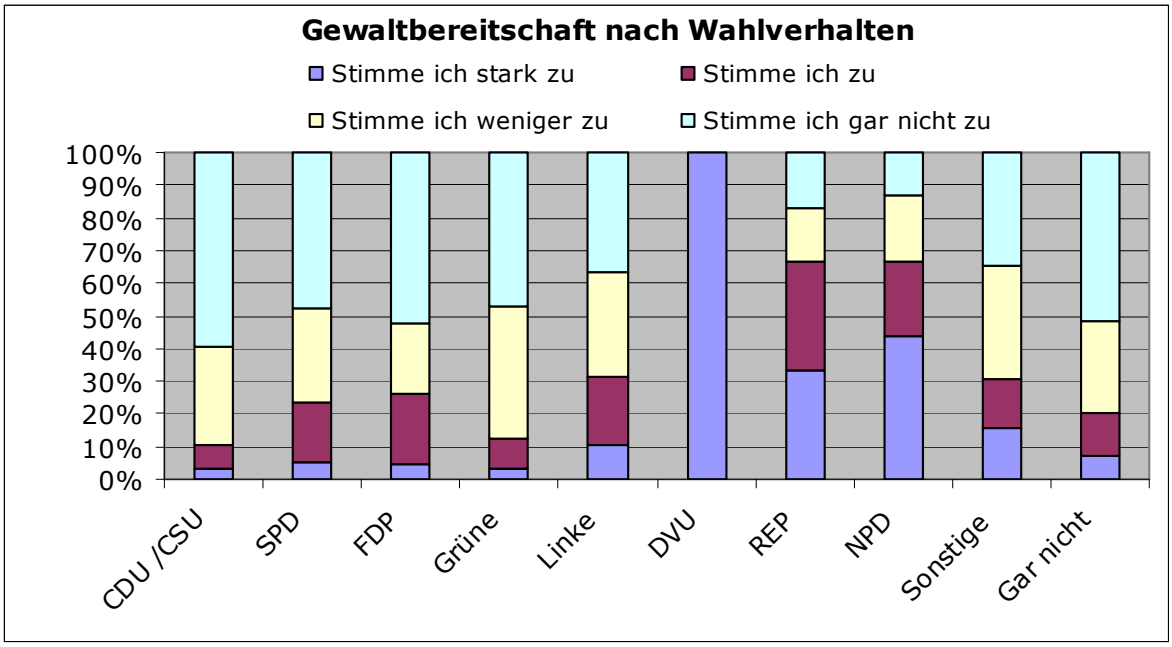

Abb. 33

6. Einstellung zum Thema Fremdenfeindlichkeit

Es wurde im Rahmen der Befragung eine Behauptung aufgestellt, um fremdenfeindliche Tendenzen bei den befragten Schüler/innen aufzudecken. 62% der Befragten stimmten der Aussage „Ausländer sind schuld an der Arbeitslosigkeit in Deutschland" nicht zu, wobei mit 38% der Anteil derer, die dieser Aussage (stark) zustimmen ein sehr hoher Wert ist.

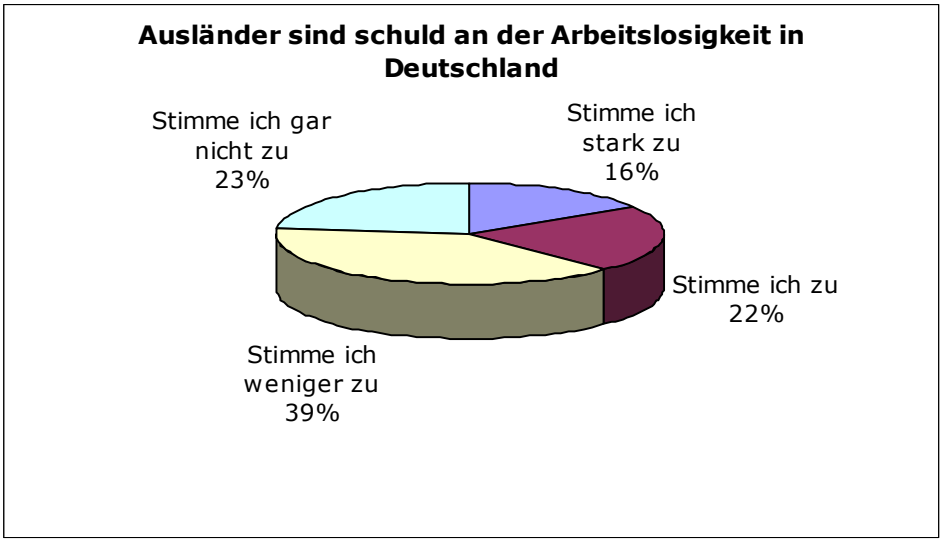

Abb. 34

Bei Jugendlichen, die sich in ihrer Freizeit auf der Straße treffen, ist dieser Anteil mit 43% noch höher.

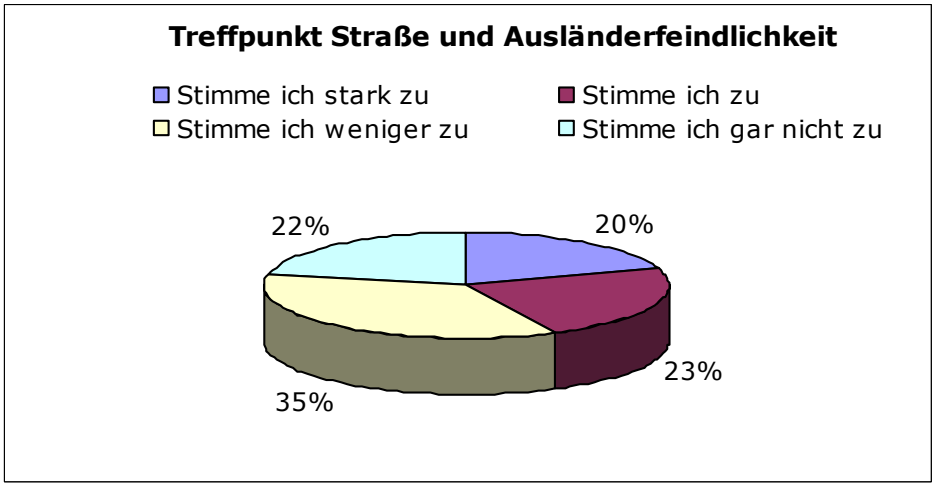

Abb. 35

Bei den Jugendlichen, die sich in Jugendtreffs treffen, sind nur minimale Unterschiede zu der Gesamtheit der Befragten festzustellen.

Parteien und Ausländerfeindlichkeit

Betrachtet man das Wahlverhalten der Jugendlichen in Zusammenhang mit ihren fremdenfeindlichen Tendenzen, bekommt man wieder ein eindeutiges Ergebnis. Die Auswertung der Daten zeigt, dass die Wähler der rechtsextremen Parteien den Ausländern die Schuld an der Arbeitslosigkeit in Deutschland geben. Besonders hoch sind diese Zahlen bei den NPD-Wählern. 90% geben hier an, dass sie der Aussage stark zustimmen bzw. zustimmen. Bei der REP und DVU belaufen sich diese Werte auf 50%. Die Wähler der Grünen sind nach oben genannten Kriterien am wenigsten ausländerfeindlich; gefolgt von den Jugendlichen, die gar nicht wählen und den Wählern der CDU/CSU, der Linken sowie der SPD und FDP.

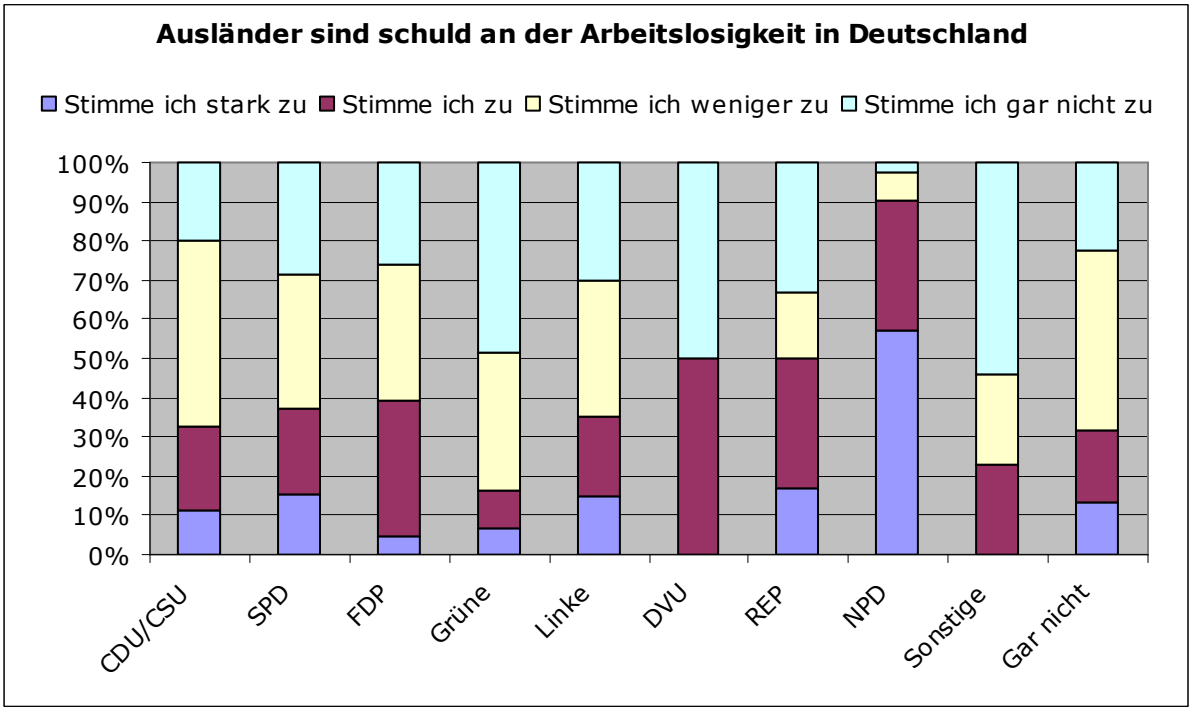

Abb. 36

7. Einstellung zum Thema Rechtsextremismus

7.1. Einleitung: Rechtsextremistische Aktivitäten im Landkreis Cham

Der Rechtsextremismus in Bayern hat viele Facetten. Auch wenn die NPD bei den Landtagswahlen keine nennenswerten Erfolge erzielen konnte, so gibt es mittlerweile kleine, mehr oder minder schlagkräftige Grüppchen. Es sind nicht nur die kahlrasierten gewaltbereiten Neo-Nazis, die durch ihre martialischen Aufmärsche bekannt sind, sondern auch scheinbar harmlose Biedermänner, die sich für Nachbarschaftshilfe, den Jugendtreff oder den Kinderspielplatz von nebenan engagieren.

Aber so harmlos ist das Ganze nicht. Aus der letzten Statistik zu rechtsextremen und fremdenfeindlichen Straftaten in Bayern geht hervor, dass die rechte Szene in Bayern 2007 gewaltbereiter und jünger geworden ist. Die Körperverletzungsdelikte mit rechtsextremistischem oder fremdenfeindlichem Hintergrund stiegen 2007 im Vergleich zum Vorjahr um 140 Prozent auf 29 Fälle. Die Zahl der beschuldigten Jugendlichen sei mit rund 19 Prozent deutlich überproportional angestiegen.

Situation im Landkreis Cham

Die Oberpfalz ist einer der regionalen Schwerpunkte der NPD im südlichen Bayern. In Regensburg, Cham, Weiden, Amberg und Neumarkt ist die NPD eng mit der Kameradschaftsszene verbunden. Roding ist der Schwerpunkt der Rechtsextremen in der Chamer Region. Im Landkreis und Umgebung sind verschiedenste Gruppierungen aktiv, die alle ihre eigenen Strukturen und Aktionsformen haben. Dazu zählen z.B. die Jungen Nationalen in Cham, das Aktionsbündnis Cham (Zusammenschluss freier Aktivisten), Ring Nationaler Frauen Regionalgruppe Oberpfalz, der Kreisverband Cham-Schwandorf der NPD, Kameradschaft "Weiße Wölfe" in Roding oder die Gruppierung URD & Skult in Cham, Runding und Furth im Wald. Am 23.09.2006 versuchten die Jungen Nationalen, die Szene in Cham im "Aktionsbündnis Cham" zu einen, womit sie heute noch auf ihrer Webseite wirbt.[15]

[15] Vgl. www.jn-cham.de.

Um politisch größeren Erfolg zu haben und an den Einzug in den Landtag zu denken, hat die NPD versucht das Stigma einer rechtsextremen Partei abzulegen, um für breitere Schichten wählbar zu erscheinen. Deshalb wirbt sie verstärkt auch mit „sozialen" Themen, engagiert sich vereinzelt und wirbt mit aktionistischem Kurs und Zukunftsängsten um Jugendliche.
In den letzten beiden Bundestagswahlen 2005 erzielte der Landwirt und Kreisrat (eigentlich Republikaner) Erich Schwarzfischer aus Roding mit 2,9 Prozent der Erststimmen unter den vier NPD-Direktkandidaten mit Abstand das beste Ergebnis in der Oberpfalz und das drittbeste NPD-Ergebnis in Bayern. Damit erhöhte die NPD ihre absoluten Stimmen von 46 abgegebenen Stimmen auf 1806. Bei den Bezirkswahlen vom 28.9.2008 erreichten bei den Erststimmen nach Parteien Erich Schwarzfischer (NPD) 2,18% der Stimmen und Holger Reinefeld (REP) 1,10% und bei den Zweitstimmen die NPD 1,63% und die REP 1,39%. Bei der zeitgleichen Landtagswahl erreicht Erich Schwarzfischer 1.195 Erststimmen (2,14%) und Reinhold Wahl von der REP hatte 612 (1,10%) der Erststimmen.

Wie arbeiten die Rechtsextremen?
Die Szene trifft sich z.B. an so genannten Nationalen Stammtischen in Dorfwirtshäusern. Um ungestört von Gegendemonstrationen zu bleiben, läuft vieles über Mundpropaganda, d.h. nur wer bekannt ist bzw. Interesse zeigt, erhält einen Rückruf, in dem ihm sehr kurzfristig Ort und Zeit der Zusammenkunft mitgeteilt werden. Weiterhin organisieren sie Demonstrationen, wie z.B. in Cham im November 2005 ("gegen linke Gewalt") und April 2006 ("Freiheit für Lunikoff").
Der seit 2002 bekannten Kameradschaft "Weiße Wölfe" in Roding, Landkreis Cham, gehören rund 20 Personen an. Seit 2004 waren Personen aus dem Umfeld der Kameradschaft vermehrt in die Organisation von Skinhead-Konzerten eingebunden. Schlagzeilen machte der geplante Kauf zweier Diskotheken durch die NPD im Sommer 2006, um ein Veranstaltungs- und Jugendkulturzentrum für Bayern zu errichten. Die Stadt konnte dies nur durch den Rückkauf des geplanten Gebäudes verhindern. Die Hallen wurden aber schon vorher von rechter Seite intensiv genutzt. Zwei Rechtsextremisten mieteten die Diskothek an und veranstalteten am 14. Januar 2006 in der in "Sturm 23" umbenannten Halle (früher Froschkönig) ein Skinheadkonzert. Neben der Organisation von

Rechten Konzerten versucht die NPD z.B. über Musik junge Leute für sich zu gewinnen. Die Anwerbung von jungen Leuten ist für Rechtsextremisten ein bedeutendes Anliegen, für das sie keine Kosten und Mühen scheuen. So versuchen Neonazis seit etwa einem Jahr, CDs mit rechtsextremistischer Musik im Rahmen einer von den Initiatoren als „Projekt Schulhof" bezeichneten Aktion an Jugendliche zu verteilen.[16] So hatten erst vor kurzem 3 Männer so genannte „Schulhof-CDs" der NPD an der Werner-von-Siemens-Berufsschule, der Gerhardinger Realschule und der Hauptschule in Cham/Nunsting verteilt.

Die Rechte Szene fällt außerhalb von Konzerten weniger durch eigene Veranstaltung auf, man besucht und stört lieber die Demokraten. Hier nur einige Beispiele: Am 10.5.2001 bedrohen 20 Skinheads der „NPD-Gruppe Cham" bei einer Juso-Veranstaltung in einer Gaststätte eine SPD-Landtagsabgeordnete, die dann sogar Polizeischutz benötigt. Aber es kam auch zu gewalttätigeren Aktionen. Mitte November 2002 verprügeln drei Männer zwei ausländische Jugendliche und zeigen den Hitlergruß. Am 27.11.2004 traktieren vier junge Männer das Auto eines jungen polnischen Aussiedlers mit Fußtritten, beleidigen ihn und schlagen ihn mit einer Eisenstange ins Gesicht. Am 29.11.2001 beschimpfen und verprügeln vier Skinheads in einer Gaststätte drei Kosovo-Albaner, bedrohen sie mit Messern und zerbrochenen Flaschen. 2005 werden vier Rechtsextremisten zwischen 18 und 24 Jahren aus Cham angeklagt, weil sie eine Kugelbombe in einer Gaststätte anzündeten, um dort den „Linken und Studierten" einen Schrecken einzujagen.[17]

Auch das Internet ist das bedeutendste Kommunikationsmedium für Rechtsextreme geworden, wie die stetig wachsende Zahl an einschlägigen Webseiten zeigt. Als Beispiel sei hier z.B. die Seite des „Widerstands Cham" zu nennen, der sich in seinen Zielen z.B. „zum nationalen Sozialismus und seinen Jugendbewegungen" bekennt[18] oder die der Jungen Nationalisten Cham.[19] So werben die Jungen Nationalen in Cham auf ihrer Webseite:

---

[16] Rede des damaligen Bayerischen Staatsministers des Innern, Dr. Günther Beckstein, anlässlich der Pressekonferenz zur Vorstellung der „Verfassungsschutzinformationen für das erste Halbjahr 2005" am 26. August 2005 in München . Quelle: http://www.verfassungsschutz.bayern.de/imperia/md/content/lfv_internet/service/verfsch_2005_hj_rede.pdf.

[17] Dr. Andreas Angerstorfer, Annemarie Dengg: Rechte Strukturen in Bayern 2005. Eine Dokumentation mit Schwerpunkt Oberbayern, Oberpfalz und Niederbayern. Friedrich Ebert Stiftung 2006. Quelle: http://www.fes.de/rechtsextremismus/pdf/rechtestrukturen.pdf.

[18] http://www.urdundskult.de/Widerstand.htm.

[19] www.jn-cham.de.

„Wir sind eine junge Gruppe von Idealisten und sprechen daher auch die Sprache der Jugend und wollen in ihrem Sinne auch die herrschende Politik verbessern, da wir der Meinung sind, dass die Meinungen der Jugend von den etablierten Politikern seit Jahrzehnten übergangen werden.
Unsere Aktivitäten reichen von Kameradschaftsabenden bis hin zu Ausflügen und Demonstrationsbesuchen. Wir versuchen somit die Kameradschaft und den Zusammenhalt vor Ort zu stärken, damit auch in Zukunft eine gefestigte Gruppe politische Arbeit vor Ort leisten kann."[20]

Neben der Selbstdarstellung wird das Internet auch zur internen Verständigung und zur Propaganda genutzt. So gibt es nicht nur immer mehr Szene-Angebote wie Websites von Neonazi-Kameradschaften und der NPD, sondern immer mehr, vor allem bei Jugendlichen beliebten, Web 2.0.-Angebote werden genutzt, um rechtsextremes Gedankengut zu verbreiten. 2007 zählten z.B. Jugendschützer vom Portal www.jugendschutz.net mehr als 750 rechtsextreme Videos und Profile in Web 2.0.-Angeboten, wie z.B. Mitmach-Portale wie YouTube oder SchülerVZ. Auf der professionellen Webseite der NPD kann man kostenfrei die „Schulhof-CD" runterladen. D.h. die Rechtsextremen haben schon Schüler als Zielgruppe im Visier.

Aktionen gegen Rechts

Der Landkreis Cham praktiziert seit Jahren eine offensive Umgangsweise mit der Problematik. Die Region ist auf jeden Fall sensibilisiert und es gibt zahlreiche Aktionen und Akteure, die sich gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit organisieren. So arbeitet seit 2001 das Netzwerk „Gemeinsam gegen Gewalt", in dem viele soziale Akteure (z.B. Caritas, Diakonie, Weißer Ring, christliche Organisationen, Friedensinitiative, Sportjugend etc.) und der Begleitausschuss „Vielfalt tut gut" im Landkreis Cham seit 2007 unter der Federführung des Amtes für Jugend und Familie im Landratsamt Cham sehr aktiv und initiiert viele Projekte und Aktionen.

Größte Aktion war eine große Protestveranstaltung unter dem Motto "Unser Regenbogen ist bunt - nicht braun" in Cham, bei der ca. 7.000 Bürger gegen Rechts demonstrierten. Zu der Demonstration hatten der Landkreis- und die Stadtverwaltung sowie die beiden christlichen Kirchen aufgerufen. Auslöser war der Versuch der NPD, in Cham einen ehemaligen Supermarkt zu erwerben und diesen in ein Schulungszentrum umzuwandeln. Aber schon 5 Jahre vorher, nämlich am 18.5.2001 hatten 1.200 Schüler „Gegen Rechte Gewalt" demonstriert.

[20] http://www.urdundskult.de/kontaktejn.htm.

Des Weiteren organisieren verschiedenste Akteure Präventionsveranstaltungen, Gedenkstättenfahrten, Lesungen mit Zeitzeugen, Konzerte gegen Rechts, außerschulische Bildungsarbeit, Arbeit mit Migranten etc.
In der Umfrage wurden auch gezielt Fragen zum Thema Rechtsextremismus gestellt, um nähere Angaben über die Einstellungen und Einschätzungen der Jugendlichen zum Thema Rechtsextremismus zu erhalten:

7.2. Angaben zum Thema Rechtsextremismus in der Schule

Das Thema Rechtsextremismus an der eigenen Schule

In der Umfrage wurde untersucht, welche Erfahrungen die Jugendlichen mit dem Thema Rechtsextremismus an ihrer Schule gemacht haben. Die Frage, ob Rechtsextremismus in der Schule ein Problem darstellt, verneinen 90% aller befragten Jugendlichen und nur 8% sahen es als ein Problem an.

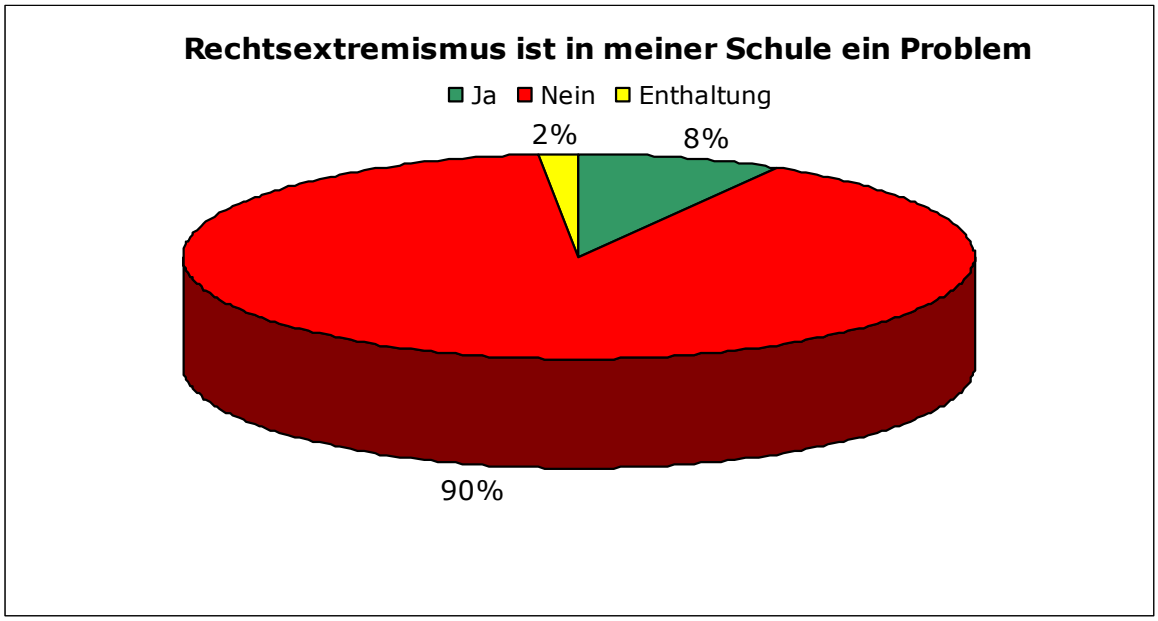

Abb. 37

D.h. Rechtsextremismus wird in den Schulen von den Jugendlichen nicht als Problem wahrgenommen, was vielleicht erklärt, warum nur 30% der Befragten Interesse zeigen, sich an einer Aktion/Projekt für junge Erwachsene zum Thema Vielfalt, Toleranz und Demokratie in ihrem Freizeitbereich zu beteiligen.

Vergleicht man die Beantwortung dieser Frage anhand der verschiedenen Schultypen, fällt eigentlich nur eine Gruppe an Jugendlichen, nämlich die, die

nicht wissen, welchen Abschluss sie anstreben bzw. gar keinen anstreben, aus dem Rahmen. Bei dieser Gruppe erklären 33%, dass Rechtsextremismus in ihrer Schule ein Problem darstellt.

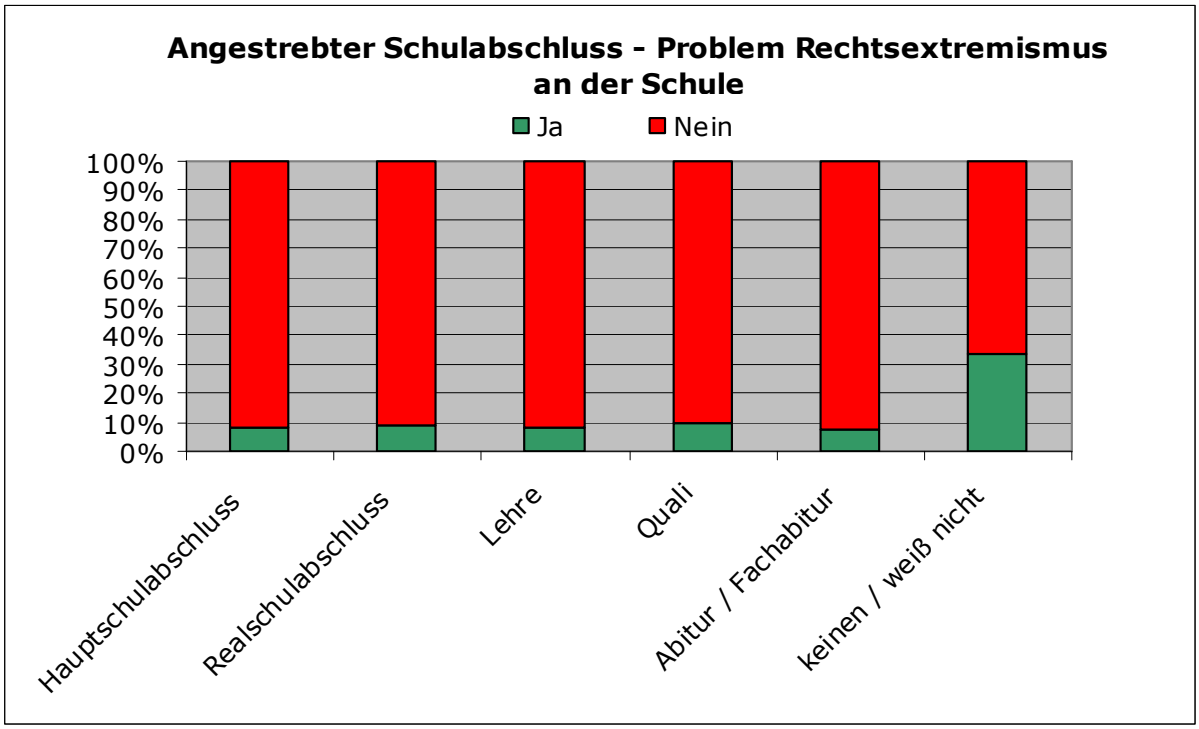

Abb. 38

Interesse am Thema Rechtsextremismus

Nur 27% der befragten Jugendlichen waren der Meinung, dass Rechtsextremismus im Unterricht stärker behandelt werden sollte; 22% verneinten dies und 51% hatten hierzu keine Meinung (Abb. 39). Bei dieser Frage ließ sich wieder ein leichter Unterschied zwischen den Geschlechtern feststellen: Zwei Drittel der Mädchen, aber nur 49% der Jungen wollen mehr zu diesem Thema im Unterricht lernen.

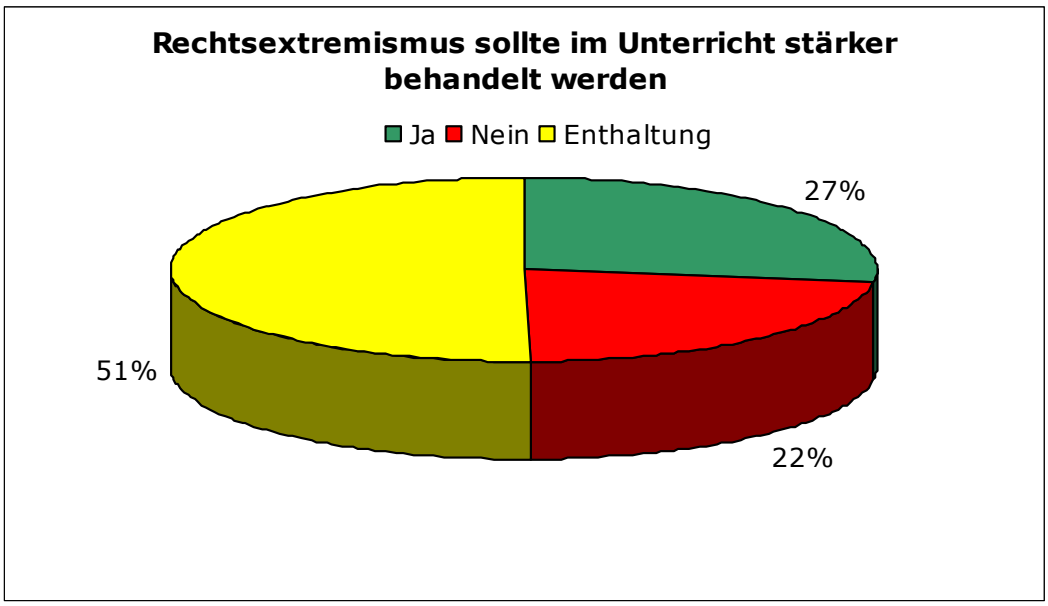

Abb. 39

Obwohl nur 27% das Thema Rechtsextremismus im Unterricht behandeln möchten, ist der Anteil derer, die grundsätzliches Interesse an dem Thema haben, höher: 42% aller befragten Jugendlichen möchten gerne mehr über das Thema Rechtsextremismus erfahren, 56% hingegen nicht und die Gruppe der Enthaltungen ist mit 2% sehr gering.

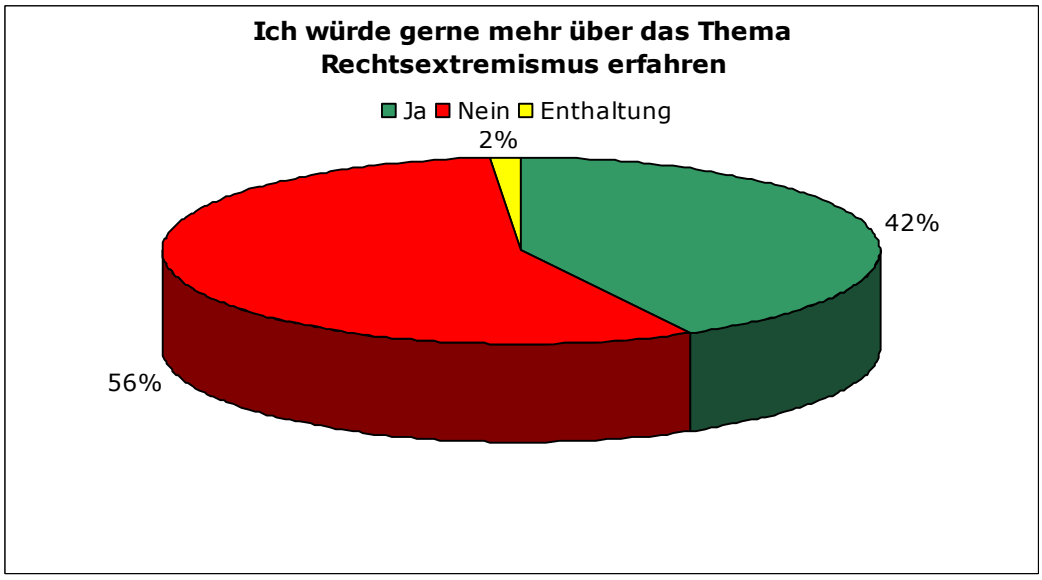

Abb. 40

Dies legt die Vermutung nahe, dass Jugendliche in diesem Bereich dann eher für außerschulische Angebote offen sind.

Die Jugendlichen wurden auch gefragt, ob es bereits Aktionen und Projekte zum Thema Rechtsextremismus an der eigenen Schule gegeben hat. 58% aller Befragten verneinten dies. Überraschend ist, dass sich die Antworten hier fast

mit denen der Frage nach dem Interesse an mehr Infos über Rechtsextremismus decken.

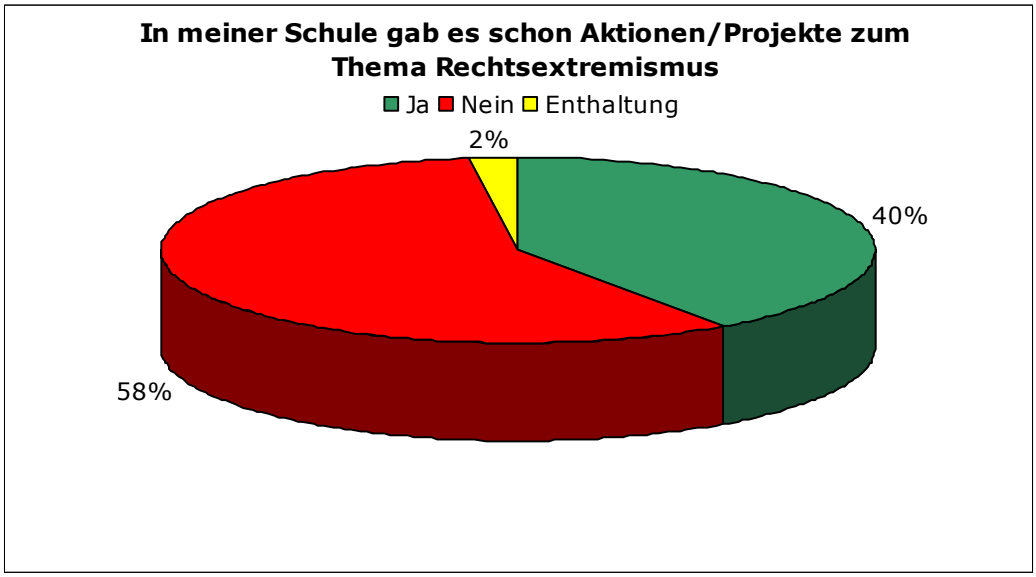

Abb. 41

Teilnahme an Aktionen/Projekten zum Thema Rechtsextremismus

Die überwiegende Mehrheit von 78% aller befragten Jugendlichen hatte noch nie an einer Aktion bzw. einem Projekt zum Thema Rechtsextremismus teilgenommen. D.h. nur 21% haben damit praktische Erfahrungen.

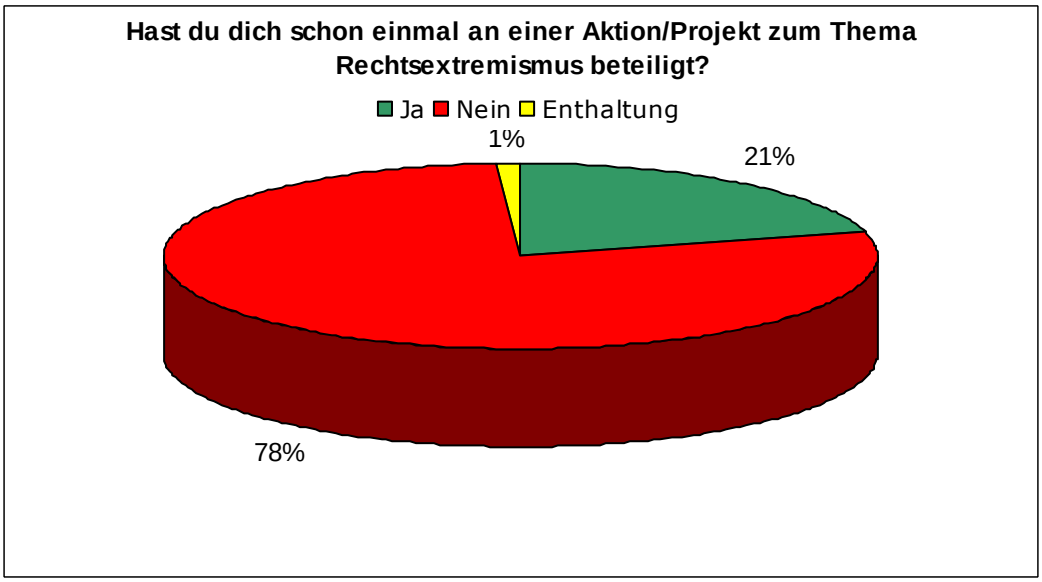

Abb. 42

Altersstruktur der Jugendlichen, die sich an Projekten zum Thema Rechtsextremismus beteiligten

Wir untersuchten nun etwas genauer: Welche Aussagen lassen sich über die Jugendlichen machen, die sich bereits an Projekten und Aktionen zum Thema Rechtsextremismus beteiligt haben?

Betrachtet man die Beteiligung der Schüler an Projekten oder Aktionen zum Thema Rechtsradikalismus in Bezug auf ihr Alter, zeigt sich, dass der Anteil der 19-, 20- und über 21-Jährigen am höchsten war. Am geringsten war die Partizipation der 14-Jährigen.

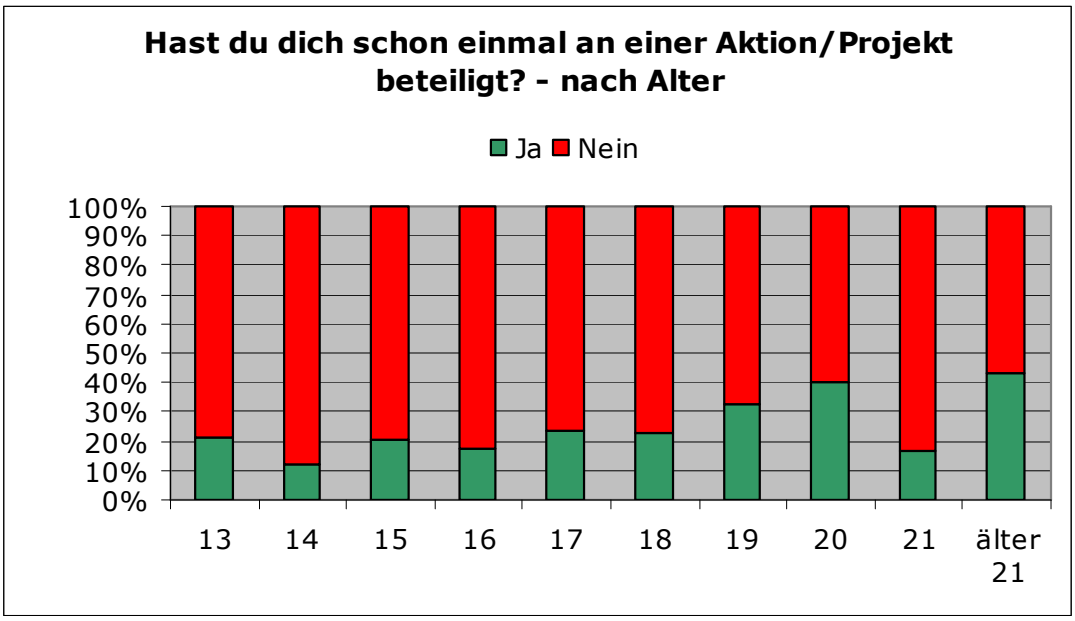

Abb. 43

Geschlecht der Jugendlichen, die sich an Projekten zum Thema Rechtsextremismus beteiligten

Bei der Frage nach der aktiven Beteiligung an Projekten zum Thema Rechtsextremismus gab es kaum geschlechtsspezifische Unterschiede: 20% der Schüler und 24% der Schülerinnen gaben an, sich schon einmal an einem Projekt gegen Rechts beteiligt zu haben.

Angestrebter Schulabschluss der Jugendlichen, die sich an Projekten zum Thema Rechtsextremismus beteiligten

Auch die Betrachtung der Partizipation der Schüler an Projekten zum Thema Rechtsextremismus bezüglich ihres angestrebten Schulabschlusses bringt kaum Unterschiede zutage. Die Sparte der Jugendlichen, die noch nicht wissen,

welchen Schulabschluss sie anstreben bzw. keinen machen wollen, sticht erneut etwas hervor. Ebenfalls sind die Werte der Hauptschüler, sowohl derjenigen, die den Hauptschulabschluss anstreben, als auch derjenigen, die den Quali machen wollen, leicht erhöht.

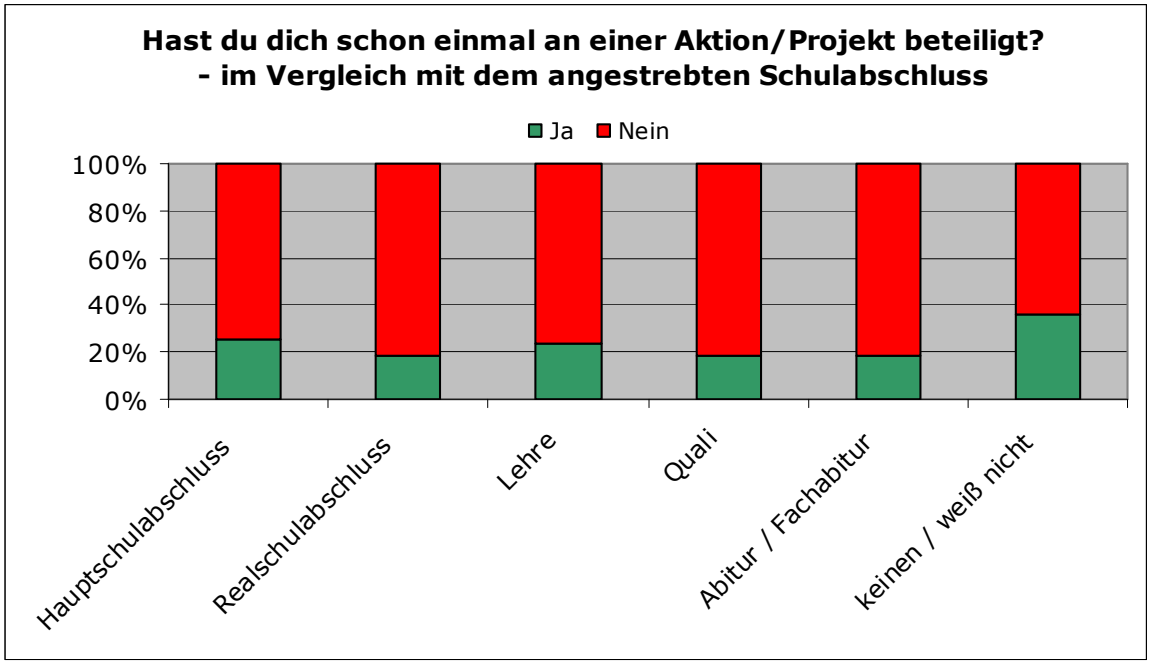

Abb. 44

Präferierte Parteien der Jugendlichen, die sich an Projekten zum Thema Rechtsextremismus beteiligten

Bei der Differenzierung nach dem Wahlverhalten der Jugendlichen mit konkreten Projekterfahrungen zeigt sich, dass der Anteil derer, die die Grünen oder Linkspartei wählen (würden), höher ist als bei den anderen (potentiellen) präferierten Parteien. Bezüglich der DVU ist wieder zu erwähnen, dass es insgesamt nur 2 Schüler gibt, die diese Partei wählen würden und somit eine Beteiligung von 50% nicht aussagekräftig ist.

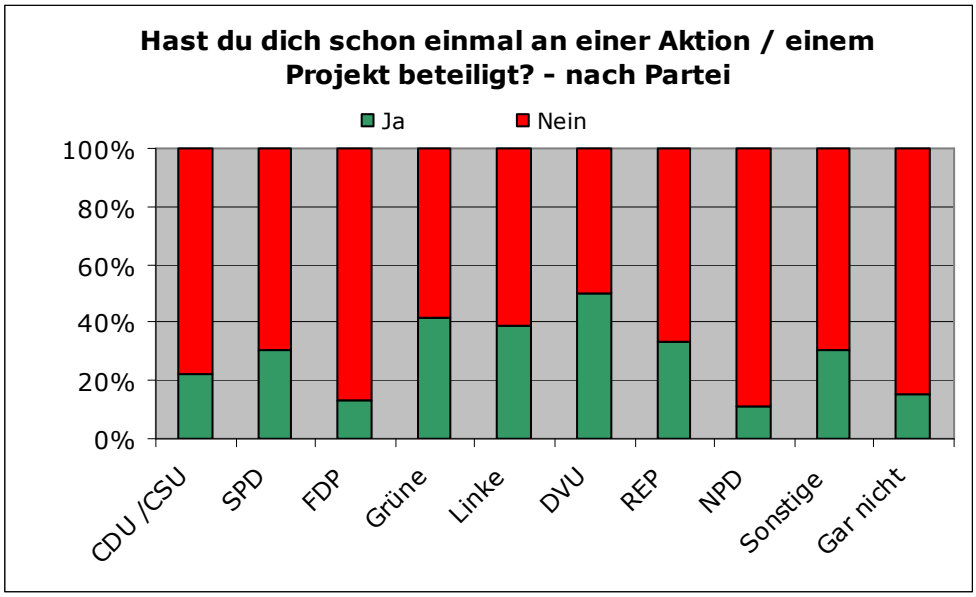

Abb. 45

Sinn von Aktionen/Projekten zum Thema Rechtsextremismus an der Schule

In der aktuellen Umfrage wurde auch noch abgefragt, ob die Befragten grundsätzlich Projekte zum Thema Rechtsradikalismus für sinnvoll halten. Etwas mehr als die Hälfte aller befragten Jugendlichen bejahte dies. D.h. doppelt so viele sind für Aktionen und Projekte an Schulen (55%) als jene, die meinen, dass dies Thema im Unterricht sein sollte (27%).

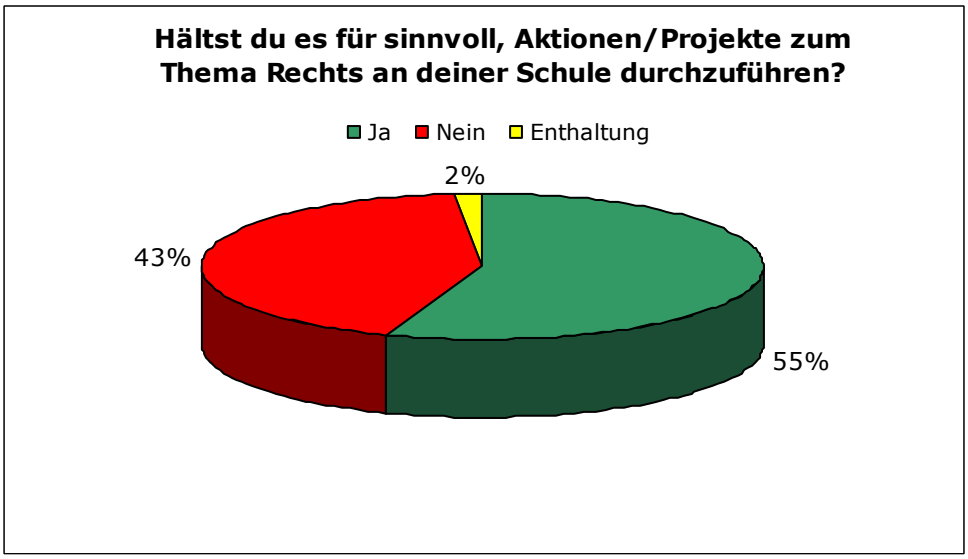

Abb. 46

Es sind überwiegend die Gymnasiasten bzw. Fachoberschüler, die die Durchführung von Projekten zum Thema Rechtsextremismus für sinnvoll halten.

Bei den Schülern, die den Quali anstreben, wird die Frage nach dem Sinn von solchen Schulprojekten häufiger verneint als bejaht.

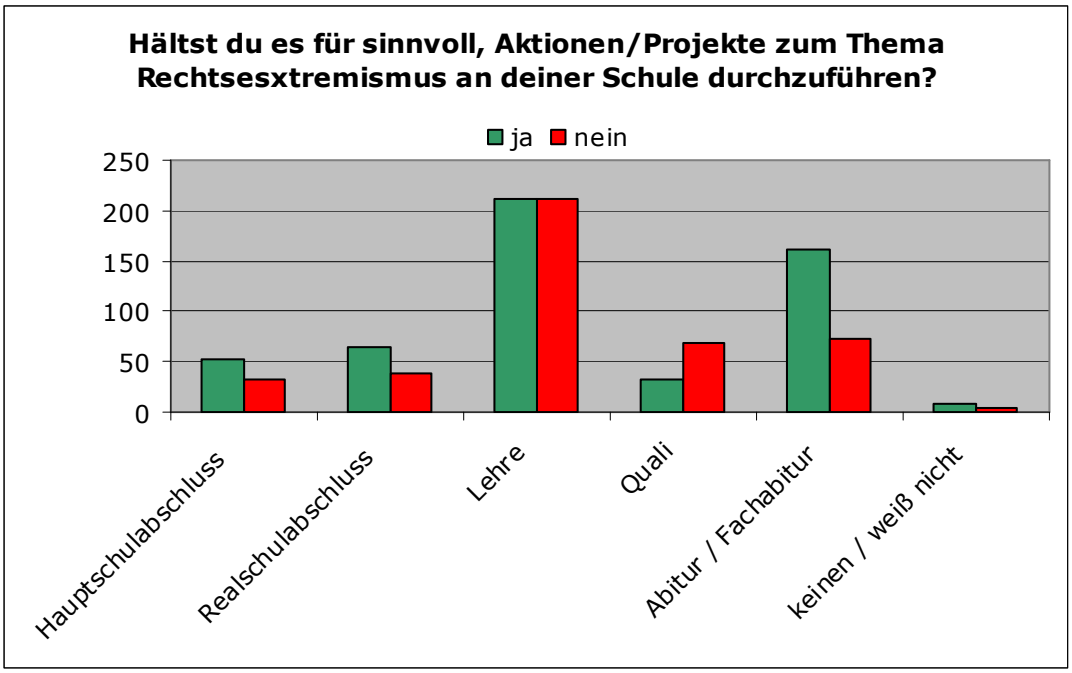

Abb. 47

Beurteilung des Interesses der Schulleitung und Lehrkräfte an Aktionen gegen Rechts

Die Jugendlichen wurden auch gefragt, ob sie meinen, dass ihre Schulleitung bzw. die Lehrkräfte Interesse daran haben, Aktionen zum Thema Rechtsextremismus an der Schule durchzuführen. Zwar waren mehr als die Hälfte der Jugendlichen der Meinung, dass dem so sei, aber 39% der Befragten glauben, dass ihre Schulleitung und Lehrkräfte kein Interesse an solchen Projekten haben. Zwei der Befragten schrieben sogar extra auf den Fragebogen, dass die Schulleitung Rechtsextremismus toleriere. Dies ist ein deutlich hoher Wert und macht deutlich, dass es wichtig ist, dass sich auch die Schulleitung und Lehrer/innen eindeutiger positionieren, da sie eine wichtige Vorbildfunktion für ihre Schüler/innen haben.

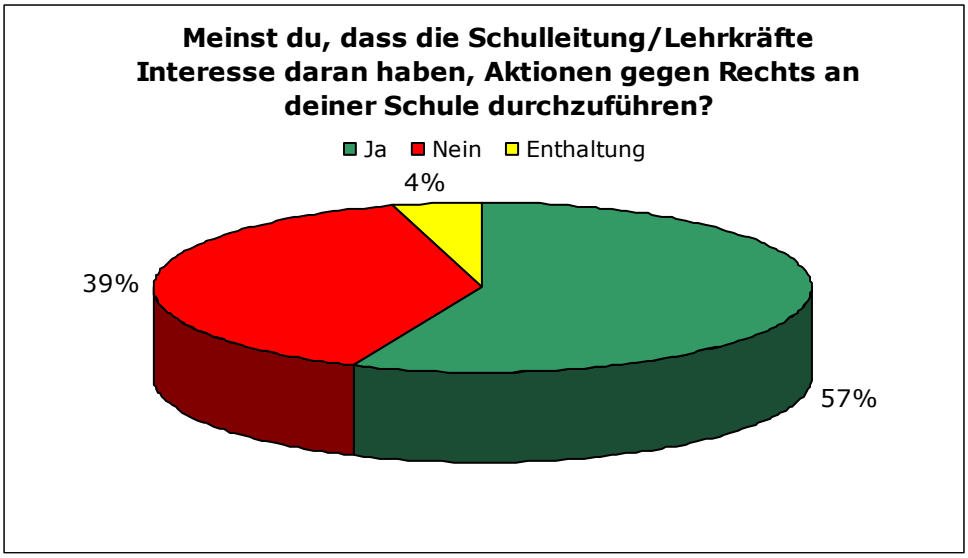

Abb. 48

Bereitschaft sich an einem Projekt zu beteiligen

Während zwei Drittel der Befragten nicht daran interessiert ist, sich aktiv an Projekten und Aktionen gegen Rechtsextremismus zu beteiligen, bringt ein Drittel ihre Bereitschaft für ein persönliches Engagement zum Ausdruck. Es sind mit 30% eindeutig mehr Schüler bereit, sich in der Schule an Projekten zum Thema Rechtsextremismus zu beteiligen als in ihrem Freizeitbereich (s. Abb. 19: 8%).

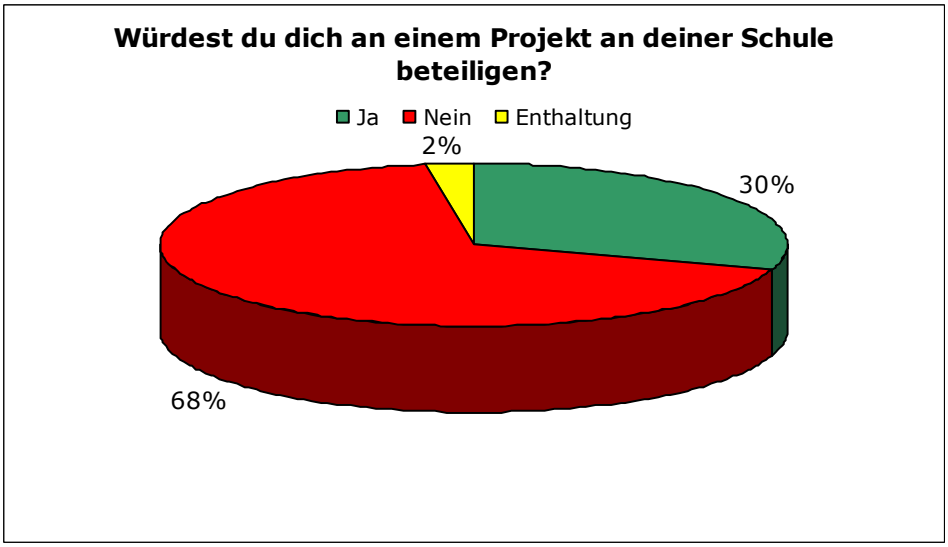

Abb. 49

Betrachtet man die Schüler, die sich schon einmal an einem Projekt beteiligt haben, würden nur 43% erneut an einem Projekt teilnehmen.

Beteiligungsbereitschaft nach Alter

Hier zeigt sich eine große Bereitschaft an einer Beteiligung an Projekten gegen Rechts in der Schule bei den 13- bis 15-Jährigen. Geringes Interesse zeigen die Schüler im Alter von 19, 21 und über 21 Jahren.

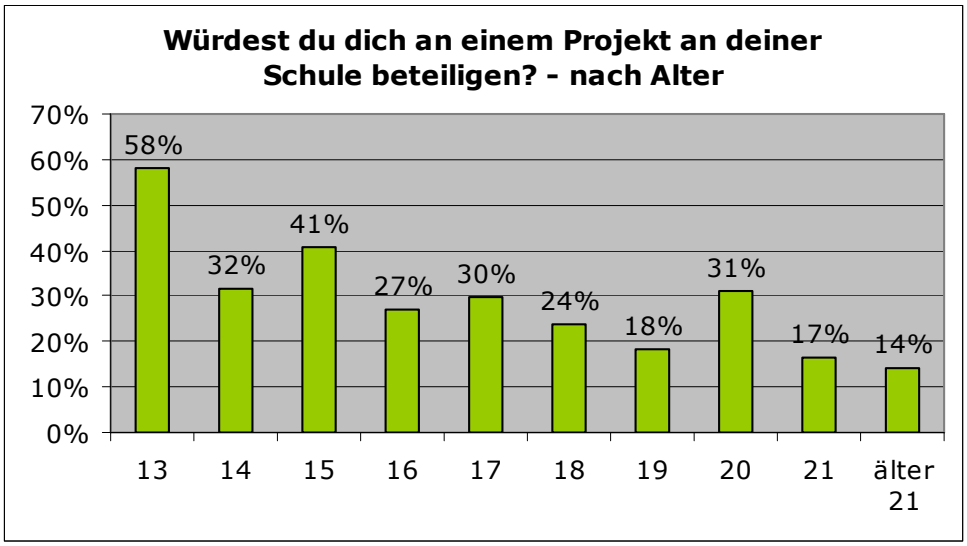

Abb. 50

Beteiligungsbereitschaft nach Geschlecht

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass vor allem Mädchen mit 46% Interesse an einer Beteiligung an Aktionen in ihrer Schule (vgl. im Freizeitbereich sind es 13% Mädchen und 6% Jungen) zeigen.

Die Schülerinnen zeigen mit einer Beteiligungsquote von 46% weitaus mehr Interesse, Projekte zum Thema Rechtsradikalismus durchzuführen als die Jungen mit einer Beteiligungsquote von 22%.

Beteiligung nach Schulabschluss

Anhand des unten stehenden Diagramms lässt sich erkennen, dass vor allem Haupt- und Realschüler sowie Gymnasiasten bzw. Fachoberschüler an solchen Projekten an ihrer Schule interessiert sind. Dieses Ergebnis deckt sich teilweise mit den Ergebnissen aus Abb. 21. Im Freizeitbereich sind es auch vor allem die Haupt- und Realschüler, die sich an Projekten beteiligen würden.

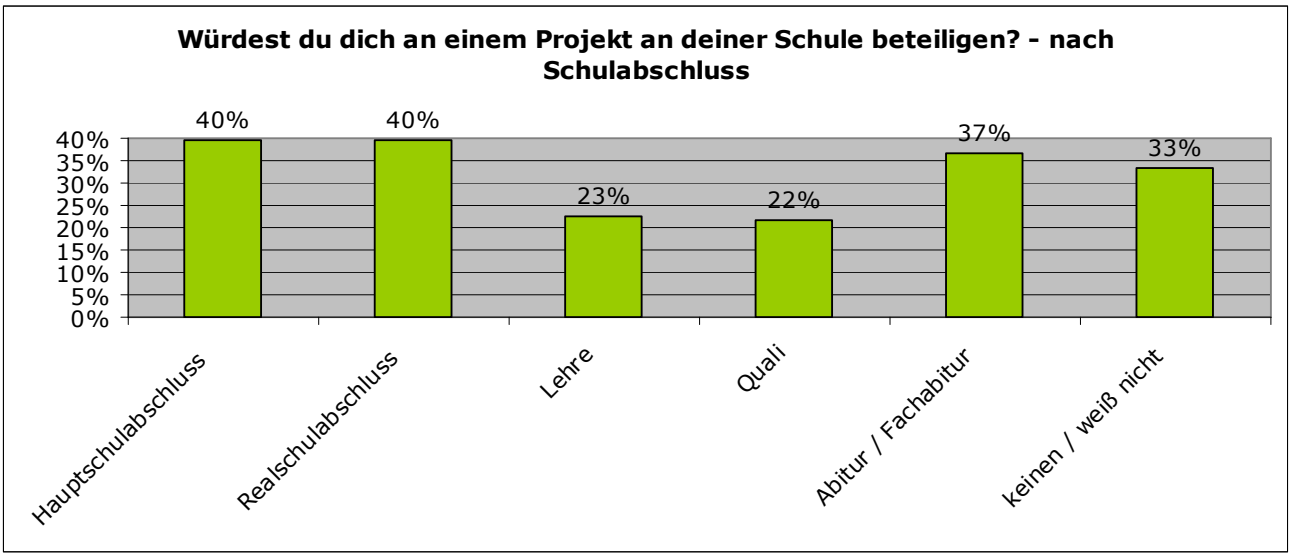

Abb. 51

Eigene Ideen für Projekte und Aktionen

In einer weiteren Frage sollten die Befragten ihre Ideen, wie man Projekte/Aktionen zum Thema Rechtsextremismus in der Schule gestalten kann, angeben. 10% der befragten Schüler machten zu dieser Frage überhaupt keine Angaben.

Am häufigsten fielen Vorschläge wie "mehr über Demokratie und die Rechte Szene informieren", „Plakate zum Thema" und „Demonstrationen gegen Rechts". Es wurde vor allem der Wunsch geäußert, in der Klasse mehr über das Thema Rechtsextremismus zu sprechen und über die Hintergründe aufzuklären. Die genauere Ausgestaltung sollte in Form von Gruppenarbeit oder in, von den Schülern erarbeiteten, Vorträgen oder durch die Gestaltung von Plakaten stattfinden. In Verbindung mit Informationen zum Thema wurde auch häufig angegeben, Materialien wie DVDs und Filme zu benutzen. Den Schülern erscheint es ebenso wichtig, mehr über die NS-Zeit zu erfahren. In diesem Zusammenhang sollen Veranschaulichungsmaterialien wie Filme und Bilder als Abschreckung dienen. Auch der Vorschlag, Feste zu organisieren, die mit Workshops und Musik gegen Rechts verbunden sind, wird mehrmals genannt. Außerdem wurden genannt: Artikel für die Schülerzeitung schreiben, Konzerte in Verbindung mit dem Thema organisieren und internationale Partnerschaften bilden. Einzelne Vorschläge waren: Durchführung von Planspielen zum Thema Politik in der Schule, Aufarbeitung von Geschichte oder persönliche Geschichten von Betroffenen.

7.3. Rechtsextreme Tendenzen bei Schüler/innen

Um hierüber gewisse Aufschlüsse zu ziehen, haben wir drei Fragen in Beziehung gesetzt, nämlich die Einstellung zu Ausländern, zu Gewalt und die präferierte Partei.

37% (absolut 317 Nennungen) aller Befragten stimmen dem Satz „Ausländer sind schuld an der Arbeitslosigkeit in Deutschland" zu bzw. stark zu. Davon stimmen 24% (absolut 75 Nennungen) der Aussage „Gewalt gehört einfach manchmal dazu, um Spaß zu haben" zu. Davon wiederum zeigen 60% auch noch das entsprechende Wahlverhalten und würden bei einer bevorstehenden Wahl eine der rechtsextremen Parteien, NPD, REP oder DVU, wählen. D.h. 45 der befragten Schüler/innen (5,2%) sind in allen drei Kategorien vorhanden (Ausländerfeindliche Einstellung, Gewaltbereitschaft, Bereitschaft NPD, DVU oder Republikaner zu wählen).

Im Folgenden werden diese 45 Schüler/innen näher analysiert, bei denen alle drei Kategorien zutreffen und somit eine tendenzielle rechtsextreme Einstellung vorhanden ist. Im Folgenden werden sie der Vereinfachung halber „Rechtsextreme" genannt. Die nächsten Auswertungen beziehen sich ausschließlich auf diese 45 Jugendlichen.

Rechtsextreme Jugendliche nach Alter

Hier lässt sich erkennen, dass dies vor allem bei Jugendlichen im Alter von 16 und 17 Jahren zutrifft. 10% der 16-Jährigen und 7% der 17-Jährigen sind rechtsextrem. Abb. 52 zeigt auch bei den 14- und 15-Jährigen eine ernstzunehmende Quote von Rechtsextremen. Bei den über 21-Jährigen ist wieder zu beachten, dass der hohe Anteil an Rechtsextremisten auch auf die geringe Gesamtbeteiligung dieser Altersstufe zurückzuführen ist.

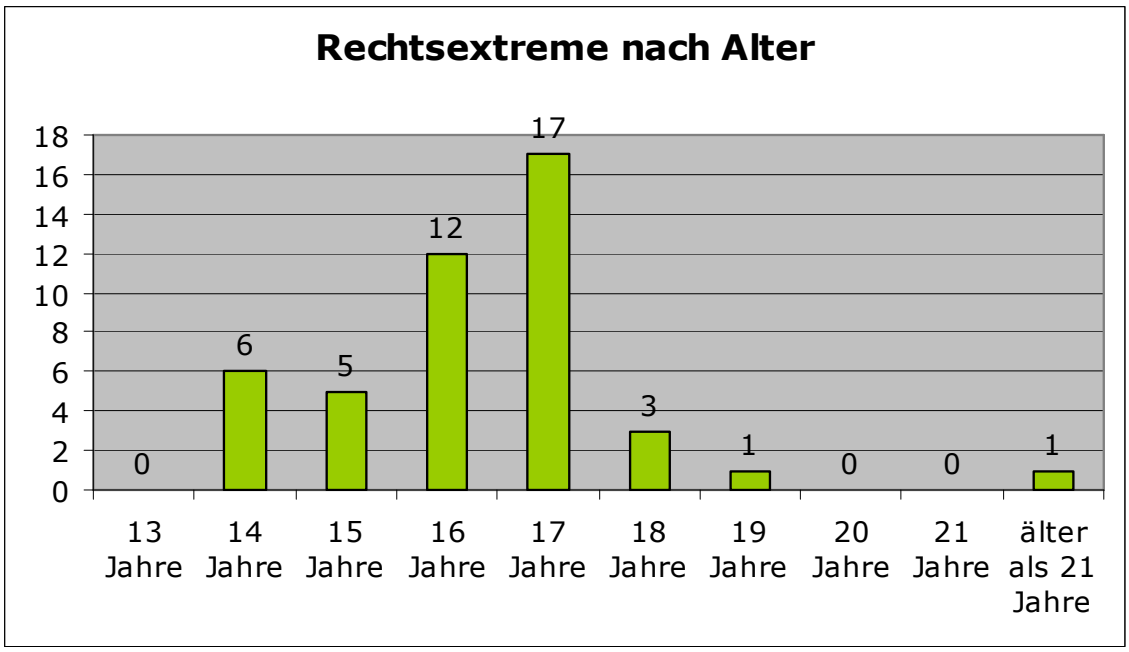

Abb. 52

Rechtsextreme Jugendliche nach Geschlecht

Von den 45 Schülern, die sowohl ausländerfeindlich und gewaltbereit sind als auch rechtsextremen Parteien zugeneigt sind, sind 3 (7%) weiblich. Am höchsten ist die Mädchenquote, wenn man die ausländerfeindliche Einstellung betrachtet. Wie oben bereits erwähnt, zeigen Mädchen kaum Gewaltbereitschaft und nur wenige würden rechtsextreme Parteien wählen.

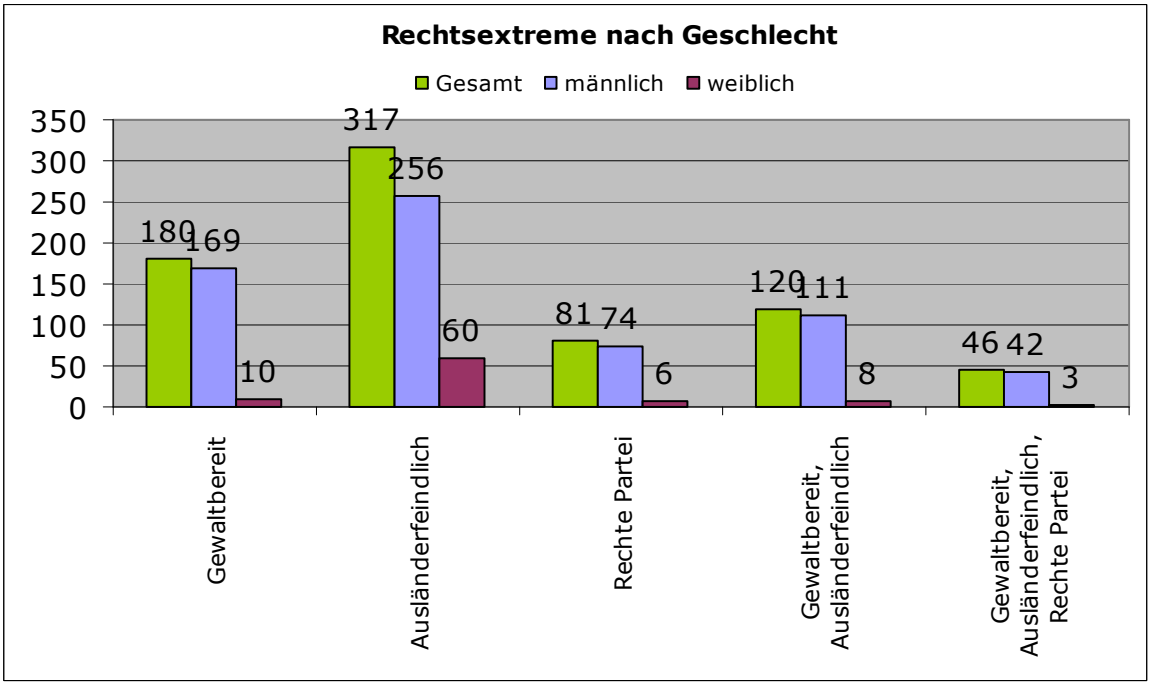

Abb. 53

Rechtsextreme Jugendliche nach Schulabschluss

Die rechtsextremen Schüler/innen streben mit 45% überwiegend einen Lehrberuf an. 15% wollen den Quali oder den Hauptschulabschluss machen. Zu beachten ist auch, dass 11% davon Gymnasiasten bzw. Fachoberschüler sind. Am niedrigsten ist der Anteil bei den Schülern, die nicht wissen, welchen Schulabschluss sie anstreben bzw. keinen machen wollen sowie bei den Realschülern.

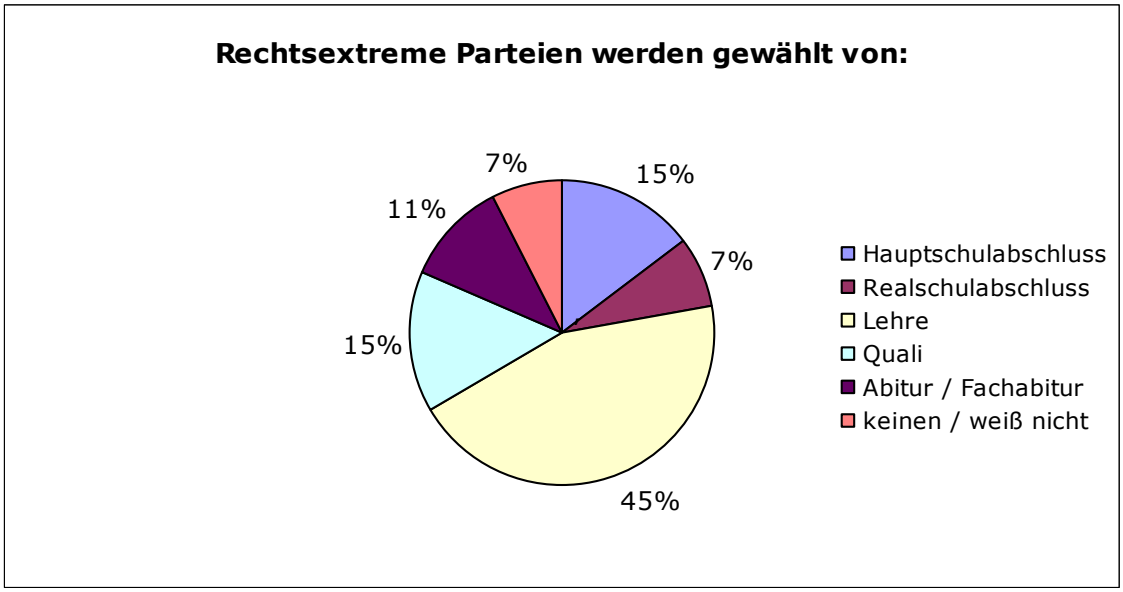

Abb. 54

33% aller Schüler/innen, die nicht wissen welchen Schulabschluss sie machen wollen bzw. keinen anstreben, fallen hier unter die Kategorie rechtsextrem. 9% der Schüler/innen, die den Hauptschulabschluss sowie 8% der Schüler, die den Quali anstreben, sind rechtsextrem. 6% aller Schüler, die einen Lehrberuf anstreben, zählen zu den Rechtsextremisten. Am geringsten ist die Quote unter den Realschülern mit 4% und den Gymnasiasten bzw. Fachoberschülern.

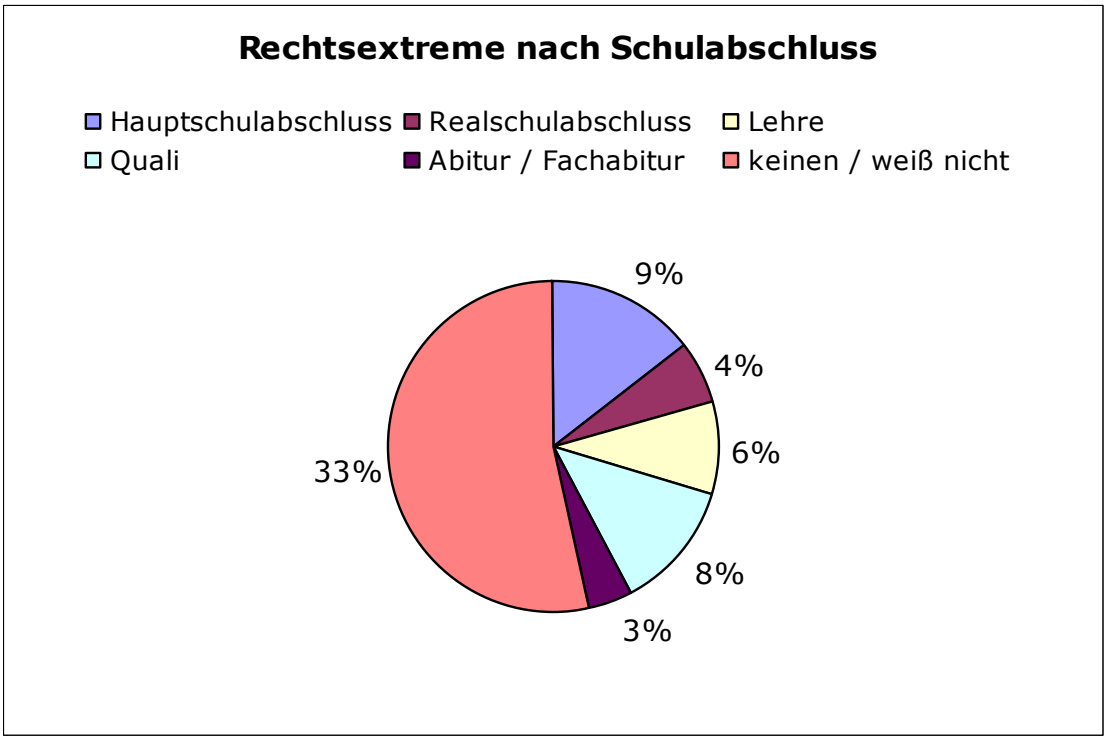

Abb. 55

Treffpunkte rechtsextremistischer Jugendliche

Wird nun das Freizeitverhalten rechtsextremer Jugendlicher untersucht, so ergibt sich aus den Daten, dass sie sich insbesondere auf der Straße, zu Hause oder in Discotheken mit ihren Freunden treffen. Sie verbringen ihre Freizeit fast ausschließlich in der Gruppe.

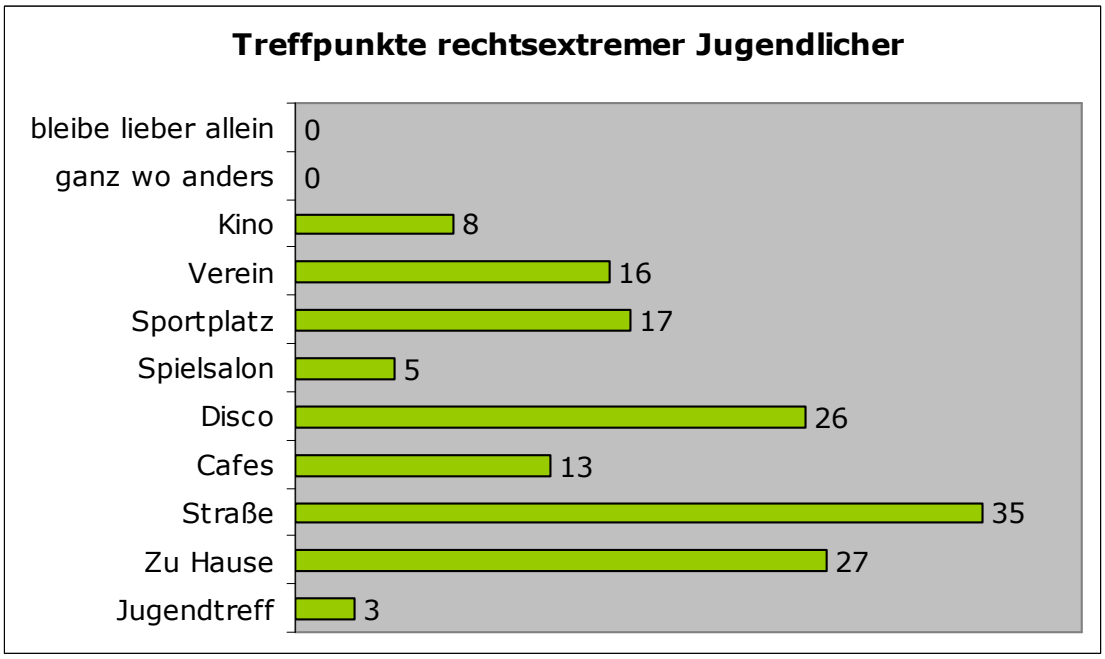

Abb. 56

8. Fazit und Empfehlungen

Generell

Fazit: Der Bereich der Freizeit, die Suche nach „Erlebnis" und des individuellen Lebensstils hat bei Jugendlichen an enormer Bedeutung gewonnen. Bei der Suche nach Selbstverwirklichung und individuellem Glück steht ihnen zwar eine Vielfalt an Wahlmöglichkeiten zur Verfügung, es fehlen aber oft klare Wertstrukturen, Regeln, wirkliche Vorbilder. Gerade weil sich die traditionellen Familienstrukturen auflösen und die gesellschaftlichen Unsicherheiten zunehmen, reagieren Jugendliche mit dem "Rausch des Jetzt", der Suche nach starken Stimulationen, dem Ignorieren des Zukünftigen und suchen sich Halt und Anerkennung im außerfamiliären Bereich (Freunde, virtuelle Communities). Ihre Handlungsmotivation ist egozentrischer, aber auch pragmatischer geworden. Aktivitäten müssen einen individuellen Mehrwert generieren: Spaß, Spannung, Aktion, interessante Informationen, materielle Vorteile oder persönliche Weiterentwicklung.

Empfehlung: Geplante Maßnahmen und Aktionen müssen einen erkennbaren Mehrwert für die Jugendlichen darstellen. D.h. die Träger und Initiatoren müssen sich die Fragen beantworten können: „Was ist für die Jugendlichen drin? Wird es ihnen Spaß machen? Ist es interessant, spannend oder unterhaltsam? Wo ist die Aktion?" Und in einem zweiten Schritt kann man sich überlegen, wie man durch die Aktivitäten und Maßnahmen dazu beitragen kann, Jugendlichen Halt, Orientierung und Anerkennung zu geben. Dazu ist es wichtig, Peer-Gruppen-spezifische Angebote zu machen, da Jugendlichen das Zusammensein mit ihren Freunden so wichtig ist.

Jugendmilieus

Fazit: Jugendliche haben meist schon sehr feste, eigene Milieus, mit eigenen Lebenszielen, Werten, Regeln, mit unterschiedlichem Alltagsbewusstsein, Lebensstil und Freizeitverhalten. Sie sind die „unsichtbaren" Grenzen zwischen einzelnen Gruppen von Jugendlichen. Die sieben wichtigsten Milieus sind die Traditionellen, die Bürgerlichen, die Postmateriellen, die Konsum-Materialisten, die Hedonisten, die Modernen Performers sowie die Experimentalisten. Die Milieus hängen stark mit der sozialen Herkunft der Jugendlichen ab und

bestimmen dann maßgeblich ihr Freizeitverhalten, aber auch ihre Lebens- und Berufsplanung. Dies wird oft von den Initiatoren von Maßnahmen und Aktionen gegen Rechts sowie von Trägern der Jugendarbeit bzw. –bildung zu wenig berücksichtigt. Wie die Ergebnisse der Sinus-Studie zeigen, erreichen z.B. die katholischen Jugendverbände nur das traditionelle, das bürgerliche und das postmaterielle Milieu. Zu den Performern und Experimentalisten, die etwa 39% der Jugendlichen bilden und die die zukünftige „gesellschaftliche Leitgruppe" darstellen bzw. zu den Trendsettern werden, haben die katholischen Verbände wie die Kirche insgesamt nur sehr sporadischen oder überhaupt keinen Kontakt. Zu den konsum-materialistischen und den hedonistischen Jugendlichen hat kirchlicherseits höchstens die kirchliche Jugendsozialarbeit Zugang.

Empfehlung: Bei der Planung von Aktivitäten, Projekten und Maßnahmen für Jugendliche sollten die Akteure für diese verschiedenen Milieus sensibilisiert sein. Um die verschiedenen Gruppen zu erreichen, muss ich einen differenzierten Blick auf die Jugendlichen haben, und mir überlegen, wen man wie erreichen möchte. Natürlich schließen sich bestimmte Milieus wechselseitig aus, Ansprachekonzepte, die alle Milieus zur gleichen Zeit ansprechen, gibt es nicht. D.h. je differenzierter und bedarfsgerechter die Angebote sind, desto größer sind die nachhaltigen Erfolge. Während hedonistische Jugendliche eher durch Partys zu erreichen sind, sind postmaterialistische Jugendliche vielleicht eher durch Diskussionsrunden oder soziales Engagement zu motivieren.

Geschlechtsspezifische Ansätze

Fazit: Jungen ticken anders als Mädchen. Sie haben andere Bedürfnisse und Verhaltensweisen, eine andere Kommunikation, andere Rollenvorstellungen und -vorbilder als Mädchen. Sie werden anders sozialisiert, an sie werden andere Erwartungen herangetragen als an Mädchen und sie haben andere Lebens- und Berufschancen als Mädchen. Das gesellschaftlich verankerte Bild von „Männlichkeit" unterscheidet sich stark von „Weiblichkeit" und schließt sich sogar zum größten Teil gegenseitig aus. Soziale Kompetenzen wie Fürsorge und Harmoniesuche gelten z.B. als weiblich, Macht und Dominanz als männlich.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass sich Mädchen häufiger zu Hause, in Cafes oder im Kino treffen als die Jungen. Die Jungen wiederum geben den Sportplatz und den Verein häufiger als Treffpunkt mit ihren Freunden an. Mädchen ist es wichtiger, mehr Zeit mit Freunden zu verbringen, neue Leute kennen zu lernen

und unterwegs zu sein. Für die Jungen hingegen ist die Anerkennung durch die Freunde, Mit- und Selbstbestimmung, weniger Kontrolle durch Erwachsene, das Einbringen ihrer Fähigkeiten sowie Abenteuer/Spannung von höherer Bedeutung. Zudem weisen die Ergebnisse dieser Umfrage darauf hin, dass die Affinität zu Gewaltbereitschaft sowie zum Rechtsextremismus ein spezifisch männliches Problem ist.

Empfehlung: Bei der Planung von Aktivitäten, Projekten und Maßnahmen für Jugendliche sollten die Akteure die „Gender-Brille" anziehen: sprechen meine Angebote wirklich sowohl Jungen UND Mädchen an oder fühlt sich ein Geschlecht eher nicht angesprochen? Sind spezielle Angebote nur für Jungen bzw. Mädchen sinnvoll oder nicht? Jungs kann ich eher auf dem Sportplatz oder im Verein treffen als Mädchen. Damit erreiche ich mit Sportprojekten eher Jungs, gerade weil dies auch ihrem Streben nach Wettbewerb und Anerkennung entgegenkommt. Mädchen treffen sich lieber in Cafes zum Reden, wollen neue Leute kennen lernen, also Projekte wie Jugendcafes sind daher ein guter Ansatz der Mädchenarbeit. Bei Projekten gegen rechte Gewalt und gegen Rechtsextremismus müssen vor allem Ansätze gefunden werden, die Jungen ansprechen, da rechte Gewalt und das Engagement in rechtsextremistischen Gruppen eher ein männliches Phänomen ist.

Freizeitverhalten

Fazit: Neben der gemeinsamen Zeit mit Freunden ist es Jugendlichen wichtig, unterwegs zu sein und neue Leute kennen zu lernen sowie Abenteuer/Spannung zu erleben. In der Freizeit tue ich was für mich. Es muss mir Spaß machen, spannend oder interessant sein, materielle Vorteile verschaffen oder mich persönlich weiterbringen. Neues wird ausprobiert, der Wunsch nach Abwechslung und Wahlmöglichkeiten ist groß. Spaß, Anregung, Erlebnis, Unterhaltung und Aktion – das wollen Jugendliche.

Empfehlung: Wenn man Jugendliche in ihrer Freizeit erreichen will, muss man deren Wunsch nach Aktion, Spannung und Abwechselung gerecht werden und seine Angebote entsprechend gestalten.

Fazit: Jugendliche sind nicht gern allein, sondern halten sich in ihrer Peer-Gruppe auf, da diese ihnen emotionalen Halt und Anerkennung bietet. Rechtsextreme Jugendliche zeigen das ausgeprägte Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit auf.

Empfehlung: Es müssen also Angebote gefunden werden, wo man was in der Gruppe machen kann.

Fazit: Besonders beliebt ist bei diesen Jugendlichen der Treffpunkt Straße, aber auch die Disco, das Cafe und zu Hause wird häufig angegeben. Jugendzentren hingegen werden nur von wenigen Jugendlichen genutzt. D.h. Formen der „organisierten" und „kontrollierbaren" Freizeit werden von Jugendlichen kaum genutzt.
Empfehlung: Jugendliche brauchen Orte der Begegnung, wo sie sich „unkontrolliert" und selbstbestimmt treffen können. Dies kann die Bereitstellung eines Bauwagens sein oder die Bereitstellung von Räumlichkeiten für ein Jugendcafe oder ähnliches. Träger der Jugendarbeit und –bildung sollten sich überlegen, neue Wege zu gehen, um ihre Angebote „auf die Straße" bzw. „in die Disco" zu bringen. Kooperationen mit den Discobetreibern bei Öffentlichkeits- und Sensibilisierungsmaßnahmen sind sinnvoll, weil ein Großteil der Jugendlichen im Alter von 16-18 erreicht werden kann. Die Betreiber von Jugendzentren sollten sich überlegen, warum sie mit ihren Angeboten nur einen Bruchteil der Jugendlichen erreichen und wie sie ihre Angebote für andere Milieus von Jugendlichen öffnen können. Dann ist es für ländliche Gemeinden wichtig, dass sie Jugendlichen Räume zur Verfügung stellen, wo sie sich ungezwungen und unorganisiert treffen können bzw. wo der Aufenthalt sehr kostengünstig ist.

Fazit: Die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen beschränken sich mehr oder weniger auf die Stadt Cham als zentraler attraktivster Standort sowie Roding und Waldmünchen. Knapp 40 % aller befragten Jugendlichen gehen in Cham aus (Disco, Kneipen, Feiern) und mit deutlichem Abstand noch in Furth im Wald und in Bad Kötzting.
Empfehlung: Kleinere Gemeinden sollten sich überlegen, welche wohnortnahen Angebote sie für Jugendliche anbieten können, damit diese nicht so häufig z. T. sehr aufwendige Anfahrtswege zu den wenigen Anziehungspunkten im Landkreis auf sich nehmen müssen. Gerade der Weg zur und von der Disco birgt für die 16-17-Jährigen so manches Risiko, weil öffentliche Verkehrsverbindungen nicht vorhanden sind.

Fazit: Die Vereine haben bei der Freizeitgestaltung von Jugendlichen und deren Einbindung ins gesellschaftliche Leben eine nicht zu unterschätzende Rolle. Im Landkreis Cham sind es vor allem die Sportvereine, die Freiwillige Feuerwehr und das THW, Katholische Jugendgruppen und Heimat- und Trachtenvereine (Burschenvereine) sowie Musikvereine (Blaskapellen). Obwohl sie in den letzten 10 Jahren an Attraktivität verloren haben, schaffen sie es immer noch, Jugendliche bis ins Erwachsenenalter an sich zu binden. Und hier liegt auch die große Chance von kleineren Gemeinden, wie das Beispiel Schöntal zeigt, wo der größte Anteil der befragten Jugendlichen zu verzeichnen war.
Vereine stehen aber auch vor einer großen Herausforderung, der sie sich stellen möchten, wenn sie ihren jugendlichen Nachwuchs gewinnen wollen: Jugendliche sind immer weniger bereit, sich langfristig zu binden bzw. zu engagieren. Viele Angebote von Vereinen bedürfen aber genau dieses längeren Engagements: ein Instrument beherrscht man erst wirklich nach Jahren des Übens, auch beim Sport sind wirkliche Erfolge meist nur durch jahrelanges, regelmäßiges Trainieren zu erreichen.
Empfehlung: Auch Vereine sollten sich – wie auch die anderen Träger der Jugendarbeit – überlegen, welche Jugendmilieus sie bisher mit ihren Angeboten ansprechen und ob sie nicht neue Wege beschreiten sollten, um auch andere Jugendmilieus für sich zu öffnen bzw. bedarfsorientierte Angebote zu machen. Und weil die Erfolge in Vereinen oft jahrelanges Üben und Engagement voraussetzt, müssen sie noch stärker Jugendlichen darstellen können, was deren Gewinn, deren Nutzen für ein solches Engagement ist.

Fazit: Jugendliche im Landkreis kaufen fast ausschließlich in Cham ein. In 23 Gemeinden kaufen Jugendliche – zum großen Teil mangels eines Angebotes – überhaupt gar nicht ein. Dies hängt mit dem generellen Problem der Nahversorgung zusammen: In vielen Gemeinden verlieren die kleinen Geschäfte den Wettbewerb mit den Discountern, Großketten und Einkaufszentren und viele müssen schließen. Dies beschränkt sich nicht auf die Artikel, die für Jugendliche interessant sind (Klamotten, IT, Elektronik), sondern auf die Nahversorgung allgemein (Lebensmittel, sanitäre Artikel etc.).
Empfehlung: Dieses Problem ist nicht von einzelnen Akteuren zu bewältigen, sondern bedarf einer umfassenden Regionalstrategie, an der viele Akteure aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft aktiv mitwirken müssen.

Soziales Engagement

Fazit: Jugendliche sind i. d. R. egozentrischer, individualistischer, aber auch pragmatischer geworden. Sie lassen sich nur auf Dinge ein, wenn sie davon profitieren, wenn es ihnen was bringt – und sei es Spaß und Aktion. Sie wollen selbstbestimmt sein und mitbestimmen, was passiert. Der Einsatz für die Umwelt, das Eingehen von Verpflichtungen und das Einbringen ihrer Fähigkeiten spielen dagegen eine untergeordnete Rolle. Und hier gibt es eine Diskrepanz: sie wollen zwar mitbestimmen, lehnen aber im Gegenzug die Übernahme von Verpflichtungen und eigenes längerfristiges, persönliches Engagement ab. Nicht besonders groß ist das Interesse der Jugendlichen, sich selbst an einer Aktion/Projekt zum Thema „Vielfalt, Toleranz und Demokratie" zu beteiligen. Nur 8% der befragten Jugendlichen hätten Interesse daran, sich aktiv einzubringen bzw. persönliches Engagement zu zeigen. Grundsätzlich zeigen mehr Mädchen als Jungen Interesse an sozialpolitischen Projekten.

Empfehlung: Wenn ich Jugendliche für soziales Engagement gewinnen möchte, muss ich für sie viel klarer herausarbeiten, was es ihnen bringt. Wo profitieren sie davon? Hilft es ihnen später bei der Suche nach einem Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz? Was können sie danach, was sie vorher nicht konnten, aber gut brauchen könnten? Diese Form von Pragmatismus und Kosten-Nutzen-Analyse wird wahrscheinlich bei einigen engagierten Akteuren in der Jugendarbeit und –bildung auf Widerwillen bzw. Widerstand stoßen, weil es ihren eigenen Grundüberzeugungen und Handlungsmotivationen widerstrebt (viele Engagierte stammen aus dem Milieu der Postmateriellen). Sich hier zurückzunehmen und eigene Grundüberzeugungen hinten an zu stellen, um den Bedürfnissen und Grundmotiven der „heutigen" Jugendlichen gerecht zu werden, wird sicher für manche eine Herausforderung. Da kann die Frage helfen: „Was und wen will ich eigentlich erreichen? Was will ich verändern? Und was erreiche ich als Ergebnis?" Und hier ist es wichtig, Jugendliche im frühen Alter in dem Bereich zu fördern, da es bei den befragten Jugendlichen vor allem die 13-Jährigen waren, die noch das größte Interesse an Projekten für Vielfalt und Toleranz gezeigt hatten.

Politisches Engagement und Wahlverhalten

Fazit: Jugendliche interessieren sich kaum für Politik. Die potentiellen „Nicht-Wähler" machen den größten Anteil bei den befragten Jugendlichen aus. Nach

den Nicht-Wählern sind die CDU/CSU-Wähler die größte Gruppe. Erschreckend hoch ist die Bereitschaft, die NPD zu wählen. Diese potentielle Wählergruppe als auch die potentiellen Wähler der Linken zeigten im Vergleich mit den anderen das größte Interesse an Politik. Damit wird deutlich, dass die Polarisierung zu einem größeren Interesse an Politik führt.

Empfehlung: Die traditionellen Parteien schaffen es i. d. R. nicht, das Interesse an Politik bei den Jugendlichen zu wecken. Wie auch bei den Vereinen stehen Parteien vor dem Dilemma, Jugendliche langfristig an sich binden zu wollen, während die sich i. d. R. nicht längerfristig binden wollen. Es sind die „radikalen" Parteien, die die meiste Aktion, Spannung und Neuartiges (Demos, „radikalere" Aktionen) versprechen, dem Wunsch, sich von den umgebenden Erwachsenen abzugrenzen, entgegenkommen und damit auch eine Faszination auf Jugendliche ausüben. Wie auch die Akteure der Jugendarbeit und –bildung müssen sich die Parteien Gedanken machen, wie sie die unterschiedlichen Jugendmilieus ansprechen und welche bedarfsgerechten Angebote sie für diese organisieren können. Politiker/innen eignen sich oft auch nicht mehr als Vorbilder für die Jugendlichen, Berichte über Amtsmissbrauch, Politik aus Eigeninteresse etc. sowie die wenigen Mitbestimmungsmöglichkeiten für Jugendliche sind kontraproduktiv. Jugendliche müssen wieder mehr das Gefühl und die Erfahrung bekommen, dass sie tatsächlich mitbestimmen und entscheiden können, dass sich Politik auch wahrhaftig mit ihren Bedürfnissen und Nöten beschäftigt und jugendgerechte Lösungen anbietet. Denn in der Realität erleben sie nur allzu häufig, dass ihre Interessen zugunsten der Interessen der Erwachsenen auf der Strecke bleiben (typisches Beispiel: Lärmschutz bei Jugendveranstaltungen).

Gewaltbereitschaft

Fazit: Gewaltbereitschaft ist ein männliches Phänomen und betrifft vor allem Schüler, die keinen oder einen niedrigeren Schulabschluss anstreben, sich v. a. auf der Straße treffen und rechtsextreme Parteien wählen würden. Die geringste Gewaltbereitschaft zeigen Realschüler und Gymnasiasten bzw. Fachoberschüler und Jugendliche, die sich am liebsten im Jugendtreff, im Spielsalon und im Cafe treffen sowie die potentiellen Wähler von CSU und Grünen.

Empfehlung: Maßnahmen und Aktionen zur Gewaltprävention sollten vor allem für Jungen konzipiert und angeboten werden. Besondere Zielgruppe sind dabei

männliche Schulabbrecher und Förder- bzw. Hauptschüler. Zudem bedarf es konkreter Lösungsansätze für den Umgang mit rechter Gewalt.

Fremdenfeindlichkeit

Fazit: Ausländerfeindliche Tendenzen sind bei knapp 40% der Jugendlichen erkennbar, vor allem bei den Jugendlichen, die rechtsextreme Parteien wählen würden.

Empfehlung: Es ist wichtig, Vorurteile gegenüber Ausländern, die die Jugendlichen zum großen Teil auch von Erwachsenen übernommen haben, abzubauen. Aufklärungsarbeit, Sensibilisierungsmaßnahmen, Schaffung von konkreten Begegnungen mit Ausländern und Jugendaustauschprojekten sind hier sehr wichtig. Dies ist für den Landkreis Cham mit seiner Grenze zu Tschechien eine extrem wichtige Aufgabe. Jugendliche sind i. d. R. Neuem gegenüber aufgeschlossener, Vorurteile haben sich noch nicht so verfestigt und lassen sich so viel schneller abbauen. Gerade die Begegnung mit Jugendlichen aus anderen Ländern ist ein Erfolg versprechender Ansatz.

Rechtsextremismus im Landkreis Cham

Fazit: Die NPD versucht schon seit Jahren, im Landkreis Cham einen regionalen Stützpunkt ihrer Aktivitäten zu schaffen. Zunehmend versucht die NPD auch Anhänger bei den Jugendlichen zu rekrutieren, indem sie sich dezidiert und systematisch um diese mit jugendrechten Angeboten bemüht (z.B. rechte Musik und Konzerte, medienwirksame Demonstrationen und Aktionen, Bemühen um ein Veranstaltungs- und Jugendkulturzentrum, virtuelle Communities, Kameradschaften). Diesem Bestreben wird von Seiten der Landkreisverwaltung und vieler gesellschaftlicher Kräfte deutlicher Widerstand entgegengesetzt. Die Beteiligung am Programm „Vielfalt tut gut" ist nur eines von vielen Beispielen hierfür.

Empfehlung: Die Akteure gegen Rechts müssen sich im mindestens gleichen Ausmaß um die Jugendlichen bemühen, um den „attraktiven" Angeboten der NPD etwas entgegenzusetzen. Denn diese schaffen es zum Teil sehr erfolgreich, den Jugendlichen das zu bieten, was sie brauchen: Eine scheinbare klare Orientierung und Struktur, klare Feindbilder und eindeutige Antworten, was richtig und falsch ist bzw. wer schuld an schlechter Situation ist, Kameradschaft und Nähe, Aktion und Aufregung, Aufmerksamkeit usw. D.h. in der Konsequenz, dass die Angebote

der anderen gesellschaftlichen Kräfte genauso „attraktiv" bzw. noch attraktiver sein müssen.

Rechtsextremismus in der Schule

Fazit: Die Mehrheit der befragten Schüler/innen hat an der eigenen Schule keine Erfahrungen mit Rechtsextremismus gemacht und sieht dies deswegen auch nicht als Problem an. Das Interesse, Rechtsextremismus in der Schule zu thematisieren, hält sich in Grenzen. Nur 27% zeigten hieran Interesse. Es sind überwiegend die Mädchen, die Gymnasiasten bzw. Fachoberschüler sowie die 13-15-Jährigen, bei denen das Interesse an Projekten zum Thema Rechtsextremismus am größten ist. Das geringste Interesse hatten Quali-Schüler/innen sowie Jugendliche ab 19. Überraschend ist hierbei, dass aber 42% aller befragten Jugendlichen gerne mehr über das Thema erfahren möchten – aber anscheinend nicht im Unterricht. Dies legt die Vermutung nahe, dass Jugendliche in diesem Bereich dann eher für außerschulische Angebote offen sind.

Knapp 60% der Befragten gaben an, dass es gar keine Aktionen bzw. Projekte zum Thema Rechtsextremismus an ihrer Schule gegeben hätte. Knapp 40 % vermuteten, dass ihre Schulleitung bzw. die Lehrer/innen auch gar kein Interesse daran hätten, solche Projekte bzw. Aktionen durchzuführen. Knapp 80% gaben an, sich noch nie an einer Aktion, einem Projekt gegen Rechtsextremismus beteiligt zu haben. Von den 21%, die mal an einem Projekt, einer Aktion zum Thema Rechtsextremismus teilgenommen haben, zeigten immerhin fast 45% das Interesse, auch an einer weiteren Aktion teilzunehmen.

Empfehlung: Die Schulleitung und Lehrer/innen sollten sich eindeutiger gegen Rechtsextremismus positionieren, da sie eine wichtige Vorbildfunktion für ihre Schüler/innen haben. Es muss noch deutlicher werden, dass solche Tendenzen nicht geduldet werden. Neben schulischen Projekten und Aktionen sollten auch ausreichend außerschulische Möglichkeiten angeboten werden. Hier wäre es sinnvoll, in einem ersten Schritt Angebote zu machen, die von den Schüler/innen noch nicht im größeren Stil Engagement und Zeitaufwand benötigen und ihrem Wunsch nach Information entgegenkommen (z.B. Filmvorführungen, Demonstrationen, Konzerte). Wichtig ist, dass die Zugangshürden hier nicht allzu hoch sind, um Jugendliche nicht abzuschrecken. Zudem sollten auch verstärkt Projekte konzipiert und umgesetzt werden, die Jungen und Schüler/innen der

Hauptschulen und Quali-Klassen erreichen. Akteure der Jugendarbeit und –bildung sollten das größere Interesse bei den 13-15-Jährigen nutzen, um schon frühzeitig entsprechende Präventionsarbeit zu leisten.

Rechtsextreme Tendenzen bei Jugendlichen

Fazit: Bei den befragten Schüler/innen, bei denen solche Tendenzen aufgefallen sind, lässt sich feststellen, dass sie meist zwischen 16-17 Jahre alt sind, fast nur männlich sind, den Hauptschulabschluss, Quali oder eine Lehre machen, immer in der Gruppe ihre Freizeit verbringen und sich mit ihren Freunden auf der Straße, zu Hause oder in der Disco treffen.

Empfehlung: Um diese Jugendlichen zu erreichen, sollten die geplanten Projekte und Maßnahmen die Bedürfnisse der oben genannten Zielgruppe entsprechen, d.h. Jungs im Alter von 16 mit niedrigerem Bildungsniveau. Es sollten Angebote sein, die zudem Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit, Spaß, Aktion und Unterhaltung entgegenkommen.

9. Projektideen und gute Beispiele

Um Akteuren der Jugendarbeit und –bildung bei ihrem Engagement gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit zu unterstützen, haben wir einige Ideen und gute Projektbeispiele zusammengestellt. Sie sollen engagierte Akteure motivieren, vielleicht die eine oder andere Idee aufzugreifen, um sie im Landkreis Cham aufzugreifen.

9.1. Vorbilder

Vorbilder und Rollenmodelle sind für Jugendliche sehr wichtig. Da sie häufig desillusioniert über die Erwachsenenwelt sind, ist es umso wichtiger, dass Erwachsene in ihrer Umwelt das vorleben, was sie „vorpredigen". Eine eindeutige Positionierung der politischen und gesellschaftlichen Verantwortlichen gegen Rechts ist wichtig. Für den Landkreis Cham ist daher z.B. sehr wichtig, dass sich Landrat Zellner so dezidiert gegen rechte Gewalt und Rechtsextreme ausspricht, sich für ein Verbot der NPD einsetzt, sich an einer Gegendemonstration beteiligt sowie alle Bemühungen offen unterstützt und fördert, die sich gegen Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit richten.[21] Aber Jugendliche brauchen auch Vorbilder in ihrer direkten Umgebung: Eltern, Lehrer/innen, Schulleiter, Trainer usw. oder in ihrer indirekten Umgebung (bekannte Sportler, Künstler, Schauspieler etc.), die ihnen Toleranz und respektvollen Umgang mit „Fremden" vorleben. Noch prägender können Vorbilder aus der (potentiell) eigenen Peer-Group sein, also Jugendliche selbst, die sich offen für Toleranz und Vielfalt engagieren bzw. aussprechen.

Daher sind Projekte sinnvoll, die solche Vorbilder „sichtbar" machen:

- Statements auf Poster, Postkarten, in Interviews oder auf Websites;
- aktive und sichtbare Teilnahme an öffentlichen Aktionen, wie z.B. Demos;
- offene Bekenntnisse von beliebten bzw. regionalen Bands (wie z.B. die regionale Band „Green Frog Feet") oder Sänger/innen bzw. Sportlerinnen, aber auch von Respektpersonen wie z.B. Lehrer/innen und Schulleitern oder Trainer/innen. Je „cooler" diese Person in den Augen der Jugendlichen ist, desto mehr Effekt wird dies haben.

[21] Vgl. hierzu aktuelles Interview von Theo Zellner im Bayerischen Rundfunk, warum sich Landkreis Cham am Programm „Vielfalt tut gut" beteiligt: http://www.br-online.de/bayern1/rechtsextremismus-modellprojekt-cham-ID1229514537308.xml.

9.2. Informieren und Sensibilisieren

Aufklärungsarbeit und Sensibilisierungsmaßnahmen sind wichtig, um Jugendliche ausreichend und umfassend über Demokratie, Rechtsextremismus, rechte Gewalt und rechte Parteien, die tatsächliche Situation von ausländischen Mitbürger/innen, Aussiedlern, Flüchtlingen, Asylbewerbern etc. zu informieren. Grundsätzlich muss darauf geachtet werden, dass Sensibilisierungsarbeit ganz niederschwellig angesetzt werden muss. Viele Menschen können mit Begriffen wie „Integration" bzw. „Diskriminierung" nicht wirklich etwas anfangen. D.h. diese Themen müssen viel praxisnaher vermittelt werden, man muss den Menschen und vor allem den Jugendlichen Wege aufzeigen, wie sie ganz einfach in ihrem Alltag Vielfalt und Toleranz umsetzen können.

Dies kann geschehen über

- Artikel in der Schülerzeitung,
- Verbreitung von bzw. Verlinkung[22] mit bestimmten Infowebseiten wie z.B. Klicks gegen Rechts,[23] Arbeitsstelle gegen Neonazismus,[24] der Landeskoordinierungsstelle Bayern gegen Rechtsextremismus[25] oder Jung und Jüdisch – die Methodensammlung[26]
- Gruppenleiter/innen oder Lehrer/innen bieten Gruppen- bzw. Unterrichtstunden bzw. Projekttage zu bestimmten Themen an
- Infoausstellungen, die v. a. von Jugendlichen konzipiert und mitgestaltet werden
- Aufarbeitung von Geschichte oder persönliche Geschichten von Betroffenen, v.a. von Zeitzeugen
- Unkomplizierte Begegnungen von Bürgern mit Menschen anderer Herkunft, Religion, Kultur etc. ermöglichen bzw. Bürger mit Migrationshintergrund aktiv einladen und einbinden, um an öffentlichen Veranstaltungen (z.B. Bürgerfeste, Kulturveranstaltungen etc.)

[22] So wie es z.B. die Jugendstelle in Cham tut, siehe http://www.jugendstelle-cham.de/index.php?id=274.
[23] www.KlicksgegenRechts.de.
24Die Seite www.arbeitsstelle-neonazismus.de bietet z.B. eine Arbeitshilfe gegen die sogenannte "Schulhof-CD", ein Lockprodukt der rechten Szene, um mit kostenloser unverdächtig daherkommender Musik (aber mit einschlägigen rassistischen Texten) an Jugendliche heranzukommen.
[25] Deren Webseite (https://www.lks-bayern.de/) bietet Informationen zum Thema Rechtsextremismus, Hinweise auf andere Infoseiten, Kooperationspartner und Jugendringe.
[26] http://menschenrechte.jugendnetz.de/index.php?id=47.

teilzunehmen bzw. sich in Vereinen oder sonstigen regionalen Gruppen zu engagieren

- Berichte bzw. Inforeihen in regionalen Medien (z.B. über Migranten, die im Landkreis leben und arbeiten; wie Rechte Szene arbeitet)

9.3. Zeitlich begrenzte Mitmach-Aktionen

„Demonstrationen gegen Rechts", wobei es hier wichtig ist, ein breites Spektrum der gesellschaftlichen Kräfte als Unterstützer zu gewinnen (Bsp. Große Demo gegen Rechts im Jahr 2001, die bis heute im Bewusstsein der Menschen verankert ist)[27]

- Unterschriftsaktionen
- Befragungen auf der Straße mit kurzen Statements, die dann über regionale Medien bzw. Webseiten verbreitet werden
- Konzerte gegen Rechts
- Durchführung von Planspielen zum Thema Politik oder Rechtsextremismus in der Schule
- Projekttage, wie z.B. der Projekttag „Sichtbar werden" in Berliner Schulen, der Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Themenkomplex Migration und Flucht, Abschiebehaft und Abschiebung zugänglich macht.[28]
- Fahrten zu Gedenkstätten wie Flössenburg, Dachau etc.
- Besuch der jüdischen[29] oder muslimischen Gemeinde
- Vorträge und Gespräche mit Zeitzeugen, Ausländer/innen, Opfer rechter Gewalt, Aussteiger aus der rechten Szene (EXIT) usw.
- Stören bei der Verteilung von Schulhof-CDs der NPD
- Buch und Ausstellungsprojekt „Wer wenn nicht wir" mit Bildern von Schülerinnen und Schülern aller Jahrgangsstufen und Schulformen. Es thematisiert die Gewalt in unserer Gesellschaft und ihre zunehmende rassistische Ausformung[30]
- „Dialog der Kulturen": Vertreter anderer Religionen oder Kulturen sind zu einem öffentlichen Gespräch oder einer Diskussion eingeladen

[27] http://www.welt.de/print-welt/article452145/Cham_demonstriert_gegen_rechts.html.
[28] http://www.aric.de/projekte/sichtbar_werden/index.htm.
[29] Auf der Internetseite www.talmud.de findet sich eine Liste mit den entsprechenden Adressen.
[30] http://www.werwenn.de/.

- „Fest der Kulturen": verschiedene Kulturvereine, Migranten, ausländische Geschäfte organisieren ein Fest (in einem Festsaal oder als Straßenfest), wo Kulinarisches und künstlerische Darbietungen aus den unterschiedlichen Ländern angeboten wird.

9.4. Längerfristige Aktionen und Maßnahmen

- Aktionswochen an Schulen oder in sonstigen Einrichtungen der Jugendarbeit oder –bildung.[31]
- Dies könnte auch im Rahmen der bundesweiten Aktionswoche gegen Rassismus „Gesicht zeigen! Aktion weltoffenes Deutschland e.V." geschehen. Während der Aktionswoche werden Lesungen, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Unterrichtsstunden, Theaterinszenierungen und Museumsprojekte zu den Themen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und kulturelle Ausgrenzung organisiert. Dabei bezieht der Verein Prominente, Politiker, Städte und Schulen, Kultureinrichtungen und Kinos ein.[32]
- Medienprojekte, wenn möglich in Kooperation mit (über)regionalen Medien, wo Jugendliche aktiv mitwirken können. Ein Beispiel hierfür war z.B. die Aktion Südwild des Bayerischen Fernsehens im September 2008.[33] Oder „Jugendliche suchen Zeitzeugen", wo Jugendliche aus Freiburg einen Film mit einem Zeitzeugen aus der NS-Zeit gedreht haben.
- internationale Partnerschaften bilden
- internationaler Schüleraustausch
- Internationales Jugendworkcamp – gemeinsame Arbeits- und Freizeitprojekte in einer multinationalen Gruppe

[31] So gab es 2001 ein großes Schul-Projekt an einem Chamer Gymnasium. Fünf Tage klappten die rund 1100 Gymnasiasten ihre Bücher zu und widmeten sich Gewalt in den unterschiedlichsten Ausprägungen: Im Biologieunterricht beschäftigten sie sich mit Tierversuchen, in Geschichte mit dem NS-Regime, in Psychologie mit Angst. Begleitend fanden Theateraufführungen, Workshops und Vorträge statt. Im Gespräch mit den Schülern diskutierten polnische Holocaust-Überlebende und Otto Schwerdt, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Regensburg.
[32] Das komplette Programm für die Aktionswoche 2008 und die Berliner Highlights finden Sie hier: http://www.gesichtzeigen.de.
[33] Die Jugendsendung Südwild des Bayerischen Rundfunks, die am 23.9.2008 ausgestrahlt wurde, beschäftigte sich u. a. mit Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit im Landkreis und befragte dazu Passanten. Sie zeigte zwar auf, dass ausländerfeindliche Tendenzen erkennbar sind („Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg!), zeigte aber auch Projekte gegen rechts, die es im Landkreis gibt: http://www.br-online.de/bayerisches-fernsehen/suedwild/suedwild-aktuelle-sendung-cham-ID1222191001893.xml.

- Teilnahme an einem Angebot der politischen Bildung, des Vereins *Für die Zukunft lernen e.V.*, das einmal im Jahr für zehn Tage in Ausschwitz abgehalten wird.[34]
- Musikprojekte mit Jugendlichen, wie z.B. *Rap gegen Rechts*, eine Jugendinitiative, die Jugendliche in ihrem Engagement gegen Rechtsradikalismus unterstützen möchte. Dafür wählen sie Musik als Medium, besser gesagt den Rap. Mit selbst komponierten Songs rappen sie gegen Rechts.[35] Oder das Projekt „Aufmuckn gegen Rechts" aus Weimar, wo Jugendliche eine CD mit Liedern gegen Rechts aufgenommen haben und vertreiben.
- Theaterprojekte mit Kindern oder Jugendlichen, wie z.B. das Theaterstück „Carmen Now" in Freiburg mit Live-Musik und Videoeinspielungen mit deutschen und Roma-Jugendlichen oder „Zwischen den Welten", das zusammen mit Migranten an einer Schule mit hohem Ausländeranteil aufgeführt wird.[36]
- Kinoprojekte wie „Kino gegen Extremismus und Gewalt". Besonders für diese Aktion geeignet sind Anti-Kriegsfilme oder Kinofilme, welche die Grausamkeit und Menschenverachtung totalitärer Regime vor Augen führen.[37] Filme mit regionalem Bezug, wie z.B. der Antikriegsfilm „Die Brücke" (1959) von Bernhard Wicki, der in Cham gedreht wurde und dessen Handlung dort spielt, sind in diesem Kontext von besonderer Bedeutung. Es gibt auch Filme, wie z.B. der iranische Film „Kinder des Himmels", die sich schon für Grundschüler eignen. Eine andere Möglichkeit sind „Interkulturelle Filmreihen", wo Filme aus anderen Ländern gezeigt werden bzw. die die Situation von Ausländern in der Fremde bzw. bei uns thematisieren. Dabei kann es sinnvoll sein, anschließend an die Filme mit Menschen aus diesen Ländern bzw. diesem Kulturkreis zu diskutieren. In der Bundeszentrale für politische Bildung sind für viele Filme auch Materialien für den Unterricht vorhanden, d.h. die Themen können anhand von Filmen im Unterricht thematisiert werden. Es ist zu prüfen, ob der

[34] http://www.fuer-die-zukunft-lernen.de oder http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/
[35] http://www.jugendhilft.de/05projekte/projekte.cfm?bland=BB
[36] http://menschenrechte.jugendnetz.de/index.php?id=47
[37] Geeignete Kinofilme sind z.B. Sophie Scholl - Die letzten Tage; Der Pianist; Der neunte Tag; Der Untergang; Schindlers Liste oder Das Leben ist schön.

regionale Kinobetreiber auch bereit ist, eigene Vorstellungen, z.B. am Vormittag, für Schülergruppen zu ermöglichen.

- Projekte für Kindergärten und Kindertagesstätten wie das Projekt „Schwarz – rot – bunt" in Weimar, wo Kinder auf spielerische, kindgerechte Art zu Themen wie Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und multikulturelle Gesellschaft sensibilisiert werden sollen.
- Auslobung von Preisen, mit dem Einzelpersonen, Organisationen oder Institutionen ausgezeichnet werden, die sich durch ihr Engagement gegen Rechts oder für Demokratie, Vielfalt, Toleranz oder Zivilcourage in ganz besonderer Weise hervorgetan haben, wie z.B. durch mutiges Einschreiten, um eine fremdenfeindliche Aktion zu verhindern oder eine besonders erfolgreiche Aktion oder ein besonders erfolgreiches Projekt aus diesem Kontext.
- Beteiligung an Förderprogrammen des Landes, des Bundes bzw. der EU, die die finanzielle Förderung von Projekten gegen Rechtsextremismus, Ausländerfeindlichkeit und für Vielfalt und Toleranz ermöglicht. Aktuelles Bsp. ist das Programm „Vielfalt tut gut" des Bundesministeriums für Familie, Jugend, Frauen und Senioren.[38]
- Engere Kooperation mit vorhandenen Angeboten der Jugendarbeit, vor allem mit den Sport- und Schützenvereine, der Feuerwehr, den Musikvereinen etc. Da diese im gesamten Landkreis und vor allem in den kleinen Gemeinden verankert und anerkannt sind, sind sie gute Multiplikatoren.
- Professionellere Pressearbeit der Organisationen und Akteuren gegen rechts. Für diese Akteure könnten z.B. Seminare zur Pressearbeit, Umgang mit Medien und andere Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit organisiert werden.[39]

[38] Andere Programme sind bzw. waren z.B. Xenos (www.xenos.de), Entimon (www.entimon.de), EQUAL (www.equal.de) bzw. Jugend in Aktion, Aktionsprogramms "Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" oder das Programm "Europa für Bürgerinnen und Bürger" 2007 – 2013. Selbst wenn sie ausgelaufen sind (wie z.B. Entimon oder EQUAL), kann man die Projektergebnisse bzw. –konzepte für sich in der Region nutzbar machen und sie für den eigenen Bedarf adaptieren. Sie bieten meist eine Fülle an Ideen und oft finden sich noch Ansprechpartner der Projekte, die man zu der praktischen Umsetzung sowie wegen Erfolgs- und Misserfolgskriterien befragen kann.

[39] Bei dem Kalenderprojekt „Vielfalt hat ein Gesicht – der Landkreis Cham hat viele Gesichter" haben die Projektverantwortlichen die Erfahrung gemacht, dass von den ca. 300 befragten Menschen aus dem gesamten Landkreis niemand das Programm „Vielfalt tut gut" kannte. D.h.

9.5. Strukturelle Maßnahmen

- Datenbank über Veranstaltungen gegen Rechtsextremismus und für Toleranz und interkulturellen Dialog im Landkreis, wie es z.B. das Netzwerk "Friedensinitiative Cham" tut[40]
- Einbindung von Jugendlichen in Entscheidungsprozesse (z.B. in Jugendhilfeplanung, im Beirat „Vielfalt tut gut"), damit Lösungen und Ansätze sich am Bedarf von Jugendlichen orientieren. Hier sind Jugendvertreter/innen gefragt, die in den verschiedenen Jugendmilieus verankert sind und nicht nur eine kleine Minderheit repräsentieren.
- Mobile Beratungsteams (MBT), die kommunale Akteure, wie z.B. Vereine, Verbände, Initiativen und Bündnisse, die sich für demokratische Grundwerte engagieren und gegen Rechtsextremismus aktiv handeln, beraten und begleiten. Die Teams initiieren Projekte und Netzwerke und übernehmen Koordinierungsfunktionen. Sie beraten bei kommunalen Konflikten, gewalttätigen Übergriffen und unterstützen bei der Entwicklung von Handlungsalternativen.[41]
- Beratungsstelle für Opfer rechtsextremer Straf- und Gewalttaten, die rechtliche und psychosoziale Hilfe und Beratung sowie Unterstützung in verschiedenen Lebenssituationen für Betroffene Rechter Gewalttaten bieten. Die Opferberatungsstellen setzen sich für die Integration gesellschaftlicher Minderheiten ein, indem sie lokale Sensibilisierungs- und Solidarisierungsprozesse anregen. [42]

10. Schlusswort

Die Bekämpfung von Rechtsextremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ist eine langwierige und mühsame Angelegenheit, die das Engagement und die Zivilcourage aller gesellschaftlichen Kräfte braucht.

Rechtsextreme Ideologien sind erfolgreich, weil sie scheinbar Orientierung und einfache Antworten auf komplexe Zusammenhänge bieten, Anerkennung,

---

einzelne Presseartikel in der regionalen Zeitung sind nicht ausreichend, um für die Aktionen und Ergebnisse zu sensibilisieren.

[40] www.friedensinitiative-cham.de

[41] Gibt es z.B. in Baden-Württemberg, siehe http://menschenrechte.jugendnetz.de/index.php?id=47

[42] Gibt es z.B. in Baden-Württemberg, siehe http://menschenrechte.jugendnetz.de/index.php?id=47

Zugehörigkeitsgefühl und „Heimat" vermitteln sowie Aktion und Spannung versprechen. Abgrenzung, Abwehr, Aggression, sind nicht zuletzt eine Reaktion auf fehlende Selbstsicherheit. Jugendliche wachsen heute in einem Nebeneinander von verschiedenen, teilweise kontroversen Überzeugungen, Weltanschauungen, Religionen und politischen Positionen sowie Jugendmilieus auf. Daher fallen rechtsextreme Ideologien häufig da auf fruchtbaren Boden, wo Menschen und vor allem Jugendliche Überforderungsängste und Vereinfachungsbedürfnisse haben, weil die Welt zu komplex, die materiellen Sorgen und die Angst vor Arbeitslosigkeit zu groß, die Sicherheit (z.B. in der Familie) zu ungewiss sowie die Anerkennung der eigenen Persönlichkeit zu gering ist.

Diesen Tendenzen müssen wir offensiv entgegentreten und v. a. Jugendlichen überzeugend Lebenssinn, Orientierung und demokratische Werte vermitteln. Wir haben die Verantwortung, Jugendlichen Wertvorstellungen, Weltbilder und soziale Kompetenzen zu vermitteln. Dies kann auf die unterschiedlichsten Arten und Weisen passieren: zum Beispiel durch bloßes Vorleben demokratischer und sozialer Werte, durch Zivilcourage, durch Schulprojekte, durch die Bildungsarbeit in Vereinen und Jugendorganisationen, durch internationalen Jugendaustausch oder die direkte Begegnung mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, Lebensgewohnheiten, Sitten, Gebräuche oder Religionen.

Jeder hat im Rahmen seiner Möglichkeiten die Chance dazu beizutragen, dass Kinder und Jugendliche zu mündigen Bürgern einer demokratischen, solidarischen und toleranten Gesellschaft zu werden. Machen Sie mit und engagieren Sie sich – es lohnt sich!

Impressum

TEAM

Leitung und Konzept: Perdita Wingerter

Autoren: Perdita Wingerter, Isabel Joas

Unterstützung Recherche: Estella Kermici

Dateneingabe: Stephan Bichlmeier

Statistische Auswertung und Graphiken: Kajetan Schwarzmeier

Layout und Druck: Franz Szabo

KONTAKT

Gemeinsam leben & lernen in Europa e.V.
Perdita Wingerter
Leopoldstr. 9
94032 Passau
Tel. 0851-2132740
Fax 0851-2132739
wingerter@gemeinsam-in-europa.de
www.gemeinsam-in-europa.de

DANKSAGUNG

Frau Espach - für die Initiative zur Befragung

die betreffenden Schulen und Schüler/innen – für ihre Beteilung

dem Programm „Vielfalt tut gut" im Landkreis Cham – für die Finanzierung und

allen Menschen und Organisationen, die dazu beitragen, dass unsere Gesellschaft vielfältig, tolerant, demokratisch und bunt ist – für ihr Engagement!